Hofs. Borgau, Kirchstr. Nr 9,
17. V. 1927.

Sehr verehrter Herr Inspektor,

Kurzgefasst
sei, wenn ich erst heute Ihre Anfrage vom 10. d. M. beantworte. In der Lager. Missionskonferenz 1924 zu Herrnhut wurde der Vorschlag zur Konzentration aller Missionsinteressen in allen Missionsgebieten auf Neuendettelsau u. Leipzig akzeptiert. Neuendettelsau wird noch der Hügel Mission u. das Hrn. Hauptsache gedacht. Neuendettelsau hat durch Kerfset u. Steck sowie durch eine von Erlangern gebildete Kommission eine dominierende Stellung genommen u. ist jetzt wohl in der ganzen Linie tonangebend geworden. Missionsgaben 1924: für Neuendettelsau 93 354 Mk, für Leipzig 7 341 Mk, für Hrn.

Gossner Mission

Baisenhaus 15 104 Mk. für Evgl. Mission 5421 Mk, für Hasenm 4675, für Basel 2137 Mk. Dann kommen noch für die Bamen-Mission u. die Landbergemeinde Haben über 1000 Mk zusammen. Hasenm steht also an 5. Stelle die Freunde Hasenms haben aber in keiner Weise an die Öffentlichkeit. Von maßgebenden Persönlichkeiten innerhalb Missionskreisen sind mir zwei als Freunde Hasenms bekannt: Pfr. J. Leiber Kattau, Hochstadt, Post Weißenburg i. Bayern, der früher Herausgeber des Nürnberger Missionsblatts ist. Pfr. Otto Hildmann, Memmingerberg, bei Memmingen, (Pfr. Lehmann) der jetzige Herausgeber des Nürnberger Missionsblatts. Hildmann hat einmal gesagt: Leipzig ist Kaufmannsstadt aber Hasenm hat Kaufmannsgeist aber noch Hasenm soll uns nie eine Kasse sein. Vollen von Mitgliedschaftsverhältnissen der Bayer. Missionskonferenz noch 3 nennen, die mir persönlich bekannt sind, so wäre Pfr. J. Kreutzer, Vestenberg bei Ansbach anzuführen, der bei seiner Hasenmfreundschaft Abendmahlsgäste die Predigt verhalten.

Gossner Mission

Hr Langenfass, München, Baumstr. 9II, Hr. B. Kornacher Wassermungenau b. Windsbach (Mittelfranken) Dorf
hier ist bei den beiden Letzten nicht ganz sicher. Für
den Hinterpreußischen halte ich Hildenmeier, wohl auch
für den, der das westliche Hang hat. Im übrigen wird
die Klage der Posten. Mission im Lager immer etwas
persönlicher bleiben. Die Gründe einer Uebersiedlung nach
Berlin I kann ich nicht, ich möchte aber vorschlagen, daß
die Tüchtigkeit der persönlichen Freunde Posener Br.
Hirsch gelobt wird. Sonst ist die Missionslage hat sich
geändert ist. Die Jahresberichte gleichen Posener
mögen weiter gesandt sein. Hr. Bin. D. Kauschs
Anfrage ist uns nicht zugegangen, wir merken
sonst, wir hatten ihn lieb gehabt. Einmal wären ich
Sonntag zum Hallischen Konferenz gekommen, da
war schon alles gerichtet, da packte mich die Grippe so
gewaltig mich für 8 Tage zu äußerstem Müßige.
Ostersonntag kann ich wieder 150 Mk Missionsgaben schicken.
Mit herzlichen Segensgrüßen Ihr
Ihr Schmidt.

Hof i. B. Albrecht Torg, 31. V. 27.

Sehr verehrter Herr Direktor,

Meine Mein-
ung hinsichtlich einer Angliederung der Hofmannschen Missionen an Berlin I habe ich wohl schon in meinem letzten Brief so angedeutet. Ich glaube nicht, daß Hofmann sich dabei beruhigen wird. Im Interesse der Sache für Berlin I kann es bei Lichte besehen nicht nur für eine vereinigte Berliner Mission. Hofmann an Berlin I angegliedert ist es kaum noch Hofmann u. da ab sich für eine Fusion handelt, müßte man sagen: sit, ut erat. Ich glaube nicht, daß die Werbekraft der vereinigten Berliner Mission so groß sein wird als wenn beide gesondert für sich werben. Ist die vereinigte Berl. Mission

in Kol, so ist die Lage der Kolonisten recht recht be-
drängt. Die Missionsarbeit unter den Christen gestaltet sich
nun ist das Ende des Krieges abzuwarten. Ich
bin z. B. Christen abwesend für den Fortgang der Arbeit,
gibt, Katechumenen zu taufen, Ehen einzusegnen, Kinder
taufen u. Alles mich das zur Kolonie gehörig. Ich hoffe,
da Christen Gemeinde eine Vereinigung der Gemeinden
zu einem gewissen Grad zustande, obwohl ich hierfür
dann praktisch die Pflege der Evangelisation u. Gegnerschaft der
einzelnen Mission zu kurz kommen. Kurz, ich meine, was
Gott hat bisher in seiner Gegnerschaft hat bestehen lassen,
wird er auch weiter segnen. Möchte der Herr selbst allen
Freunden hierfür den rechten Weg zeigen. Mit herzlichen
Pfingstgrüßen

Ihr

ergebenster

Ch. Schmidt.

Gossner Mission

Mittenwalde, den 21. Mai 1907.

Mittenwalde

Lieber Herr Bruder!

Als ich zu meinem Bedauern hörte, daß es unmöglich sein würde, daß aus Mangel an Mitteln die Gossner-Mission in Berlin I aufgäbe. Um der Sache willen, die der Gossner-Mission ihr ehrwürdiges Organ gegeben hat, um ihrer Geschichte willen, die der Gossner-Mission ihre Lebensbestimmung bewirkt hat, und zur Vermeidung des sonst unvermeidlich eintretenden und verwirrenden Eindruckes auf die Heidenchristen Indiens, den solche Verschmelzung hervorrufen muß, halte ich es für geboten, daß unsere Aufbietung alle Mittel und Kräfte der Leitung der Gossner-Mission erhalten bleibt.

Indem ich wünsche, daß der Herr, der Ihr Wirken so sichtlich gesegnet hat, sich auch in Zukunft neigen lasse mit seiner Hülfe zu ihr beizustehen, und mit ausgezeichnetster Grüße

Ihr

Sandmann, Prov.

Gossner Mission

Südpfarramt

Klingstts (Schles.) 22.5.22

An die Gossnersche Missionsgesellschaft in Friedenau

Ich bin für die Verwirklichung des Planes (die Gossnersche wie die Berliner M.G. besitzen schon Namen u. ihre Vertretungsorte, hatten warten allein und selbständig für ihr eigenes Missionsgebiet. die Namen werden zusammengelegt etc.) Ich wünsche nur von dem Zusammengehen eine Stärkung der Missionsliebe.

Gott segne die Verhandlungen!

Pfarrer Walther Friedrich
Vorstandsmitglied. (Schles.)

Gossner Mission

Bielefeld 24/5. 27.

An die Hossnersche Missionsgesellschaft
in Berlin-Friedenau.

Ihr Schreiben vom 18/5. 27 betr. Berufung über die gegenwärtige Lage ... D. G. M. ... habe ich entgegen.

Den Ausführungen kann ich nur zustimmen und die Herren billigen.

Mit herzl. Grüßen

Pastor G. Götze.

Bahn, Kreis Greifenhagen in Pommern,
am 24. Mai 1927.

An

das Kuratorium

der Gossnerschen Missionsgesellschaft

Berlin- Friedenau.

Eine große Freude ist es mir, daß die vertrauliche Anfrage vom 18. Mai auch an mich gerichtet worden ist. Schon lange und oft hat mich die Notlage der Mission, und gerade auch der Goßnerschen, beschäftigt; und immer wieder tauchte der Gedanke auf, ein näheres Zusammenrücken der verschiedenen Missionsgesellschaften müsse doch imstande sein, die Schwierigkeiten zu verkleinern. Da ist es mir eine große innere Erleichterung, zu lesen, daß das Kuratorium selber für diesen Plan eintritt. Ich begrüße diese Wendung mit Freude; ich bin überzeugt, daß die Werbearbeit in der Heimat durch die geplante Neu=Ordnung nicht erschwert, sondern bedeutend erleichtert wird. In dieser Zeit der Not auf den verschiedensten Gebieten sollte meines Erachtens vielmehr der Gedanke der Einheitsfront aller Reichs=Gottes=Arbeiten betont werden, als es zuweilen geschehen ist. Ich sehe in dem neuen Plane einen großen Fortschritt und wünsche den Missionsarbeiten der Zukunft auch unter den neuen Verhältnissen von Herzen Gottes reichen Segen. Möge der diesjährige Himmelfahrtstag ein Segenstag für die beiden Berliner Heidenmissionsgesellschaften sowie für viele andere Arbeiten im Reiche Gottes werden!

Mit brüderlichem Gruße

Hans Schreiber, Pastor.

Gossner Mission

Otto Hertzberg,
Pfarrer.

Postscheck-Konto:
Gemeindekirchenrat Krampkewitz:
Stettin Nr. 5224.
Telefon: Hewitz Nr. 27.

Tgb.-Nr. 63.

Krampkewitz, d. 24.5.27.
b. Groß-Massow, Kr. Lauenburg i.P.

An
das Missionshaus der Gossner'schen
Missionsgesellschaft — Friedenau.

Mit herzlichem Gruß bringe ich
Ihnen in der nebenstehenden Spalte die
gewünschten Angaben. Ich hoffe, Ihnen damit
gedient zu haben, und bitte Sie, mir
recht bald eine Quittung zugehen zu lassen.
Auch bin ich überzeugt, daß mein
lieber Mitarbeiter und der treue
Missionar in dem mir anvertrauten Mis-
sionskreise mit herzlichem Gruß begrüßt
werden wird, wenn Ostern naht.

Der Herr der Mission gebe seinen
Segen zu Ihrem Werke!

Hochachtungsvoll und Ihr ergebener

Otto Hertzberg.

Gossner Mission

Königsmühle b/Görke = Kr. Cammin
25. V. 27

An

das Kuratorium der Gossner'schen Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau.

Auf die Anfrage vom 18. M. teile ich ergebenst, daß ich bei der festgelegten Tagung des Brüderrates die geplante arbeitsgemeinschaft mit der Berliner Miss. Gesellschaft grundsätzlich begrüße. Wichtig ist nur, daß nach den mitgeteilten Grundsätzen der Abgrenzung die Gossner-Missionsgesellschaft nicht zu einem bloßen Agenten der Berliner Miss. Gesellschaft herabsinkt, sondern ihren Namen und ihr besond. Kuratorium beibehält. Zwar heißt es „Christlich-brüderlich", daß spricht auch in der Art der geplanten arbeitsgemeinschaft die Absicht oder wenigstens Anerkennung grundsätzlich dar. Aber ob sie auch nach Punkt 3 der Vereinbarung durchgeführt werden können? Darüber müssen die Herren sich ja besser äußern.

Möge der Arbeit beider Missionsgesellschaften und der gemeinschaft Segen erwachsen!

Die finanziellen Aussichten werden bei dem großen Geldmangel in der Heimat vorläufig leider von dürftiger sein, doch wollen wir Missionsfreunde gerade dann treu, erst recht sein.

In steter Verbindung der aufrichtigen Grüße

stets ergebenst

Baer, P.

Gossner Mission

Königsberg i. Pr. d. 25. Mai 1927.

An

das Curatorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau.

Auf die gefl. Anfrage der Gossner'schen Mission ist die Pfarrei meiner Gemeinde Tiefensee zu der vorgeschlagenen Vereinigung geeignet.

Mit freundlichen Begrüßungen und Gruß

ergebenst

D. Gossner.

Gossner Mission

Schloßpfarrer Kelm
Sorau N.-L.

den 26. Mai 1922.

An

das Sekretariat der Gossnerschen Missionsgesellschaft

in Berlin-Friedenau.

Dem Rundschreiben entnehme ich mit Freuden die Fortsetzung der Verhandlungen zwischen der Berliner Missionsgesellschaft einerseits und der Gossnerschen Missionsgesellschaft andererseits. Die Lage der Gossnerschen Mission ist eine ungemein schwierige, ja mit Sorgen belastete. Überall in unserm alten Missionsbetrieb und in unserm Leben ist die Verantwortlichkeit, wie die Möglichkeit, alle Missionsarbeit zu unterhalten. Man kann es Missionaren nicht immer gleich sagen, es geht kein Mensch verhungern bis zur Ernte, wenn Sie nicht weiter arbeiten. Manche notleidende, wie auch die Hoffnungsvollen und Tüchtigen, müssen in ihrer Not und Hilflosigkeit arbeitslos gelassen werden. Andere, die arbeitslos sind, müssen bei Verringerung der Lage der Mission beschäftigt werden. Es besteht für die Leitungen der Missionsgesellschaften und der Gemeinden die Gefahr, daß Gossner mit seiner Mission in Indien und Missionsfreunde in der Heimat der

Freundschaftliche Verbindung mit der Berliner Gesellschaft.

Gestützt auf die Gesinnungen der Mission überhaupt, auf allen ihren Gebieten, mögen sie Leitung, die mit klarem Blick, mit freudiger, gottvertrauender Hand und mit der ganzen Autorität der Missionsgesellschaft vor uns hergetragen hat! So ist sie so wenig organisiert worden, die Verbindungslinien sind nicht so unterbrochen worden, die Verbindungen nicht so [illegible] in der Gesellschaft, in Missionsfreunden u.s.w. Wir haben uns vorgenommen, so gut wie möglich an einer Verbindung mit der Leitung der Gesellschaft festzuhalten. Die Anfragen, die gehört werden, die Missionare, die in unser Land kommen, sollen [illegible] werden, ob sie die Verbindung haben sollen oder ob sie [illegible] bleiben werden. Die wichtige Aufgabe unserer Gesinnungsgenossen in der Leitung der Gesellschaft! Sie in unseren Gebeten, die Fürbitte vergessen wir nicht, wenn wir nicht in der nächsten Stunde [illegible]!! Ich betrachte es [illegible] Gesinnungsgenossen in der Leitung der Berliner Missionsgesellschaft [illegible].

Was soll aber nun werden? Wenn es uns auch wichtig ist, die Gesinnungsgenossen in der Missionsgesellschaft zu halten, so muß eine völlige und innere Verbindung mit Berlin I erfolgen. Ich kann dann nur [illegible] Meinung der Berliner Missionsgesellschaft – Mehr Missionare und die wichtige Aufgabe sehen in die einzelne Gesellschaft für sich und ebenso alle Verbindungen, die eine Gesellschaft [illegible] werden [illegible] auf so vielen Gebieten, wissen und [illegible] die Kräfte [illegible] sorgen. Zu sammeln in natürlicher Weise [illegible] völlige Trennung auf jeden Fall. Ob [illegible] Gesinnungsfreunde [illegible] Berliner von der Berliner Gesellschaft ist gleichgültig, die Hauptsache bleibt [illegible] Verbindung [illegible] Leitung [illegible] sind [illegible] ist!

Gest. der Kommission gehört auch Stenographie und Stolz, die Leitung der Gossner'schen Mission zu übernehmen, ist selbstverständlich, angesichts der bisherigen und hoffentlich weiteren Lebensarbeit gleichgültig wie Lämmel, dem wir es doch schenken, stellvertretende Vorsitzender in Berlin I. sein. Schließlich alle Kraft Stenographie und Stolz gehören, dem Gossner'schen Hause in, in seinem Interesse für die Mission gesetzt und nach Berlin, wo Lämmel Stolz und Hahn gesteuert werden. Stenographie, Gossner'sche Mission wieder Hand zu bringen, ist Ehrensache. Stolz. Mission kann Stolz nicht in Stellung, sondern Stolz entsprechend werden!

Die vorgesetzte Vereinigung mit Berlin I ist so Form, wie sie in der vorläufigen Sitzung vorgeschlagen, es scheint ein Schein in gewisser Hinsicht, welche die Gossner'sche Mission wünschen und hier in ihren alten Beziehungen für Gossner'sche Mission erhalten werden sollen. Und dieser Schein d. h. diese Existenz, die erwünscht werden soll, entspricht nicht der Gossner'schen Mission, die Berlin Selbständigkeit mit Z. Stellung und Stolz zu Lämmel, Hahn und Stolz hat, Berlin zu Gossner'schen Mission, so ist nicht erzielt und Stolz ist, ein Stolz wird nicht erzielt.

Somit die Mitarbeiter in Berlin I werden die vorgeschlagene Vereinigung begrüßen, die Gossner'schen werden sich nicht abwartend hinstellen, wenn der Rest, so weit sie ausführen können, in Gossner sind, sich abwenden, wenn sie den Fortbestand nicht verbürgen. Ich bin gegen die XX vorgeschlagene Vereinigung in der vorliegenden Form.

Mit ergebenen Grüßen

Lehm, Pfarrer.

Vertraulich!

Rheinische
Missionskonferenz

Elberfeld, den 27. Mai 27.

Meine sehr verehrten Herren,
Liebe Brüder!

Zunächst danke ich Ihnen herzlich für den mir durch Ihre Zuschrift vom 18. d. M. bekundeten Vertrauensbeweis. Lassen Sie mich gleich in medias res gehen. Ich eine endgültige Stellungnahme bezüglich meiner Wahl abgebe, ist erforderlich, daß ich mir darüber klar geworden bin, ob ich mich, falls Ihnen mein Vertrauensvotum, so will ich hoffen, in den letzten Jahren durch einige Ereignisse beeinflußt, so daß unser Blick über Fragen den Eindruck hat, daß durch diese Aktionen Ihnen gebotene Gelegenheit benutzen soll. Vermutlich wahrscheinlich offenbarer das Verhältnis von Berlin I. Doch würde mich zu verpflichten, daß in der Provinzkonferenz Berlin I steht der Vorsitzende sind daß der Vorsitzende im Ausschuß der Provinzialsynode ein Vertreter von Berlin I ist. W. E. ist das nicht möglich. Die Lage ist doch die: Berlin I ist. Nicht Mitglied, Ihnen offen stellen. Nun wir die hinter Ihnen stehenden Kreise mit ihrer besonderen Einstellung die Fragen unterstehen, ist uns nicht zu übersehen. Meinen ich,

zum Dienst gegenüber einer gewissen gesetzlich festgestellten, die Kasse treffenden Verpflichtung, daß der Besitz selbständig und daß der Selbständigkeit entsprechend von derselben Gesellschaft genommen wird oder - im anderen Falle - dem der anderen gestellt wird.
Also, sagen wir es noch kurz zusammenfassend, das Geschäftsjahr unseres Kassenbuches oder vom 31. März, bis zum 31. 3. 28.:

Vorschuß Berlin I Hilfs-Kass.-Gehalt

vom 1. 4. 28 - 31. 3. 29.

Vorschuß Gehalt Hilfs-Kass. Berlin I

Diese Aufgabenkommission müßte von Berlin I verwaltet werden, weil diese Gehälter zu wenig als selbständige Größe behandelt wird.

2. Bei der Abschlußarbeit ist die Behandlung der gesetzlichen und der anderen Abgaben nicht erwähnt. Hier scheint es notwendiger zu sein, darin eine Trennung beizubehalten wie darin bisher

vice versa Rücksprachen mit der anderen Missionen kurz zu bringen, [illegible] wenn sich eine Gelegenheit ergeben sollte. Allerdings kann ich mich der Ferne die [illegible] Schwierigkeiten nicht beurteilen. Aber bei der Eigenart der Missionsarbeit der beteiligten Gesellschaften halte ich es für [illegible] Vorsicht für geboten. Vielleicht könnte man bei der Hinterlegung [illegible] eine [illegible] Übereinigung eintreten lassen.

3. ad 3 der Gemeinschaft würde ich sagen, dass die 3 Mitglieder der deutschen Gesellschaft immer von drei beteiligten Gruppen seien. Einstweilen bestimmt werden, damit man nicht auf den Gedanken kommt, als sei man irgendwie einig und die anderen hätte kein, sich [illegible] zu fallen, solche bestimmt, die dem [illegible] nicht besonders genehm sind. M. E. muss jede Möglichkeit von vornherein ausgeschaltet werden.

4) ad 7. Ist das Einsprüchsrecht aufgehoben? Ist da nicht eine gute Seite für beide Teile?

Natürlich ist das Kartonnieren bei allen diesen Fragen aufgehoben, aber der Rückerbau zu solchen Kartonnieren muß vorsichtig fortkommunistiert werden. Weil wenn Lage der Dinge solche Maßnahmen nicht nur tatsächlich, sondern in Verbindung mit dem Leben der Truppen im Hinterland getroffen werden, spricht mir das praktische Notwendigkeiten durchaus gebotenzu sein.

Ich erbitte Ihnen die Weisheit von oben. Mit herzlichen Grüßen Ihrer Hochwürdigkeit

Ihr Lic. Hinr. Johannsen
pfr.

Gossner Mission

Gross-Bünzow, den 27.5.27.

Auf Ihr Schreiben vom 18.d.M. teilen wir Ihnen mit, dass wir das Zusammengehen der beiden Missionsgesellschaften nur mit Freude begrüssen. Vor allem aber werden unsere Gemeinden, denen heute bei der innerkirchlichen Lage oft das Verständnis für unsere Aufgaben dort draussen abgeht, mit Befriedigung von einer gewissen Vereinfachung unserer Arbeit in der äusseren Mission hören. Zu den mitgeteilten Leitsätzen erklären wir unsere volle Zustimmung.

Pastor Lic. Laag, Privatdozent
Gr.-Bünzow (Kr. Greifswald)

F.d.R. Rüssoltz, Diakon.

Gossner Mission

Missionar Lidmann
Rheden
b. Brüggen
Provinz Hannover

Rheden, 27. 5. 27.

An die Hochwürdige Mission,
Berlin-Friedenau,

Liebe geehrte Herren!

Auf die verantwortliche Anfrage ist mein Antwort diese: Es scheint Gottes Wille zu sein, daß die Zeichen beider Missionare sich wie das Leiden Christi zu vollenden scheinen. Erst die Verhaftung war das Kennzeichen am 11. April dieses Jahres. Nun scheint es mir so, als wenn meine beiden Missionare 2/5 das Leidensmaß bekommen sollen; dann das Werk ist groß u. muß vollendet werden.

Bei dieser Verhaftung frage ich, ist es nicht möglich, daß die beiden neuen Missionare unter das Kalb gekommen sind? Es war das nur eine Vermutung, die mir gestern kam. Ich habe die Hoffnung, die Eingeborenen werden zu sehr unter Bestrafungen der großen Räuberbande

schrieb. Vor etwa 30 Jahren, wo ich auch zuerst Gelegenheit hatte, mich etwas näher mit ihnen zu beschäftigen. Damals war ihre geistige Verfassung eine Widerspiegelung ihrer Umgebung. Ihre Behausungen waren elende Erdlöcher, die Kleidung bestand aus Fellen, die sie sich selbst zurechtmachten. Ihre Waffen waren Bogen und Pfeile, die sie selbst herstellten. Ihre Nahrung bestand aus Wurzeln, Beeren, Honig, Fischen und Wild, das sie mit Pfeil und Bogen erlegten. Ihre Religion war Zauberei und Aberglaube. Ihre Sprache war arm an Worten und Begriffen. Ihre Zahlen gingen nicht über 3 hinaus. Ihre Gesetze waren Rache und Blutrache. Ihre Sitten waren roh und grausam. Ihre Gesellschaft war ohne Zucht und Ordnung. Ihre Kriege waren Raubzüge, die mit Mord und Totschlag endeten. Ihre Gefangenen wurden gefoltert und getötet. Ihre Toten wurden verbrannt. Ihre Witwen mußten sich selbst mit verbrennen. Ihre Kinder wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Alten wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Kranken wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Sklaven wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Feinde wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Freunde wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Familien wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Dörfer wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Felder wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Tiere wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Vorräte wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Waffen wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Kleider wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Schmuck wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Musik wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Tänze wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Lieder wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Geschichten wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Legenden wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Mythen wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Religion wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Zauberei wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Aberglaube wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Sprache wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Zahlen wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Gesetze wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Sitten wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Gesellschaft wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Kriege wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Gefangenen wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Toten wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Witwen wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Kinder wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Alten wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Kranken wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Sklaven wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Feinde wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Freunde wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Familien wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Dörfer wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Felder wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Tiere wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Vorräte wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Waffen wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Kleider wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Schmuck wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Musik wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Tänze wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Lieder wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Geschichten wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Legenden wurden getötet oder ausgesetzt. Ihre Mythen wurden getötet oder ausgesetzt.

Gossner Mission

Und das Kommen seiner unsere Schüler
zum großen Nachteil ausschlagen. Dann die
müssen, sollen sie bestehen, von der Regierung
anerkannt werden. Jetzt haben die Engländer
● eben die Gründe, wo die Amerikaner das
Mark haben. Ob sie sie aber haben werden
wenn unsere Missionare wieder Einkommen
ist die Frage. Als Gänzlich gegen
Konzession wird angesehen, d. S. P. G. sein
viel Gewicht auf die Apostolische Succession
die können sie schließlich auf sich fallen.
● Die haben selbst von einigen Jahren Schild
haben, eine Verständigung mit unseren
Leitern dringend zu bringen.
Eine solche Konzession würde haben
das doch nach verschiedenen Richtungen
rc. den Japanischen Mission eine Handhabe
Schwierigkeiten bieten. – Lieber, beachten
Sie doch unsere kleine Sache.

Ich schließe mit meinen ganz. Grüßen
Lieber, wünschend dass die Ihrigen Ihnen
Ich bin beinahe blind. Missionar Eidmann.

Gossner Mission

Wurchow, Kr Neustettin 27. Mai 1927

An
das Kuratorium der Gossner'schen Mission
Berlin-Friedenau-

Die Zeitschrift über die Darlegung der gegenwärtigen Lage und zukünftigen Pläne des Kuratoriums habe ich mit großem Interesse gelesen. Ich kann es wohl verstehen, daß es nicht leicht ist, einen neuen Weg zu finden um dem großen Werke zu dienen, den veränderten Verhältnissen entsprechend zu dienen und das selbe zu fördern. Ich bin aber auch der festen Überzeugung, daß es wohl der richtige auch gottgewollte Weg sein wird wenn die Gossner'sche Mission gehen muß, der in den 11 Punkten in Umrissen gekennzeichnet worden ist. Ich stimme mit Freuden dem Vorschlag zu und bin gewiß, daß damit manches Ärgernis zwischen den beiden Gesellschaften aus dem Wege geräumt werden wird. Es war schwer für Gossners Werk Stimmung zu schaffen, nachdem die Gemeinden der Heimat sich selbständig gemacht und Missionare nicht direkt auf den Missionsfeld wirken. Immer wieder mußte man sehen, daß Polnisch liegt uns nun näher. Ich habe manche Missionsfeste in Nachbargemeinden als alter Gossner'scher Missionar gehalten, bei welchen ich mich vergewissern konnte, daß die ganze Kollekte nach Polnisch ging. Auch bin ich sogar Synodal-Agent für Polnisch gewesen. Aber ich möchte doch bitten, daß in den Abmachun-

Gossner Mission

gen klar zum Ausdruck kommt, daß Gossners Werk in Indien nicht als Kirchkind behandelt wird, sondern daß man auf gemeinsame Weise sorgt, um mit der Hilfe der Missionsgabe das Werk über Jaspur hinaus mit den dortigen Indien das Evangelium zu bringen. Wenn ich meine Sammelgelder einsenden werde, werde ich stets auf den Checkabschnitt den Vermerk „für Indien" setzen.

Nun sehe ich Ihrer Antwort und Entscheidung!

Mit vorzüglicher ganz ergebenster
Ihr Missionar
Jaschke, Kaplan.

G. Zacharias, den 27. Mai 1927.

Sehr geehrter, lieber Herr Inspektor!

In der Anlage lasse ich Ihnen die erbetene Meinungsäußerung zugehen und bitte Sie dieselbe dem Hochwürdigen Generalrat vorzulegen. Obwohl ich ehemaliger Zögling und dann Missionar der Gossnerschen Mission war, alles was ich jetzt bin, nächst Gott der Gossnerschen Mission zu verdanken habe, habe ich dennoch Gelegenheit in vollem Umfang gehabt. Mein Wunsch und Gebet ist aber, daß unserer lieben Gossnerschen Mission das Feld erhalten bleibe, das man von keiner anderen Mission verlangt.

Lieber Herr Inspektor, Sie erinnern in Ihrem gütigen Brief Worte: „Schwierigkeiten sind dazu da, daß sie überwunden werden" hat mir in manchen schweren Stunden

meinen

meinen schwachen Glauben und Kinder gestärkt und diese haben dann manchen Armen [illegible] - Samen ausgestreut - und haben überwunden. Hoffen wir auf das wo nicht viel zu hoffen ist.

In treuer Liebe und Aufrichtigkeit bin und bleibe ich

Ihr stets dankbarer und ergebener Diener

Oskar Baumann

St. Zacharias, den 27. Mai 1927.

An das

Direktorium der Gossner'schen Mission

in Berlin-Friedenau

Sie haben mir zugesandte, vertrauliche Schreiben vom 18. d. Mts. bestens danken und berichte ich im Nachstehenden gern meine Erfahrungen und die sich daraus notwendiger Weise ergebenden Erwägungen, soweit sie aber die in oben angezogenen Schreiben gegebenen Darlegungen betreffen.

Neben Herrn bin ich im Direktorium und habe während dieser Zeit drei Briefschreiben angefertigt. Weil ich Missionar war, hat man mir immer den Briefschreibedirektor für Ranchi Mission als Helfer zugeteilt. Auf Grund an Erfahrungen mir nachstehenden Missionsbriefen habe ich stets tätigen Anteil genommen. Falls mir irgendwie Erfahrungen in der Direktor Sitzung gemacht hat habe ich noch nie wahrgenommen. Daß die Gossner'sche Mission da alles abgrast oder wenigstens abzugrasen sucht wo anderen ein Recht zum Bauen haben, wird man mit Bestimmtheit wohl kaum belegen können. Ich habe vielmehr die Empfindung gewonnen, daß man sich darauf hat, daß die Gossner'sche Mission in ihrer Aufbauarbeit besonders in den letzten Jahren

recht

noch bestanden gewesen ist, und entsprechend ihrer von Gott gestellten Aufgabe das Recht habe zu internationaler Werkarbeit. Jedenfalls aber ist der Vorwurf des engherzigen Konfessionalismus und Nichtinnehaltens schon nun eben damit die Gossnersche Mission verklagt und beschuldigt, ganz unzutreffend und nicht gerechtfertigt, nicht gerechtfertigt auf der idealen Grund der zur weltl. Vereinigung die Anregung gegeben hat.

Anschauen wir auf die verschiedenen Eigenart der Freunde der Gossnerschen Mission, stehen zweite Gedanken einer Vereinigung der beiden Missionen entgegen, welche ihnen Folgenden darlegen möchte. Die Freunde der Gossnerschen Mission kann man in ihrer Stellung zu dieser in drei Kreise teilen:

1. Der erste Kreis besteht aus solchen, die kirchlich eingestellt sind und der Gossnerschen Mission Gaben zukommen lassen, nicht weil sie die „Gossnersche" Mission ist, sondern weil sie Mission treibt. Unter diesen sind auch solche, die ausschließlich diejenigen zu finden, welche durchaus Zwang nach einer Vereinigung beider Missionsgesellschaften verlangen und auf diese Freunde der Mission gesehen, würde ab kommen Nachteil für die Gossnersche Mission bedeuten, wenn die in Aussicht genommene Vereinigung wirklich zustande käme.
2. Der größte Teil der Gossnerschen Missionsfreunde setzt sich zusammen aus den sogenannten „Stillen im Lande". Sie sind der eigentliche Kern der Gossnerschen Missionsfreunde, welche nicht bloß nach Kräften ihre Gaben darbringen, sondern auch ihre Hände falten für das Werk des Vaters Gossner.

Hier

Eine Vereinigung wie sie in dem Schreiben des Präsidiums vorgelegt ist, würde von ihnen empfunden werden als eine unerträgliche Lahmlegung ihrer lieben Gossnerschen Mission seitens der Berliner Mission. Wer diese Art Gossnerfreunde näher kennt, weiß ganz wie schwer die Berliner Mission seit im tiefsten Herzensgrunde zuwider ist. Es müßte schon damit gerechnet werden, daß ein Zustand, kommen der erwähnten Vereinigung, den Verlust dieser Gossnerfreunde zur Folge haben würde und daß diese ihren Platz sogenannten Missionen wie Londoner Mission, Leipziger Mission und dergl. ihre Liebe und Gaben zuwenden würden. Hier ist der stärkste Grund dagegen eine Vereinigung spricht.

3. Ein Hauptzweck Gossnerscher Missionsfreunde ist durch die Schriften des Vaters Gossner besonders durch sein Gesangbüchlein gewonnen worden, welches für den auf diesen Schriften erfolgenden Segen der Gaben an die Gossnersche Mission konkret. Auch dieser Zweck wird das Gaben müde machen, wenn er merkt, daß es eine selbstständige Gossnersche Mission eigentlich nicht mehr gibt.

Neumann, Pf.

EV.-LUTH. PFARRAMT
GÜNTERSBERG-MODEROW

GÜNTERSBERG (POMM.), den 28. 5 1927
POST ZACHAN
BAHNSTATION TORNOW (POMM.)

An
das Konsistorium
der Gossnerschen
Missionsgesellschaft
Berlin Friedenau

Wenn auch die Gründe, welche für den Fortbestand der Missionsgesellschaft sprechen, sehr wichtig sind, so sind sie dennoch nicht so gewichtig, daß sie gegen die Gründe, welche für Berlin als Sitz der Missionsgesellschaft sprechen, aufkommen können. Wir müssen deshalb bleiben und

Dem Herrn
Pastor Mueller
Berlin

Berlin-Friedenau, den 28. Mai 1927.

An das

Kuratorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft.

Betr. das vertrauliche Rundschreiben vom 18. Mai. 1927.

Die Frage des Zusammenschlusses der Gossnerschen mit der Berliner Mission wurde schon einmal auf dem Brüdertage 1919 behandelt und ziemlich einstimmig abgelehnt. Freilich geschah das damals nicht auf Grund sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse und Aussichten, sondern aus der Stimmung heraus, wie sie durch das Verhalten der Berliner Mission der Gossnerschen gegenüber und ihre Methoden im Brüderkreise hervorgerufen war und die in dem Ausspruch gipfelte: „Sie haben einen andern Geist."

Wenn diese Frage jetzt wieder aufgeworfen und alle Für und Wider gründlich erörtert werden sollen, so möchte ich darauf hinweisen, dass bei derartigen Angelegenheiten wohl immer Gefühl und Stimmung ~~xxxx~~ sonnerer ins Gewicht fallen, als das Ergebnis sachlicher Erörterungen. Bei den Missionsfreunden wird es ohne Zweifel der Fall sein. Auf Grund meiner ~~xxxxxxxx~~ Eindrücke und Beobachtungen während meiner Reisetätigkeit 1910/11, meiner Arbeit im Missionsbüro und an der Reisezentrale von 1916-23, und bei der Lektüre von Missionsblättern und ~~sein~~ Verkehr mit missionsfreunden möchte ich Folgendes erwidern:

1) Die Missionsfreunde im Westen und Süden, welche in den Jahren 1910 - 1919 25 bis 40 % der Einnahmen der Gossnerschen Mission aufbrachten, unterstützen in erster Linie doch ihre territorialen Gesellschaften, ~~xxx~~ welche alle sich um Erhöhung ihrer Einnahmen bemühen müssen und aufs eifrigste um sie werben. Der Nürnberger Hauptmissionsverein hat schon mehrfach die Parole ausgegeben, man solle sich in Bayern auf die Leipziger und Neuendettelsauer Mission beschränken, welche jeder Gabe ~~xxix~~ dringend benötigt seien. Der Zusammenschluss der G. und B. Mission wird dort nirgends eine vermehrte Hilfe und Mitarbeit für dieselben zur Folge haben, sondern eher eine Abwendung von der Gossnerschen Mission, die ja nun anderweitig Anschluss gefunden hat und eine vielleicht nicht unwillkommene Gelegenheit ~~xxxx~~ für die dort heimischen Missionsgesellschaften sein, die Missionsliebe dieser Kreise in ihre eigenen Kanäle zu lenken.

2) Unsere Missionsfreunde in den alten preussischen Provinzen möchte ich in 2 Klassen teilen; erstens solche, die sich ganz zu uns halten, weil sie die Berliner Mission aus irgend einem Grunde ablehnen. Auch sie werden durch den Zusammenschluss nicht zu eifriger Mitarbeit und grösserer Gebefreudigkeit angespornt werden, sondern sich eher zurückziehen und andern Missions- oder Liebeswerken widmen.

Die andere Klasse sind die, welche der Berliner Mission und uns

Gossner Mission

helfen wollen. Wohl die meisten, namentlich die Laien, finden durchaus keine Schwierigkeit dabei, wie mir einmal eine Pfarrfrau sagte: „Ich habe zwei Hände, mit einer arbeite ich für Berlin und mit der andern für Gossner, so gehts fein." Es sind besonders Pfarrer, denen von übereifrigen, engherzigen Superintendenten und Synodalvertretern oft Schwierigkeiten gemacht werden, wenn sie dem Zug ihres Herzens folgen und gelegentlich statt für Berlin eine Veranstaltung oder Sammlung für Gossner ins Werk setzen wollen. Sie würden sich über den Zusammenschluss freuen, denn nun brauchten sie nicht mehr für zwei Gesellschaften zu arbeiten. Aber ob dabei für die gemeinsame Kasse mehr herauskäme? Würde man bei den vielen sonstigen Ansprüchen es nicht öfter bei einer Missionsveranstaltung bewenden lassen, wo vorher zwei, eine für Berlin und eine für Gossner stattfanden? Wenn es bei der Werbetätigkeit gelegentlich zu Aergernissen kam so liegt das an den Berliner Monopolansprüchen, die unhaltbar sind, zumal sie in dieser Beziehung sich nicht die geringste Schranke auferlegen; man denke an St. Matthäus und das Elisabethkrankenhaus. Wenn Laien den Zusammenschluss befürworten, hoffen sie, dass dadurch in der Heimat gespart werden und mehr für das Missionsgebiet verwendet werden könnte. Das ist ja ein Gossnerscher Gedanke, derüber, wenn ein Drittel des Bedarfs der Gossnerschen Mission für die Heimat in Anspruch genommen wird, nicht verwirklicht wird, so dass sie enttäuscht sein werden.

Ich bin durchaus nicht prinzipiell gegen einen Zusammenschluss, aber es sollte durch denselben kein Schaden, sondern irgend ein greifbarer Nutzen für die Missionsarbeit herauskommen. Hat das Zusammenlegen der Seminare einen solchen im Gefolge gehabt? Die Berliner Mission mag eine Lehrkraft gespart haben, aber unsre Herrn wurden durch die Unterrichtsarbeit und die Zeitversäumnis durch Hin-und Rückfahrt für die viel wichtigere Werbearbeit lahm gelegt. Wenn nun die Gossnersche Mission ihr Brot von Berlin zugeteilt erhält, sollte das auf die Missionsfreunde einen solchen Eindruck machen, dass sich ihre Gaben bis 1930 um 50 % vermehren ? Ich kann diesen Optimismus nicht teilen, dazu gehören doch noch andere Momente. Vielleicht kennt das Kuratorium solche. Aber letzten Endes wird es darauf ankommen, ob dieser Zusammenschluss eine Tat des Glaubens ist, in der Gewissheit vollbracht, damit Gottes Willen zu erfüllen, oder eine Verlegenheitshandlung, durch die man die Fehler und Versäumnisse der letzten Jahre mit einem Zauberschlage gut machen zu können meint.

Dass es mit der Gossnerschen Mission so wie in den letzten Jahren nicht weiter gehen kann, dass ein Neues gepflügt werden muss, schon längst hätte gepflügt werden müssen, ist klar. Aber caveant consules! Ich bin fest überzeugt, dass ein energischer Mann mit der nötigen Begabung für die Aufgabe, die Missionsfreunde wiederzugewinnen und sie zu stärkerer Mitarbeit anzuregen auch heute noch imstande wäre, mit Gottes Hilfe die Goss-

Gossner Mission

nersche Mission in der Heimat in die Höhe zu bringen. 1871 als Plath die Arbeit übernahm, waren die Verhältnisse nicht weniger schwierig. Alle anderen Missionsgesellschaften, die sich gerührt haben, sind seit der Inflation vorwärts gekommen und haben sich erholt. Wenn erst der Anschluss an Berlin vollzogen ist, und die Folgen sich auswirken, gibt es kein Zurück mehr; die §§ 3 und 8 am Schluss sowie 11 können unter Umständen gefährliche Fussangeln werden. Wenn der Zusammenschluss den erwarteten Erfolg nicht hat, wird die Gossnersche Mission allein die leidtragende sein und die Väter des Zusammenschlusses werden vor der christlichen Oeffentlichkeit und der Missionsgeschichte das Odium tragen müssen, ein kostbares Erbe vertan zu haben.

L. Mehl.

Gossner Mission

T.-B. Nr.
Postscheckkonto 5609 Hannover

Mitteilung

Fernsprech-Anschluß 310 Amt Bünde

von
Superintendent Pape

Stift Quernheim, den 28. Mai 1927

An das
Sekretariat der Gossnerschen
Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau.

Auf Ihre Bitte um Äußerung über die
Frage einer gewissen Verminderung
der deutschen Missionsgesellschaften wie
18. cr. möchte ich meine Meinung
dahin aussprechen, daß der Vorschlag einmal
einmal gemacht werden. Es ist für
eine völlige Durchsprechung vorgesehen.
Wenn dies der Fall ist, so gäbe ich folgende
Ihnen ein Zurück. Zu dem Punkt ist zu
sagen nur so: Grundsätzlich geht es um
Prinzipien! Wirklich geht es um Substanz
unsere ganze Arbeit. Es ist daß die Substanz
Grund mit dem Ziel eines einzigen Gesellschaften
Leben, wirklich Kraft für alle Gesellschaften
Kraft für unsere Arbeit: Es geht um Prinzipien!
Klärung! Es muß Leben sein!

Mit herzlichem Gruß
Ihr Pape

Hessen, 28. Mai 07.

An

die Direktorien

der Hessischen Missionsgesellschaft.

Aus meiner Meinung betreffs der Sache der Vereinigung der Missionsarbeit mit der von der Berliner Mission, habe ich dieselbe schon zum Ausdruck, dass bei mir grundsätzlich Bedenken gegen die vorgeschlagene Arbeitsgemeinschaft nicht bestehen. Hier in der Gegend, in der ich der Mission schon zu dienen habe, würde eine praktische die angestrebte Vereinigung nur günstig wirken. zu haben.

Freilich kann ich die Meinung meiner Brüder nicht, die seit Jahrzehnten die Hessische Mission mit ihren Gaben und Gebeten getragen und die als ihre Mission betrachtet haben, mit ihren Opfern und vor allem Opfern! Schon kommt gegenüber Gemüth der Brüder zu, die gegenwärtig die Hessische Sache in Direktorium zu vertreten haben, und durch ihre Teilnahme an den Verhandlungen, den Gang kennen, in dem diese Verhandlungen geführt werden. Ich glaube hier speziell besonders: „man soll die Brüder mögen, und nicht zürnen." Eine Majorität innerhalb der Freunde der Hessischen Mission darf ganz und nicht als vox dei gelten.

Und darum bitte ich, dass der Herr sich jetzt zur Hessischen Mission auch Rat bekennen, und ihr Rat weisen möge, wenn es auf seinen Weg sein sollten.

In herzlichen Gedanken

Paul Barsch

Sondershausen 28. Mai 1927
Thüringen

Dem Kuratorium der Gossner-
schen Mission
antworte ich auf das Schreiben
vom 18. d. Mts, daß ich in einer
Gegend wohne, wo ab und zu einige
Freunde der G. M. sich, die hier alle für
die Leipziger Mission arbeiten.
Ferner kann ich die Frage, wie die
Freunde der G. M. sich zu einer Ver-
einigung der beiden Missionsge-
sellschaften stellen würden, nicht be-
antworten. — Ferner bemerke ich,
daß ich ein alter Mann und seit ei-
nigen Wochen durch Krankheit an
Leib und Seele geschwächt bin. Ferner
bin ich nicht im Stande, all die
schwierigen Fragen, welche mit der
geplanten Vereinigung zusammen-
hängen, gründlich zu erwägen.

Gossner Mission

Doch möchte ich morgen Abend so viel Zeugen, daß es mir auch an den mir gewünschten Erklärungen des Lords zu sein scheint, wenn diese Übereinigung in der angedeuteten Weise zu Stande kommt. Es scheint mir des Herrn Wille zu sein. Und ihr wollt dann mit euren Augen dazu geben und alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

L. Berger

Pastor i. R.

BARCIN
powiat Szubin
in Polen.

Barcin, den 29. Mai 1924.

An

das Kuratorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft

Berlin - Friedenau

Zu dem Schreiben vom 18. d. Mts. betreffend Äußerungen von Berlin I u. II antworte ich, daß ich es persönlich recht klar empfinden würde, wenn meine liebe Mission, der Geist im Mutterhause, das wirken immer so recht hat, der Geist von Vater Gossner mir scheinbar fehl. Ich gestehe es mir aber auch, daß wir hier im Osten der Heidenmissionsarbeiter leider Missionsgesellschaften als störend empfunden haben. Um des Ganzen willen, es sind ja beide Brote das Ganze, will ich meine persönlichen Empfindungen zurückstecken und den uns zugesandten Vorschlägen

für ein Zusammengehen unter Missionsgesellschaften nicht entgegen sein. Ich glaube auch, daß ein Zusammengehen beider Gesellschaften den Segen stärken würde.
Der Herr segne uns und führe.
Ich verbleibe auf weiter
treu ergeben

W. Duschek

Gossner Mission

An das Kuratorium
der Gossnerschen Mission.

Ost-Berlin Lazarusstrasse 29 V. 17

Ich danke herzlich für das Vertrauen, [illegible] dass sie darin ausspricht, dass sie dem mir gesamt vertrauensvollen Schreiben meinen Wunsch über die geplante Vereinigung unseres lieben Werkes mit Berlin I. genehmigt wird. Es ist nicht leicht, aber über die Lage zu sagen. Wenn die Geldknappheit zu diesem Schritte zwingt, wenn kein anderer Weg gefunden werden kann, die erforderlichen Geldmittel aufzubringen, dann bleibt vielleicht nichts anderes übrig.

Aber es scheint mir freilich, ob die Vereinigung mit B. I. uns wirklich die erforderlichen Summen zuführen würde, denn — man verzeihe mir als alter Gossnerscher die Offenheit — an die Vertrauenswürdigkeit von Berlin I. glaube ich nicht so recht.

Ausserdem würde es mir persönlich [illegible] genehmen sein, wenn ich nicht mehr frei über meine Missionsgelder u.s.w. verfügen könnte. Ich habe es immer als mein Amt in unserer Mission gefunden, und soll von dem gesammelten

Gossner Mission

Gelde, wenn es auch hier nicht sonderl. ist, wie ich gerne zusammenbringen möchte, und das fünfte Teil unserm Werke zufließen, außerdem die Möglichkeit haben, daß auch also als Lehrerinnen einige afrikanische oder chinesische Missionen zugeschrieben wird. Oder hat sich in diesem Punkte der Akkommodationsgeist verstanden?

Auch scheint es mir, daß – wie es schon längst mehr oder weniger offen ausgesprochen ist, die Absicht der Berliner Mission ist, alle andern Missionen aus den östlichen Provinzen zu verdrängen, die sie als ihr ureigenstes Heidenland betrachtet — im Laufe der Zeit auch unsere Mission verdrängt werden soll, denn wenn, wie es mir unverantwortlich zu sein scheint bei der jetzigen Art der Werbearbeit, die Vereinigung schlafen einmal wieder gelöst wird, dann haben die Berliner Vertreter die östlichen Provinzen ganz verloren.

Übrigens scheint mir die Art und Weise, wie die Vereinigung gefeiert wird, eine Zeitverschwendung zu sein, und dem Reich Gottes entsprießen kann. Dann wäre es schon besser, wenn die Hermannsburger Mission überhaupt aufhörte

Gossner Mission

für existieren. Dann aber möchte ich das Werk nicht der Basl. Miss. übergeben wissen, die wieder Verständnis noch Interesse für dasselbe hat, sondern einer engl. oder amerikanischen Mission, denn der Mission, die bisher so freundlich war, will Bal und Tal zu halten unter der Bedingung, daß sie Leute aller Missionen auf wieder in Ehebl kappen nommende, die dann mit den heimatlichen Freunden selbst in Verbindung treten können, bzgs. dies einen Zeitgenossen.

Den besten wäre es ja, wenn alles so bleiben könnte, wie bisher. Leben auf dem Missionsfeld ist aber alles anders geworden. Es will mir scheinen, als ob doch ganz wenige Missionare vollständig genügen, wenn sie es bei der veränderten Lebensweise, die sie doch annehmen müssen und bei den Anforderungen auf Vollständigkeit der Volksgemeinschaft, die an E. doch noch nicht zu gering, sondern wie dies die Kosten fortwährend übersteigt, überhaupt doch auffallen.

Die Berichte von Br. Storch u. Br. John haben mich nicht davon überzeugt, daß die vorgeschlagene Vorschlagsänderung den Gemeinden großen Vorteil bringen soll. Vor allen Dingen erwähnen sie nicht,

Gossner Mission

Kirk

Daß die Kollekte selbständig sein will, und doch noch so hohe Geldmittel von der Mission beziehen müßte. Zur Selbständigkeit gehört m.E. zuerst die finanzielle Selbständigkeit.

Daß der Gehalt Gesagte fügt sich etwas mit dem in Frage stehenden Fall zusammen und ist Ihnen deshalb schon früher meinerseits dazu Ausdruck gegeben.

Also zusammenfassend: Meine Ansicht ist, daß Mark ganz fallen oder ganz bleiben.

Sollte indessen auch von der Missionsleitung beschlossen sein, daß ich als alter Gehaltsempfänger Mission einen kleinen Mark, in welcher Form auch immer er gewährt werden wird, stehen bleiben wird, ist ja ganz selbstverständlich.

Meine Ausführungen sind natürlich auch als ganz vertraulich zu betrachten.

Th. Kohl

Bad Salzuflen, den 30. Mai 1927.

An
das Büro-Kollegium der Gossnerschen
Missionsgesellschaft
Berlin - S.

Auf die Anfrage vom 18. d. Mts. kann ich nur antworten, daß wir in den lippischen Gemeinden des Lippischen Landes nur den einen Wunsch haben, daß der Charakter der Gossnerschen Mission als einer lippischen Mission ohne Abschwächung erhalten bleibt. Im übrigen sind wir mit den gemachten Vorschlägen einverstanden.

Der Ausflug soll gegen Ende nächsten des 14. Tages ist gegen auf einen Missionsfest einen Vertreter der Gossnerschen Mission als Festprediger für Lemgo-Brake. Ich bitte freundl. um Benachrichtigung, ob ich vorgesehen darf. Mit kollegl. Gruß

Pastor Brecht.

Gossner Mission

Essen, 30. Mai 1927.

An

das Kuratorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft

Friedenau-Berlin.

Der Aufforderung, mich zu dem vertraulichen Schreiben vom 18. d. M. zu äussern, komme ich hierdurch mit bestem Danke für das damit bekundete Vertrauen nach. Es bedarf dabei keiner Versicherung, dass die ganze Angelegenheit mich aufs tiefste bewegt. Für einen Aussenstehenden ist es aber sehr schwer, ein Urteil abzugeben, ohne bis ins Einzelnste eingeweiht zu sein. Folgende Ausführungen bitte ich denn auch nur in diesem Sinne aufzufassen.

Das Ideal ist und bleibt eine selbständige GMG. Sollte nicht unter Führung einer starken Persönlichkeit, der in weitgehendstem Maasse freie Hand gelassen werden müsste, eine Neubelebung des Freundeskreises der GMG. möglich sein? Dass die Verbindungen in der Heimat z. T. verloren gegangen sind, ist nicht nur Kriegserscheinung, sondern schon vorher zu beklagen gewesen.

Wenn die Verbindung von GMG. und BMG., wie sie in § 1 gedacht ist, nicht zu umgehen ist, so darf sie m. E. nur auf völlig paritätischer Grundlage geschehen. Die Ausführungen erwecken an einzelnen Stellen nicht den Eindruck, als ob das so wäre. Z. B. scheint mir der Verteilungsquotient der Gelder (8) für GMG. zu gering. Auch lässt sich der einseitig von BMG. geführte Vorsitz der Hauskonferenz durchaus nicht im Sinne der Gleichberechtigung deuten. - Ausserdem scheint mir für die Auflösung des beabsichtigten Verhältnisses § 11 zu ungenau, zu wenig greifbar gefasst zu sein. Gerade für die Trennung einer derartigen Vereinigung, die doch für beide Teile stark die

Kennzeichen eines

Gossner Mission

Kennzeichen eines Versuches an sich trägt, müssten hier deutlichere Abmachungen von vornherein getroffen werden.- Auffallenderweise ist von dem Missionshause in Friedenau mit keinem Worte die Rede. Es sollte doch möglich sein und müsste schon jetzt vorgesehen werden, es aus einem unrentablen Wohnhause, wie es jetzt lediglich zu sein scheint, wieder zu einem Missionsseminar zu machen.

Mit freundlichem Grusse

Platt

Pfarrer,

Gossner Mission

Bethlehem-Gebirge, 30. 5. 1927.

An
das Direktorium
der Berliner Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau.

Auf das gefällige Schreiben
vom 18. 5. 27.

Der heutige Hilfsverein würde es mit großer Freude begrüßen, wenn die Berliner Missionsgesellschaft Verwendung finden könnte. Unsere Dienstkräfte für Lehrer für die Mission würde natürlich voraussetzen, daß sie die Verhältnisse der Missionsländer kennen. Bitte legen die abschließenden Verhandlungen zum Teil der Missionsgemeinde vorlegen zu wollen.

Mit freundlichem Gruß
Lorenz, Hilfsverein.

Gossner Mission

Pastor Reymann Wohlau (Schl.)den 30. Mai 1927.

An die

Gossner'sche Missionsgesellschaft

Berlin - Friedenau

Handjerystrasse 19

Betr.Vereinigung der Gossner'schen mit der Berliner Mission.

Herr Pastor Gerhard ; Liegnitz hat mir in grossen Zügen den Plan über eine teilweise Vereinigung der beiden Missionsgesellschaften, besonders in Bezug auf die Hei matsarbeit, mitgeteilt. Er fordert mich auf, direkt an daw Kuratorium meine Ansicht mitzuteilen, da es wegen der beschleunigten Einberufung der Friedenauer Sitzung am 2.6. ihm nicht mehr möglich war, uns Schlesier zu einer Vorberatung zusammen zu rufen.

Ich erkläre 1.)dass ich für Verwirklichung eines Planes bin, der etwa folgendes enthält:

a) Die Gossner'sche wie die Berliner Mission behalten ihren Namen und ihre Berufsarbeiter, leiten weiter selbständig jede ihr eigenes Missionsgebiet. - b) Die Seminare werden zusammengelegt. - c) Die heimatliche Werbearbeit wird nach einem von beiden Missionsgesellschaften provinzweise aufzustellenden Plan gemeinsam geleitet, die Verteilung des Geldes erfolgt nach einem bestimmt festzusetzenden und von Zeit zu Zeit nachzuprüfenden Teilungsverhältnis (etwa 1 : 4) statt.

2) Ich bin der Ansicht, dass dieses Zusammengehen die Missionsliebe stärken würde, insofern als gewisse Reibungsflächen in der heimatlichen Missionsarbeit dann verschwinden werden.

A. Reymann Pastor

Gossner Mission

Rogau=Rosenau, den 30. Mai 1927.

An

das K u r a t o r i u m der G o s s n e r mission

B e r l i n = F r i e d e n a u .

Aus der Denkschrift des Kuratoriums der Goss=nermission entnehme ich, dass die lang besprochene Vereinigung derselben mit der Berliner Missionsgesellschaft in den Be=reich grosser Wahrscheinlichkeit getreten ist. Ich kann mich nicht enthalten, dem Kuratorium der Gossnermission dazu mei=ne Glückwünsche und den Wunsch, dass der Herr der Mission dazu Seinen Segen gebe, von Herzen auszusprechen. Soll doch die Goss=nersche Mission wie die Berliner M.G. ihren Namen und Berufs=arbeiter behalten und weiter selbständig ihr Missionsgebiet lei=ten. Dagegen sollen die Seminarien zusammengelegt und die hei=matliche Werbearbeit gemeinsam geleistet werden.

Ich begrüsse sehr, dass endlich der Konflikt da=durch beseitigt wird, in dem mancher Gossnerfreund unter den Pfarrern seinem Superintendenten gegenüber stand, auch den Ge=meinden gegenüber wird der Gedanke der Einheit der Missions=arbeit besser verkörpert, endlich wird die Stosskraft des Ver=bens entschieden vermehrt. Wie wichtig ist auch die durch Ver=

Gossner Mission

einigung der Seminarien gegebene Nutzbarmachung der geist=
lichen und Ersparniss der materiellen Kräfte.

Möge der Herr der Mission die Beratung des Ku=
ratoriums sowohl der Gossnerschen als der Berliner Missi=
onsgesellschaft segnen!

W. Gmarel, Pastor.

Gossner Mission

Alfred Gutsmann
Buchdruckereibesitzer
i. Fa. Otto Gutsmann

Breslau, 30. Mai 1927
Schuhbrücke 32
z. Z. bei Altgerade, Kr. Glatz
Villa Clara

Verehrl. Gossnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau

Gestern morgen erhielt ich von Herrn Inspektor Gossner-Hirschfeld in Bad Altheide, wo ich zur Kur weile, eine Postsendung mit einer - von ihm bezeichneten - Empfehlung der Gossnerschen Missionsgesellschaft in Berlin I und Friedenau zu öffnen.

Durch jahrelangen Verkehr mit den dortigen Gossnerfreunde, unsere Reisepredigt usw. hinzugetan, weiß ich, daß der Aufenthalt in Berlin I unzweckmäßig ist, da die gesamte Verwaltung bez. Geschäftsführung in der jetzigen gefahrvollen Zeit - nachdem der Weltkrieg durch den Krieg selbst verkümmert ist und neue und große Aufgaben - Folge der Inflation - uns treffen - nur mit Beeinträchtigung der Augenblicklich wieder sehr dringenden Arbeit, mehr Mühe und Kosten verbunden ist.

1) Ich arbeite mich dafür für den Anschluß an Berlin I (den muß man braucht der Polizei Jasper Klinge als 1. Hauptamtler von Schlesien zuerkannt hat), obwohl der Frequenzfaktor 1:5 beträgt ist.

2) Die alten Mitarbeiterinnen werden dann Sachen und wir besprechen dann ausführlich Ihre Briefe nochmals. Ihre ganzen Romantik Bücher Gesellschaften wird wie Gotter Hesse übersandt werden, sobald der ganzen Post geprüft ist.

Herz

Ihre Ihnen Ihre Geliebten
und viele frohe, fröhliche Weihnachten!

Mit herzlichen Gruß

Ihr

Hans Arno Mahlmann

Hans-Joachim Gerbermann
Bezirksleiter
der Berliner Bibelgesellschaft e. V.

Gossner Mission

Lingnitz, Lützowstr. 28.
30. 5. 27.

An

das Büro-Vorsteher der Gossner'schen
Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau.

Die Jahresversammlungen der beiden
Missionsgesellschaften (Berlin I u. II)
werden wir mit Freuden begrüßen
u. auf der allgemeinen Versammlung
unter den Missionsfreunden vor-
sorglich Propaganda machen.
Ich war schon lange unser Gast-
wunsch, der aber bis heute noch
verwirklicht an dem Widerstand

einer bestimmten Persönlichkeit
gesprochen war. – Aber auch in
den Kreisen der Missionare selbst,
wie ich aus mündlichen Unterhal-
tungen zu Hause I u. II u. Heimlich
Mangluss weiss, – wie selbst die
Väter von Hause I u. Ku Mangluss
unsere Hause in unserem Geiste ge-
leitet – bestand der lebhafte
Wunsch der Vereinigung der bei-
den Berliner Missionsgesellschaf-
ten. Demselben hat unlängst
Hr. Hause I auf persönliche besonderen
Ausdruck verliehen, sowohl an mich
selbst wie auch die anderen. Es kön-

Wenn wir der bestehenden Abspaltung völlig brüderlich gegenüberstehen, so hoffen wir zuversichtlich, daß dieselbe nun auch bald in die Zeit der Vergangenheit wandern wird. –

Mit freundlichem Gott befohlen
Ihr treuer Freund
Hermann

Reichsfalken,
Hesse.

Gossner Mission

Berlin N. W. 21.
den 31. 5. 27

Dem
Kuratorium der
Gossner Miss. Gesellschaft
in Friedenau

möchte ich hiermit meinen herzlichen Ausdruck geben, daß meinem Wirken getan wurden zu meiner weiteren Verbindung zwischen G. M. = V. Berlin N. unter Wahrung der bisherigen Selbständigkeit. Ich wünsche mir Segen und Förderung der Missionsarbeit und der Missionsfreunde.

Mit herzl. Gruß!

Pfalke. Pf.

Gossner Mission

Borne, den 31. Mai 1927.

An

die Leitung der Gossnerschen Mission, Friedenau.

Sie wünschen eine Antwort betr.

der Vereinigung mit der B.M.G.

Auf Grund alter Einstellung aus früheren Zeiten und auch aus gemachten Erfahrungen der letzten Jahre: bei Missionsfesten mit Berlin zusammen, würde ich stimmungsgemäss zu einem Nein kommen. Aber ich glaube Stimmungen haben nicht mitzureden. Hier handelt es sich um ganz grosse Entscheidungen, um die Frage: ~~?~~ Ist eine Zusammenlegung wohl nach Gottes Willen? Da aber glaube ich wird ein einträchtiges Miteinanderarbeiten , ein gegenseitiges Sichhelfen, ein Zusammenschluss zum Zweck der grösseren Kräftesersparnis und zugleich der grösseren Kräfteentfaltung wohl nach Gottes Willen sein. Es wäre doch etwas Grosses, wenn all die hässliche Animosität , diese niedrige Eifersucht, dies Gefühl in einem anderen, fremden Gebiet zu arbeiten , beseitigt würde.. Warum sollten die Missionsfreunde von B.M.G. und G.M.G. nicht sich darin zurechtfinden können, dass sowohl Afrika und China wie auch Indien sich einander nicht ausschliessen , sondern wohl der vollen ~~Li~~ Liebe aller , die GottesWerk treiben wollen, wert sind. Ob die eifersüchtige Angst, dass wir nur ja nicht in unserer Finanzkraft für Afrika und China, resp für Indien geschmälert werden, nichtetwas ganz ungöttliches ist. Wo nicht Geschäftsgeist und Concurrenzgeist, sondern Glaube und Liebe die Werbearbeit in der Heimat tun, da wird Gott nicht Schmälerung , sondern Stärkung uns erfahren lassen.

Gossner Mission

Stehen die Glieder der beiden Körperschaften des C. und K. wirklich unter dem Eindruck, es handelt sich jetzt um eine Gottesstunde und wir müssen nur Gott gehorchen wollen , nicht aber nach unseren Ideen und Interressen fragen, dann bin ich gewiss, dass der Herr Ihnen ganz klar zeigen wird, wohin Sein Weg jetzt führt.
Was die einzelnen Fragen angeht, so wage ich nicht mitzureden, da ich zuwenig Einblick in die Verhältnisse habe.
Als selbstverständlich setze ich voraus , dass bei der Vereinigung der Berufsarbeiter der beiden Gesellschaften nicht der eine oder andere seines Amtes verlustig gehen muss , nur weil schon genug Kräfte da sind. In dieser Sache gefällt mir nicht , dass Berlin gerade jetzt im Stadium der Verhandlungen einen neuen Inspector eingestellt hat.. Ob da nicht schon bald des Guten zuviel getan wird?

Vielleicht ist es auch nicht ganz im Sinne der Liebe und des Vertrauens , wenn alle Vorsitzenden Mitglieder von B. I. sein sollen. Ich hätte gern in diesem Punkte mehr den Geist d. Gleichheit und gegenseitigen Vertrauens gesehen, der auch den Schein des Uebergewichtes von vornherein ausschaltet.
Doch das sind ja nur Kleinigkeiten. Die Hauptsache ist , dass sich beide Gesellschaften wirklich auch jetzt in diesen Dingen erweisen als Glaubensmissionen im Vollsinne des Wortes. Und Glauben bedingt Beiseitelassen alles niederen, rein geschäftlichen Wesens und Streben in allem Gott, nur Gott und Seiner grossen Sache zu dienen.
Bei Ihnen liegen grosse Entscheidungen. Wir wollen Ihrer gedenken im Gebet.

Es grüsst Sie in aller Hochachtung und mit vollem Vertrauen

Ihr

M Grehn. Pf.

Gossner Mission

Bremen 31. 5. 27.
Bad Liegnitz

Post scriptum an lieber Herr Gründer.
Zweimal hat mein Psalmenabschn gestreikt, jetzt hat sie es endgültig. Herzlichen Dk für die Pünktlichkeit meines Berichtes.
Hatte noch Kenntnis Memorandum, das mich auf besondere hofmeisterliche Darstellung von Hr. Berlach um mich abgestempelt worden und am 29. hier eingegangen ist, zugleich mit meiner Antwort darauf an die Brüder in Pleschen abgesandt. Die werden also meine Antwort auf Memorandum von ihnen erhalten können. Bitte, bleiben Sie bis noch nicht an Berlin — überanstrengt nicht!

Mit herzlichem Gruß
Ihr sehr ergebener
Bonhoeffer.

Gremsdorf, Bz. Liegnitz, den 30. 5. 1927.

1

An das Curatorium der Gossnerschen Mission
z.H. Herrn Lic. P. Stosch
Berlin-Wannsee.

Gestern, den 29. d. Mts., gelangte ein Memorandum des Curatoriums in unsere Hände, das Richtlinien für eine teilweise Vereinigung der Gossnerschen mit der Berliner Mission enthält. Wir bedauern ausserordentlich den verspäteten Eingang dieses Schreibens. Es wird so eine eingehende gemeinsame Besprechung dieser entscheidenden Angelegnheit im Schosse unseres Vorstandes unmöglich und vorweg möchten wir aus diesem Grunde bitten, die endgültigen Beschlüsse hinauszuschieben.

Zur Sache selbst.

1) Der Provinzialverein hat sich Jahre lang gegen eine Vereinigung der Gesellschaften ausgesprochen. Auch in der Zeit, als unser Versitzender, P. Kluge in Breslau, sehr energisch dafür eintrat. Wir glaubten die Entwickelung der Dinge nach Kriegsschluss und Wiederaufnahme unserer Arbeit in Indien abwarten zu müssen, ehe wir der Frage ernstlich näher traten. Die Erfahrungen haben uns dann gelehrt, dass die Wandelung der äusseren Verhältnisse keine Erleichterung für unser Missionswerk gebracht haben. Die vom Alter unseres Direktors Kausch stark beeinflusste Leitung, das unerfreuliche Verhältnis zwischen ihm und Herrn Missionsinspektor Zernick, die geringe Aktivität bei der Heimatspropaganda, das Imstichelassen der Provinzialvereine bei ihrer Propagandatätigkeit haben aber dann am 4. 11. 1926 den Provinzialvorstand nach eingehender Beratung zu folgendem Beschluss veranlasst:

Es soll eine nähere Verbindung der beiden Gesellschaften erstrebt werden, u. z. mit einem besonderen, unter Leitung der bisherigen Mission stehenden Decernat für Indien, wobei der Name der Gossnerschen Mission im Titel der vereinigten Missionsgesellschaften bestehen bleiben soll.

Bald darauf kam die Kunde zu uns von der beabsichtigten Pensionierung des Dir. Kausch, ferner die Nachricht, dass sich uns in Indien neue grosse Wirkungsmöglichkeiten besonders auch auf dem Gebiet der Arbeit an den Frauen erschlossen haben. Diese Aussichten beschäftigten uns auf unserer am 6. Dezember in Breslau stattgefundenen Mitgliederversammlung, zu der unser Curatoriumsvertreter, P. Gerhard-Liegnitz, nicht erscheinen konnte, weil er für diesen Tag zu einer Sitzung ins Curatorium berufen war. Während er dort den Antrag vom 4. 11. vertrat, kamen wir in Breslau zu einer anderen Stellungnahme gegnüber den Vereinigungsabsichten. Die Versammlung war einstimmig der Meinung, dass wir vor völlig veränderter Sachlage stünden. Insbesondere erschien es uns eine unbedingte Notwendigkeit, dass wir dem neuzuwählenden Direktor nicht von vornherein die Marschroute vorschreiben dürften, und das um so weniger, als wir in Herrn Direktor Stosch den Mann an die Spitze unserer Gesellschaft berufen wünschten, der unser volles Vertrauen geniesst. Auch das, dass es ihm gelingen wird, unabhängig von der Berliner Gesellschaft unsere Mission einer neuen Blüte entgegenzuführen.

Der Beschluss, der einstimmig gefasst wurde, lautet:

Zu dem Antrage vom 4.11. wird beschlossen, eine definitive Erklärung der Generalversammlung noch nicht abzugeben, sondern die weitere Entwickelung der Dinge, insbesondere die Neuwahl des Missionsdirektors an Stelle von D. Kausch zunächst abzuwarten.

Unser Vertreter, Herr P. Gerhard, ist nachträglich von den Verhandlungen und dem Beschluss in Kenntnis gesetzt worden. Wenn also auch der Anstoss zu den Vereinigungsverhandlungen von uns ausgegangen ist, so haben wir doch alsbald den veränderten Verhältnissen Rechnung getragen. Wenn, wie es den Anschein hat, Herr P. Gerhard auch weiterhin für die Vereinigung eingetreten sein sollte, so hat er dabei seine eigene Ansicht, nicht mehr die des P. Vereins vertreten. Da ich, wiewohl derzeitiger Vorsitznder des P. V., dem Curatorium nicht angehöre, habe ich mir ein eigenes Bild von den Verhandlungen nicht machen können. Ich persönlich würde es bedauern, wenn sich das Curatorium durch uns zu Beschlüssen gedrängt sehen würde, die es selbst nicht für zum Segen unseres Werkes halten kann. Aber darüber habe ich vorläufig keine Meinung.

Gossner Mission

2) Wenn ich mich nun dem Memorandum selbst zuwende, so betone ich Folgendes:
Bei der Versammlung am 6. 12. waren vom Provinzialvorstand nur anwesend ausser mir P. Than-Breslau, zugleich Vorsitzender des Breslauer Hilfsvereins, und Buchdruckereibesitzer Gutsmann-Breslau. Ob sich unter den übrigen Anwesenden noch Vorstandsmitglieder des Breslauer Vereins befanden, entzieht sich meiner Kenntnis, ich glaube es aber annehmen zu dürfen. Jedenfalls waren alle Anwesenden mit dem neuen Beschluss einverstanden und darf ich wohl in ihrem Namen meine Ansicht äussern. Wie die übrigen Vorstandsmitglieder zur Sache stehen, müsste erst eine gemeinsame Besprechung ergeben, die allerdings nur dann ein klares Bild ergeben würde, wenn der in Aussicht genommene Vorsitzende der Gesellschaft uns seine eigene Meinung über seine Zukunftsgedanken und Pläne kundgetan hat. Sein Urteil muss für uns massgebend sein.
Meine Meinung geht dahin, dass sich vielleicht durch eine Zusammenlegung des Seminarbetriebes einige Ersparnisse erreichen liessen. Um sie zu begründen, dürften die übrigen schwerwiegenden Vereinbarungen nicht erforderlich sein. Andererseits würde schon dadurch allen Missionsfreunden gegenüber das Odium fallen, als ob die Gossnersche Mission sich in unverständlicher Hartnäckigkeit den Notwendigkeiten entziehen wolle. Im übrigen habe ich auch vor diesem Odium keine Bange. Es wird fallen, sobald wir in der Lage sind, unsere Arbeit in Indien wieder mit frischem Mut und Kräften in Angriff zu nehmen, und wenn die Berliner ihren Freunden die Weisung geben würden, uns ungestört unseren eigenen Weg gehn zu lassen. Warum man gerade der Gossner-Mission die freie Arbeit einschränken will, während doch Bethel und die Brüdergemeinde und neuerdings mit überraschender Kraft und Erfolg die Ostasienmission in Schlesien, wenn auch beargwöhnt, so doch ungehindert arbeiten können, ist mir nicht klar.
Irgendwelchen finanziellen Vorteil von der Zusammenlegung können wir uns nicht versprechen. Wenn zwei ihre Schulden zusammentun, wird noch kein Guthaben daraus. Andererseits werden Quellen verschlossen; denn zwei Gesellschaften bringen mehr auf als eine. Darüber darf kein Zweifel sein.
Bei der Mentalität, die Berlin bisher dem Gossner-Werk gegenüber bewiesen hat, besteht die Befürchtung, dass die Selbständigkeit unseres Werkes erschwert und die Arbeitslust -und Fähigkeit unserer Leitung, je länger je mehr, gehemmt wird. Schon der Passus, bei der Wahl der Berufsarbeiter für eine der beiden Gesellschaften steht der anderen ein Einspruchsrecht zu, spricht dafür. Welche Wirkung soll dieses Einspruchsrecht haben? Und was geschieht, wenn ihm nicht stattgegeben wird?
Wie soll man sich das denken, dass die bestehenden Organisationen beider Gesellschaften, die dem Zusammenschluss der Missionsfreunde dienen, sind zu erhalten und zu fördern, die Freunde der Gossner-Mission sind für die Erhaltung und Förderung ihres Missionwerkes in Indien nach Kräften zu erwärmen und auch fernerhin in einem besonderen Verhältnis des Vertrauens zum Curatorium zu erhalten, wenn Berlin nicht seine Methode einstellt, die Welt für sich mit Beschlag zu belegen. Oder meint jemand, dass die Freunde Berlins von sich aus Gossner positiv fördern werden? Vermutlich ist dieser ideale Satz auf Betreiben der Gossnerleute in das Memorandum gekommen.
3) Ich bin jetzt mehr denn je der Meinung, dass wir es versuchen müssen allein weiter zu kommen.
Wir haben jetzt wieder unser Arbeitsfeld mit neuen Wirkungsmöglichkeiten, können also vor die Gemeinden mit der Bitte um Hilfe treten.
Wir können Berlin gegenüber das Recht unserer Existenz betonen und die Erwartung aussprechen, dass man uns freie Bahn in der Werbearbeit lässt. Das ist ein Punkt von ungeheurer Bedeutung. In dem Augenblick, wo Berlin an seine Provinzialarbeiter die Parole ausgibt, unsere Arbeit nicht mit Kräften zu fördern, sondern ihr jede Möglichkeit zu stören, ja selbst gut Wetter machen, [illegible] Diskreditierung der Kräfte Gottes [illegible]. Natürlich würden unsere [illegible] Arbeiter Gesellschaften [illegible] [illegible] zu [illegible]
[illegible] einen [illegible] Direktor, [illegible] [illegible] [illegible]

Bericht und ich nehmen will, dass ein jeder Leser der Nachricht
eine Gesellschaft geschaffen hat.
Wir Römer und müssen unsere Mit. Kämpfer mit einem herzlichen
gegenseitigen Grüßen und die zugleich wissenschaftlich bewusst sein.
Wir müssen uns bemühen mit dem ringsherumwohnenden Volksstamm.
Mittel durch einmonatige Aufenthalt Zusammenkünfte bringen zu wollen.
Da hoffen wir freilich nicht mehr. Unsere Freunde wollen
und müssen dauernd unterrichtet werden von unserer hiesigen
Lage. Solange sie davon wenig oder nichts hören, meinen
sie, es müsse uns doch ganz gut gehen.
Wir müssen unsere täglichen Missionsbetrachtungen mit eigenem Gebet
halten, damit uns. Arbeiter geistlich nicht die Lösung mit der
Leitung gewinnen. Die bisherigen Besprechungen haben uns vor-
wärtsbar unsere Freunde entfremdet. Wir können uns
Besprechungen auf 3 Tage beschränken.
Ich erlaube mir vorzuschlagen:
1) Wir bleiben allein.
2) Wir verlassen die Zeitungen und Zeitschriften unsere Aufgabe,
der alle Missionsfreunde mitfordert, und die Mittel darzu-
bringen, dass wir uns. Aber grundsätzlich einmal auf unsere Gemeinde

Liebe Freunde Roman.

3) Wir beraten die Freunde bezw. Vorstände von Berlin u. Umgebung für den Winter einen Propagandafeldzug, für den alle Gemeindeabende zur Verfügung gestellt werden.

4) Wir bitten um einen Gebetskreis, der sich hinter uns stellt. Wir in Schlesien haben ihn sehr. Möchte einen auch Roman gründen können.

Der Herr unser Gott, der uns freundlich und fördernd vor Mark unsere Feinde beiseite, sei, daß Mark unsere Feinde wollen sie fordern:

Freunde — sind getrost und unverzagt, denn Glaubigen gehört die Welt!

In treuer Fürbittgemeinschaft

Gustchow, Kl.

Vorsitzender des Schl. Prov.

Gossner Mission

Gnadenfeld, den 31. Mai 1927.

An
die Goßnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19.

Eure Hochw. Geschäftsordn. Eingang hat mir von dem Ableben und dem Begräbnis des Superintendenten, Ehrenmitgliedes unserer Ges. Mitteilung gemacht. Ich möchte mich anschließen und wünsche den Trauernden, wenn die Mitteilung überhaupt dorthin gelangt, Trost und Kraft zu geben, daß das Gesamtwerk Gottes, das Missionswerk im allgemeinen geschützt und die Missionsarbeit in keiner Weise gestört werden würde. Ich bitte um Mitteilung des Ausganges des Falles wegen Mission für die Goßnersche Mission und ungefähr, daß das Goßnergrundstück für die Berliner Mission nicht genutzt und geschützt werden könnte.

Mit freundlichem Gruß und Segenswünschen für das Wiederaufblühen der Goßnerschen Mission

Pfarr. Fey.

Mitglied des Vorstandes des Provinzialvereins
für die Goßnerschen Missionen.

Bitte wenden!

Wir freuen uns sehr über Ihren Brief v. 14. Okt. d. Js. und bitten Sie, unser Provinzialverein für die Gossnersche Mission und unsere Sache Ihrer Fürbitte, wenn dazu Zeit u. Ruhe sich bieten, zu befehlen.

Ihr

Liegnitz, d. 7. VI. 1927

Der [redacted] Verein hat sich mit dem Beschluß
gesandt die Statuten der Gossnerschen Mission
auch, soweit sie Fragen der Anstellung
mit der Berliner Missionsgesellschaft zu
tun haben.

Ich habe dem Vorstand des Gossnerschen
Missionsgesellschaft schon Selbstständigkeit mit
Einigen und in dem gemeinsamen Berliner Missions
verhältnis meinte, wenn die Anstellung
in der vorgegebenen Form stattfinden soll
meinte. Deshalb kann ich nicht sein
Antrag stellt unterstütze ich sehr weil, daß Gossnerschen
sche Mission neue Verhältnisse kann, wenn
die Anstellung der Beamten in dem Sinne
wenn unterzogen und besser mit Mutterrecht
verbessert. Herzlichen Gruß
Ihr
ergebenst
Rudelitz, P.

Absender: Kabelitz

Wohnort: Liegnitz, Jauerstraße 2.
Straße, Hausnummer,
Gebäudeteil, Stockwerk

Postkarte

JUNI-SEPTEMBER
GUGALI
DEUTSCHE GARTENBAU-
UND SCHLESISCHE
GEWERBE-AUSSTELLUNG
LIEGNITZ 1·9·2·7

An

das Bürgermeisteramt Ober-

Hochbauabteilung Wohnungsangelegenheiten

in Berlin-Steglitz

Grunewaldstr. 19/20.

Straße, Hausnummer,
Gebäudeteil, Stockwerk

Gossner Mission

Breslau d. 21. Mai 1924.

Ihre Zuschrift v. 2. 6. d. J. Herrn Gerhard-Liegnitz zu einer Mitgliedschaftskarte beigefügt, welche ich hiermit für mich gestempelt, da ich für Vorträge 2 bis 3 Stunden wöchentlich der Gemeinde, gemeinsame Arbeitsstunden, Freizeiten im Gebirge und 4 Wochen gewissenhaft bis Juli 1928.

Mit Gruß und Segenswunsch

Thaa, Pfarrer.

Breslau, St. Elisabeth
(Ober. Schlesien)

Gossner Mission

Postkarte

Vergiß nicht Straße und Hausnummer anzugeben.

Gossner'sche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau.

Kandjerstr. 19/20.

Adr: Thal, Steiner.
Bruck I.

Gossner Mission

Konsistorialrat Schaumann
Pastor in Detmold

Detmold, 1. 6. 27

An
das Direktorium
der
Rheinischen Missionsgesellschaft.

In Beantwortung Ihres werkmal. Schreibens vom 8. Mai teile ich mit, daß gegen die Berufung des mit gutem Zeugnis Rheinischen Bruders habe. — Dabei spreche ich allerdings voraus, daß die Brüder M. G. mit Ihnen halten Standpunkt und Praxis wie die Rheinischen.

Mit freundlichem Gruß

Schaumann

Lachem b/ Hameln d. 1. Juni 1927

An
das Kuratorium der Gossnerschen Mission
in
Berlin-Friedenau

Auf Ihre gefl. Anfrage vom 18. v. Mts. beehre ich mich zu erwidern, daß m. E. kaum Bedenken bestehen, wenn die dem mitgeteilten Vorschlage zugrundeliegenden Gedanken verwirklicht würden.
Der Missionsfreund und das Missionswochenblatt sind hier weder besonders groß und lebendig gehalten, als daß ein Zusammengehen beider Missionsorgane die Missionsliebe und den Opfersinn stärken oder irgendwelche ungünstigen Folgen haben würde.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebenster

Fr. Böhlen, P.

Evangel. Pfarramt
Glowitz i. P.

v. 1. II. 27.

An das Kuratorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft

Berlin

Von ganzem Herzen habe ich mich über Ihr Schreiben vom 18. Mai gefreut. Die Verwirklichung der dort vorgetragenen Pläne entspricht einem von mir selbst oft gehegten Wunsche; die Verwirklichung setzt mich nun so lebhaft, als meine Gemeinde seit altersher Freude für die Gossner-Mission als auch für die Indische Mission gehabt hat. Ich verspreche mir von der geplanten Vereinsbildung eine Belebung des Missionsinteresses.

Gleichzeitig frage ich an, ob ich noch für meine Kirchspiels

Missionsfest, das wir am 17. oder 31. Juli feiern, einen Festgottesdienst, in dem Bericht zu geben hätte, bekommen könnte. Da Herr Blumhardt Sonntag den Posaunen hier gewesen ist, werde ich – aber mit auf diesen Gründen – wie anderen bleiben.

Ich hoffe, bald Antwort zu erhalten.

Mit freundlichen Gruß und zugleich wünschend, daß sich Ihre Gedanken verwirklichen lassen zum Segen beider Gesellschaften

Ihr treuer Pastor.

Sellenschin, den 3. Juni 1927.

Liebe Brüder.

Willkommen kann ich Euch zunächst nicht heißen über Euch Gefangenen Eurer Polizeibezirksstelle muß heißen. Bei der Kürzung der gemeinsamen Versammlungen wird unsere Gefangenschaft Polizei in Fesseln der Absperrungsbezirksstelle Euch Brüder zeigen. Und das Gefangenschaft Eurer Polizeibezirksstelle wird in den nun aufgezwungenen Fesseln nicht die Polizeibeamten und der Gefangenschaft gefangenhalten, sondern die gefangenen Polizeibeamten treten nun. Unsere Polizeibezirksstelle ist "Berlin I" zeigte nun für uns Gefangenschaft, kommt aber auch nicht der Gefangenschaft Polizeibezirksstelle das Gefangenschaft, Gefangenschaft muß für sich in Anspruch zu nehmen. Dann Gefangenschaft wird nicht nur die Polizeibeamten und der Gefangenschaft unserer Polizeibezirksstelle, sondern der Polizeibezirksstelle in

allgemeinen zufrieden waren. Ein Christ sagte einmal, als ihm Gott die Gnade zu seinem großen Kindesglauben noch eine Hoffnung gab: Nun gibt es eben ein Wunder mehr!"

Mit herzlichem Gruß
ganz ergeben
Ludwig Nötzel.

Ruckers, Mungalgebiet, den 3. Juni 1927.

An den

Kuratorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft.

Dem Plane, betreffend die Zusammenlegung beider Missionsgesellschaften in Berlin, wie er im Schreiben vom 18. Mai d. J. bekannt gegeben wurde, stimme ich zu. Ich bin überzeugt, daß alle Missionsfreunde meiner Gemeinde ein solches Zusammenarbeiten mit Freuden begrüßen werden.

Der Verteilungsmaßstab der Einnahmen 1 : 4 erscheint mir aber zu ungünstig unserer Mission zu sein. Damit meine Erfahrung spricht, würde auf einen anderen Grund Satz verteilt; sehr oft zur Hälfte, mindestens aber für unsere Mission ein Drittel. Allerdings habe ich auch Verteilungen von Gemeinden erlebt, wo unsere Mission garnicht berücksichtigt wurde.

Nun walte der Herr des Werkes Segen.

Mit treuem Gruß

Johannes Tennigkeit.

Gossner Mission

Walfgang Iskraut
= Pfarrer =
Brüssow Uckm.

Brüssow 3.6.27

Zur Erinnerung an den Abschied
vom 18. Mai 1927:
Die Zusammenarbeit der beiden
Missionsgesellschaften wurde hier nun
willkommen geheißen worden.

Iskraut, Pf.

An
den Vorsitzenden
der Pommerschen
Missionsgesellschaft.

Gossner Mission

Krempzehren, 4. Juni 1927.

Beiliegend der Zahlungsbefehl mit Bel. I u. Ihrer Begründung bitte ich Ihrer Absicht bei. Der Pastor selbst kann damit nur zufrieden sein, wenn alles ins Reine der Luft geschafft.

Ihr

Gossner Mission

Absender: Hr Gessner

Wohnort:
Straße, Hausnummer,
Gebäudeteil, Stockwerk

Kraupischken
Ostpr.

Postkarte

Missionsinspektor Hr Gessner
Missionsgesellschaft
in Berlin-Friedenau
Handjerystr 19/20

Straße, Hausnummer,
Gebäudeteil, Stockwerk

Gossner Mission

Lemgo, den 6.Juni 1927.

An das

Kuratorium der Gossner'schen Mission

in Berlin=Friedenau.

Obwohl ich mit meiner Gemeinde von der Gewissheit duchdrungen sein muss, dass unser Urteil in der dortseits uns gestellten Frage betr.der zukünftigen Gestaltung des äusseren Bestandes der Gossner'schen Mission in keiner Weise ein kompetentes sein kann, so fühle ich mich doch gedrungen,nach Fühlungnahme mit interessierten Gliedern der Gemeinde,in aller Bescheidenheit unser Urteil in der Angelegenheit hiermit Ihnen kund zu tun.

Betend haben wir diese für die Gossner'sche Mission so wichtige Sache vor den Tron des Herrn gebracht,und wir wollen auch in Zukunft nicht aufhören,dies zu tun.Möchte Er mit Weisheit und Liebe erfüllen alle die,bei denen die Entscheidung in dieser so schwer zu entscheidenden Angelegenheit liegt.

Wir müssen ja bekennen,dass uns die Mitteilung von der Lage der G.M.sowohl schmerzlich überrascht als bewegt hat,zumal bei uns die Liebe zu ihr in merklicher Weise nicht nachgelassen hat.Wenn wir von unserer Gemeinde auf andere schliessen dürften, so würde die G.M.auch in Zukunft finanziell gesichert sein.Deshalb schon wird es uns schwer,den vorgetragenen Erwägungen zuzustimmen.Nach ihnen würde aber ausserdem doch die G.M.sehr viel von ihrer Selbständigkeit einbüssen und,was für uns als eine luth. Gemeinde sehr ins Gewicht fällt,mit einer Mission sich verbinden die des lutherischen Charakters entbehrt.Wir bitten in dieser Hinweis nicht Konfessionelle Engherzigkeit sehen zu wollen.Da aber,solange überhaupt ein Missionsintersse in unserer Gemeinde vorhanden ist,dieses zuerst einer anderen luth.Mission,nämlich der Hermannsburger zugewandt ist, würde es nicht leicht sein, die Missionsliebe neben derjenigen für diese auch der G.M.bei den eben hervorgehobenen veränderten Verhältnissen in gleicher Weise wie bisher rege zu erhalten.

Wie betont,Wir sind uns bewusst, dass diese unsere Stellung=

Gossner Mission

nahme in keiner Weise allgemeine Gültigkeit haben kann. Wir können aber ja nicht anders als von uns aus die Frage, die uns gestellt ist, beantworten, und da glaubten wir in vorstehendem Sinne uns äussern zu müssen.

Unser Gebetsanliegen aber soll es sein, dass der Herr alle, bei denen die Entscheidung liegt, mit seinem Geist, dem Geist der Weisheit des Glaubens und der Liebe erfüllen möge.

Wir grüssen das Kuratorium mit dem Gotteswort: Ps.121 v.1.

Inherzlicher Verbundenheit

Der Kirchenvorstand der evang.-luth. Gemeinde St. Marien in Lemgo

Zellers, Pastor

Gossner Mission

Leverkusen, Post Schin, Rhein, den 8. VI. 27.

An Kämmerin
der
Schwesternschaft Missionsgesellschaft
zu
Kirchenn

Bestätige ich den Empfang des Scheines vom 15. März d. Js.
Ich habe die Richtlinien für die Anmeldung bei der Missionsgesellschaft
nochmals durchgelesen.

Obgleich ich mit der Schwesternschaft Mission noch bekannt und befreundet
bin, und durch Missionar Pfeiffer, Pfalzin, der in den letzten Jahren in meinem
elterlichen Hause Pflegeheim Berlin hier Kirchenn sehr, so kann ich doch
die Anmeldung nicht gut schreiben. —

Zum Abschluss die noch genannten Schwierigkeiten, dass
die Reisegesellschaft beisammen, um der gleichen Linie zu reisen wo-
schon Frau wohnt sind, die selben nicht nebeneinander, sondern mitein-
ander - Hand in Hand — wohnen.

Auch mit finanziellen Schwierigkeiten ist in unserer gegenwärtigen Zeit ein
Zusammenschluss durchaus gehalten. Kommen für die Anschaffung (die
Reise) Kleidung beim Pensionat der Missionsgesellschaft in der Fremde
noch. —

Beiliegend die Kollekten zur Himmelfahrt 25 M × der Jungfrau Gerke-
rien; ich wissen um, dass dieselben jetzt schon in die genannten Missi-
onsschule Chinas.

Bemerkung: die Kollekten beim Gottesd.
missionsfest mit Predigten - 30 M. —
ist noch Rechnung I gegangen.

Mit herzlichem Gruß
Ihr
M. Ulrich, Schwes.

× Vergl. Einn. Beleg Juni 12 vom 9.6.27.

Pfarrer i. R. J. Latzke
Ober-Ohm im Oberamtsb.

Ober-Ohm i. Odw. 9. Juni 1927
Post Reichelsheim i. Odw.

An

das Kuratorium

der Gossner'schen Missionsgesellschaft

Berlin

Mit herzlichem Dank für das freundliche Entgegenkommen, das mir durch die Mitteilung des amtlichen Bescheides vom 18 Mai d. J. in betreff der geplanten Vereinigung mit Berlin I erwiesen ist, beeile ich mich kundig zu machen, daß der alte Plan der Vereinigung der beiden Berliner Missionsgesellschaften wieder in weitgehende Erwägung gezogen wird. Ich würde mich sehr freuen, wenn sie in dem Bescheid genannten Vorschläge zu Stande kämen, und bin überzeugt, daß auch bei den Missionsfreunden, die hier in Oberhessen von altersher der Gossnerschen Mission lieb gehabt sind unterstützt haben, einen solchen Vereinigungsplan mit Freuden begrüßt werden würde. Möge Gottes guter Geist die Verhandlungen zum guten Ziele leiten und allen zur Segnung seinen Frieden lassen.

Mit herzlichem Gruße

J. Latzke.

Gossner Mission

Nyborg, d. 9/6. 22.

Liebe Missionsfreunde!

als Frucht unserer Missionsgesellschaften sehen wir Heiden gerne Gastfreundschaft, die nicht nur Notdurft ist, sondern auch Lösung und Freude bringt. Ich ganz entschieden für den Zusammenschluß mit denen, die unsere Mission, das Heidenland suchen, wenn diese Wege gehen. Die Verbreitung der Heidenmission [illegible] Sache unserer Gemeinschaft.

Mit herzlichen Grüßen Ihr Hans Weidtke, Miss.

Gossner Mission

Absender: [illegible]

Wohnort: [illegible]
Straße, Hausnummer,
Gebäudeteil, Stockwerk

Postkarte

Büro des Herrn

Geschäftsführer Missionsgesellschaft

in Berlin: Friedenau

Handjerystr. 19/20

Straße, Hausnummer,
Gebäudeteil, Stockwerk

Gossner Mission

GUSTAV LANGE
PASTOR
* KROSNO poczta Mosina *
owiat Śrem, Polska (Polen)

den 14. Juni 1927. 16.6.27.

Dem
Kuratorium
der Gossnerschen Mission
Berlin-Friedenau

wünsche ich zu dem Plan einer Vereinigung der Gossnerschen Missionsgesellschaft mit der Berliner Mission von ganzem Herzen Gottes Segen. Es kann der Arbeit beider Missionen nur förderlich sein, wenn sie sich vereinigen. Eine Nachteil oder eine Schädigung ist nach meiner Erfahrung auf keinen Fall zu befürchten.

Ergebenst
Lange, Pfr.

Gossner Mission

Wand. St. Chow, den 16. Juni 1912.
Ev. Hosp. i. Pom.

An
das Kuratorium
der Gossnerschen Mission
Berlin-Friedenau.

In Folge längerer Abwesenheit von hier
bitte Ihre Zuschrift vom 18 Mai, für die ich
bestens danke, erst jetzt in meine Hände
gelangt, weshalb ich leider erst heute
zur Beantwortung derselben komme.
Anfangs ist dieselbe mir befremdlich
die einzelnen Punkte recht verschieden
sein, bis ich endlich über mich bestimmt
wurden in der Absicht, dass meine
Übersiedlung von B. M. und d. B. M.
unsere Mission nicht zum Nutzen
sondern zum Schaden gereichen würde.
Vor d. Übersiedlung hat Unterzeichneter
Alles, was zu gelegentlichen Arbeiten
innerhalb unserer Mission als wünschenswerth
erscheinen wird," ist mir völlig unverständlich, denn obgleich ich mich gegenwärtig
Gossner fühle, so habe ich doch niemals

als ungarisch empfunden, wenn eine andere Mission meine Unterstützung erbat, sondern im Gegenteil ist sie immer mit Freuden auf die Missionen anderer Gesellschaften in meinen Gemeinden zurückgekommen. Denn es ist nicht eine Rasse sondern Klassenfrage für mich gewesen alle Rassen gleich warm zu interessieren und darüber zu sprechen, ich sehe darin nicht eine ungarische Angelegenheit sondern Weltangelegenheit sondern im Gegenteil eine sehr erfreuliche Tatsache, daß es, eine Gesellschaft gibt, die eine große Sache vertritt.

Wenn das Rabbinerseminar zwischen der Sonnenschein-Berliner Mission vermitteln soll, dann müßten die verschiedenen Zweige der Berliner Mission absolut zusammengelegt werden, und aber von allen Seiten der Lutherischen Kirche aufgehoben werden werden, weil aber die Berliner Mission wurde als Zweig auf der ungarischen Kirche eben eine polnische Zusammenlegung gebildet werden. Dennoch persönlich ist sie aber nicht mit der Arbeit der Berliner Mission.

Gott selbst hat diese verschiedenen

Offenbarungen der verschiedenen Männer
des Glaubens und Lebens gewinnen, unsere
Aufgabe ist es, diese Schätze zu pflegen
u. nicht durch Menschliche Zusammensetzungen
verfälschen die uns Gott ganz volle Liegen
und zu garstören.

Der alleine Kann ist nicht vorhanden
und ob der Gossnerschen Mission für
Indien bringen soll, wenn wir uns
mit der völlig verschiedenen B. M.
zusammenschließen, die selbstverständlich
auf nicht nur in erster Linie ihren
eigenen Verkehr suchen wird, u. ist
uns gar nicht in d. Lage ist, uns irgend
wie unsere gottgewollten Ziele
freimachen zu helfen. Wenn zum Schluß
da sich unsinnender Klammern, so
wird d. Schluß der Notwendigkeit für
Kapellen selbstverständlich nicht verminder
sondern eine Fragen Teil annehmen.

Lieber Freund wenn d. Jacob, einmal eine
möglichst baldige Adresse erhalten wird,
um uns möglichst auf das wir
zählig über unsere Schritte einzugehen,
aber ich Ihnen eine Frage, dass
nicht ein einziger der dreie genannten
Punkte mich dazu ermutigt hätte, dass
uns nun der <u>leiseste Verdacht</u> für die Gossner
sche Mission aus der Abweisung seines

Brüder würde. Der stündliche Rücksprung der Gaben, sowohl für den Verwaltungsapparat gebraucht wird, ist eine Gefahr für die Heiligkeit unserer Sache. Deshalb sind die laufenden Ausgaben der Londoner Mission in der Heimat also auf die Kasse unserer Missionsfreunde, also die Männer die wirklich Interesse für unsere Mission haben, — eine Gefahr gegen eine Verringerung mit d. B. d. Gaben.

Wie stehen also auf der gegenwärtigen Lage unserer Mission ist, wie dürfen uns nicht in unserem Glauben an die Heilige Schrift und Gebetserhörung beirren lassen die in uns mit einem starken Glauben und viel gesegneten Erfahrungen durch die Londoner Mission gehalten haben und durch uns fortwährende Verbindung mit unseren Missionsgeschwistern ablesen.

Trotz all dieser Gründe und unserer Heimat auf den baldigen Besuch und die Hilfe des allmächtigen Heilands bitte ich auch mit einem ganzen wirklichen Brüder Herzen, den Plan mit d. B. d. Mission zu verwirklichen, wie für alle Mal fallen zu lassen.

Paul Berkner D.

L.

Gossner Mission

z. Z. Steinhagen, den 3. Mai 1917.
i/Westfalen.

An
das Kuratorium
der Gossnerschen Mission
Berlin-Friedenau.

Es wissen gewiß Ihre Herren schon ist, daß wieder einmal der Antrag gestellt worden ist, unsere Mission mit der Berliner zu vereinigen. Dieser Gedanke hat schon mancherlei Gründe für sich und wenn alles so, daß durch die Vereinigung manches Geld gespart werden könnte. Auch wird dabei die Möglichkeit nicht außer acht gelassen, daß man mit einem Schlage mehr Kräfte fände als mit einem. Wenn also einerseits vielleicht gespart werden könnte, so würde doch andererseits manches Gute nicht getan, als z. B. die treuesten Freunde der Gossn. Mission in Ostsee, Lippe i. Westfalen gegen eine Vereinigung der beiden Missionen sind. Es würde dann die umfangreiche Arbeit der Gossn. M. nicht einfach von der bisherigen Augenblicke

der Berl. M. so unbar bei mitzuthun wurde,
sondern um Rath in wichtigen vorkommenden
Fällen anzufragen, müßten sie wünschen
neue Brüder aus d. Berl. Mission angestellt
werden. Ihre Absicht der Berl. M. würde
also sein die Vereinigung mit d. Gossn M.
nicht wesentlich fördern zu können
wenn in der Folge die jetzigen Gossner
Missionsfreunde Stellen würde schnell aus-
breiten sein. Zum Thun gehen aber
wir lange Wissen Rücksprache.

Sonst bemerke ich Ihnen Ihre Ansichten
über wieder, daß innerlich verschiedene
Pflanzungen unserer Gottes sich nicht
ohne Schaden für die Gesundheit Entwicklung
des Reiches Gottes vereinigen lassen, weil
dadurch neue Spaltungen hervorge-
rufen werden. Wenn denken z. B. an die
Union zwischen der reform. u. lutherischen
Kirche. Es würde die Vereinigung aber
beider in einer kümmerlichen Mißionsge-
sellschaften zur Folge haben, daß gewiß
viele der besten Missionsfreunde sich nicht
nur mit ihren Gaben sondern auch mit
ihren Gebeten u. ihrer ganzen Theilnahme
neuen Missionsgründungen zuwenden
würden, die mehr im Geiste Gossners
wirken.

Gossner Mission

Es fängt sich einfach mit der Wahrheitsliebe des Christen Gottes zu sein und mit der Wahrhaftigkeit der menschlichen Seele. Der Heiland sagt dass sich selbst für seine Wahrhaftigkeit nicht eine bestimmte Schablone oder Formel.

Endlich wird jeder Mensch unbedingt die Wahrheit erhalten, deren er bedürftig ist. Da Gossner sich bei Gründung seiner Missionsarbeit leiten liess von dem kindlichen Glauben an den lebendigen Heiland, der die Heidenwelt sein Eigentum hat und deren auch die Mittel dazu darreichen wird, so kann sein Werk nur dann dieses Glauben erhalten bleiben, wenn es uns die bisherige Geschichte der Mission Gossners u. des Glaubens, haben seiner Nachfolger kennt. Aber Gedanke, die Gossnersche Mission mit der Berliner zu vereinen und springt also deutlich dem Glaubensleben u. dem unmittelbaren Verbundensein zu den klaren Verheissungen, die uns der allmächtige Gott in seinem Worte gegeben hat. Eine Vereinigung der beiden Missionsgesellschaften

kann also, wie oben gezeigt, nicht
politischen, historischen u. biblischen
Gründen zur Förderung der Gossner-
schen Mission nicht dienlich sein.

Deshalb bitte ich im Namen meiner
Freunde Gossners in Pommern, Lippe
u. Westfalen ihre Aufgabe meiner Vereini-
gung mit der Berliner Missions-
gesellschaft nie für alle mal
abzulehnen.

Paul Gerhard.

Pastor in Wendisch Silkow
Kr. Wolgast i/ Pom.

Gossner Mission

An

das Hochw. Kuratorium
der Gossnerschen Mission.

Auf das Schreiben vom 18ten
Mai, betreffend Abänderung
der Instruktion für die Gossnerschen
Mission.

Nach meinem Dafürhalten
würden die Störungen unseres
Verkehrs mit der Mission durch
eine Abänderung obiger Ge-
sellschaften sein. Die einheimischen
Hülfsarbeiter kann Verkehr
mit Lagen stiften.

Ich bin gleichen Gesinnungen
nämlich in der Gegenwart Got-
des singen stehen, und diesen
Beschluß thun.

Ihr

In der Missionskonferenz der Ostprignitz wurde davon die Rede, wenn wir alle den Entschluß fassen, die wir stimmen, ist mir ein Wunsch in Erfüllung gegangen, die —

„Vereinigung."

Dabei will ich nicht verschweigen, daß Einige alles Böses sind, weil sie hinter der Gnadauer Mission stehen.

Ich selbst konnte mich der Abstimmung nicht enthalten, weil es für mich Vereinigung im Sinne der Entschließung bedeutet.

Will aber noch Raum für unsere Mission werben.

Dawson, den 22. VI. 1927.

P. Wuesse.

Freienwalde-Oder, d. 5. 7. 1927.

An
den Hochwürdigen Herrn Inspektor Rundstein
der Gossnerschen Mission.

18/VII

Auf das gefäll. Schreiben vom 16. 5. d. Js. würde unsere Meinung diese: Angesichts der schwierigen Notlage u. der zunehmenden Geldknappheit in den deutschen Landen, würde der Vorschlag einer Zusammenarbeit mit der Berliner Mission wohl kaum zurückzuweisen sein. Diese Abkommen gilt für uns nur für unsere u. die Verhältnisse der Gossn. Mission wird dasselbe wohl.

Genehmigungsvoll u. ergebenst
Pürbing.

Gossner Mission

Absender: .....

Wohnort: .....
Straße, Hausnummer,
Gebäudeteil, Stockwerk

Postkarte

Hochw. Frau Oberin der
Gossnerschen Mission

.....

Berlin-Friedenau
(Handjerystr. 19/20)

.....
Straße, Hausnummer,
Gebäudeteil, Stockwerk

Gossner Mission

An den Herrn Vorsitzenden des Kuratoriums der Goßnerschen Mission

Berlin-Friedenau.

In dem dortigen Schreiben vom 18. Mai bittet das Kuratorium um eine Aeßerung darüber, ob ~~wir~~ eine Vereinigung der Goßnerschen Mis= sion mit der Berliner anzustreben und zu empfehlen wäre. Wenn in frü= heren Jahren solche Gedanken auftauchten, dann waren solche Vorschläge in den Kreisen von uns Missionaren einstimmiger Ablehnung gewiß. Auch ~~d~~ der Unterzeichnete ist jederzeit dagegen aufgetreten. Inzwischen hat sich die Lage weithin geändert. Ein Punkt, deucht mir, ist nun von allergröß= ter Wichtigkeit, nämlich, der konfessionelle Standpunkt der beiden Ge= sellschaften. Sind beide gleich auf dem Boden der Union erwachsen oder wachsen sie jetzt auf dem Boden der Union, so ist doch die Goßnersche Mission eine ausgesprochen lutherische. Daß die Kolsmission lutherisch ist und es mit aller Betonung sein will, darüber ist kein Zweifel. Daß bei einer eventuellen Vereinigung oder bei einem sonstigen Zusammenge= hen es für die Christen draußen zu den allergrößten Schwierigkeiten füh= ren könnte, wenn die Missiion nicht mit gleicher Betonung eine luthe= rische bliebe wie bisher, das liegt auf der Hand. Auch unsere Ganges= mission war trotz Lorbeer eine lutherische Mission. Nicht nur nannte sie sich immer nur so, sondern sie war es auch, wurde auch von den Englän= dern deswegen höher geschätzt, als Nonkonfirmists englischen oder a= merikanischen Ursprungs. Mir ist nicht bekannt, ob die Berliner Mission so bewußt lutherisch ist. Wäre sie es nicht, dann würde ich einer Ver= einigung durchaus widerraten.

Dieses Bedenken wäre dann gegenstandslos, wenn die Berliner Mission tatsächlich auf demselben konfessionellen Standpunkt steht, wie die Goßnersche. In diesem Fall möchte ich sehr die Vereinigung empfehlen, und zwar in noch vollkommenerem Maße, als es in Wirklichkeit zunächst beabsichtigt ist und zwar aus folgenden Gründen:

1. Ein ärgerliches Neben= ja sogar Gegeneinanderarbeiten hört auf.
2. Der heimatliche Apparat wird vereifacht und verbilligt. Es heißt, in unverantwortlicher Weise mit heiligem Gelde umgehen, wenn aus Starrheit oder gar persönlichen Gründen eine eigene Organi= sation künstlich aufrecht erhalten wird, die aufhören könnte.

Gossner Mission

3. Die heimatliche Leitung der Goßnerschen Mission hat in der Kriegs- und besonders in der Nachkriegszeit nicht befriedigt. Wenn in dem uns zugegangenen Schreiben gesagt worden ist, daß das Fernsein unserer Missionare und andere Gründe mit dazu beigetragen haben, daß die Freunde der Goßnerschen Mission sich anderen Gesellschaften zugewandt haben, dann mag das zutreffen. Aber einem dem das Herz glüht im Eifer für unseres Herrn Sache, der hat die kaum begreifliche, ich will milde sein, Zurückhaltung doch schwer begreifen können, die sich die Goßnersche Mission glaubte auferlegen zu müssen. Gewiß liegen bei uns die Dinge anders und wir konnten nicht so handeln, wenigstens in allem, wie die andern deutschen Missionen. Aber wenn ein Bruder der Leipziger Mission und auch Hermannsburger uns erzählen von einigen Dutzenden von Missionaren, die sie schon wieder draußen haben und wir dann an unser armes Werk denken, dann sind wir doch recht betrübt. Ueberall frisches Leben, so schrieb mir noch kürzlich-alt-jemand, aber bei Goßner schläft alles. Was tue ich lieber, als dem heiligen Werke der Mission zu dienen, und wo ich kann bin ich auf Missionsfesten tätig trotz reichlicher Arbeit in der Gemeinde. Aber grade Brüdern anderer Missionen gegenüber war ich doch in nicht geringer Verlegenheit, wenn von unserem gegenwärtigen Stande die Rede war. Ich habe mich, weil die Goßnersche Mission nicht verstanden wird, auch gern anderen Missionsgesellschaften zur Verfügung gestellt, wo mein Herz doch ist und immer sein wird bei der Goßnerschen Mission.

Bei der bekannten Rührigkeit der Berliner Mission ist die Goßnersche Mission dort gewiß gut aufgehoben. Anscheinend hat sich Ostfriesland gegen die vorgeschlagene Vereinigung ausgesprochen. Das der ganze Plan dann hinfallen soll, setzt mich in Erstaunen. Wenn schon eine Befragung stattfinden soll, warum soll dann eine Minderheit durchaus den Ausschlag geben? Das hochwürdige Kuratorium hat diese vertraulich Mitteilung als ehemaligem Goßnerschen Missionar auch mir zugesandt. Ich habe mir erlaubt, eine offene Antwort darauf zu geben. Sie ist aus Liebe zu unserem Werke geboren. Meine Bitte ist, sie nicht anders zu verstehen.

Ergebenst

Hassenhausen, den 9. Juli 1927.

Pfarrer.

Gossner Mission

Palaiteil, Hauptgebäude

Rundschr. 18. VII.

Direktorium der Gossner'schen
Missionsgesellschaft
Berlin - Friedenau

Auf der Synode vom 18. Mai 1927 teile
ich folgendes mit:

Nach meiner Erfahrung wäre eine finanzielle
Verbindung beider Gesellschaften sehr
wünschenswert, wenn beide Gesellschaften
ihre Eigenart (Selbständigkeit) behalten könnten. Darum
wurde die Vereinigung aufgegeben, welche
Ihnen schriftlich Bericht zu geben war.

ich.

ist. Die jetzt erwähnte Gesellschaft hatte auch gesagt, dass die Collekte für die Gesellschaft gesammelt werde auch wenn der Missionar von der andern Gesellschaft war. Ein Beispiel: Ich predigte in Oberbarnim einmal für unsere Missionare in Tokakubwed. Die Collekte erhielt ich von hier mit. Der Superintendent meinte, dass die Collekte Berlin I gehört, da sie nur in Oberbarnim gesammelt war. Ein anderes Mal predigte ich in Jenny Gransee. Die Collekte ging auch Berlin I. Durch eine Oberbarnimer Gesellschaft [illegible] Missionar war. Und wenn Geistliche [illegible] Berlin, Potsdam oder in Brandenburg leiter Gesellschaften als Berliner Missionare predigen lassen. Ich erwähne es aus einzelner Erfahrung,

Gossner Mission

aber trotz der Verbindung für beide Gesellschaften wirken würden, da wo der ein Werk ist. Ich glaube nicht, daß durch diese finanzielle Verbindung irgend eine Gefahr entstehen würde. Auch nicht durch die Verbindung der Direktoren. Auch eine mehrte ist hinzugekommen. Warum sollte bei der Konstituierung der Besitz der Direktor der Berliner Gesellschaft kann nicht ausgeschaltet werden? Herr will sich Berlin damit der Vertrag schaffen und einer Stimme Lage unserer Gesellschaft die Sicherheit nehmen? Ich bitte unser Direktorium ganz dass dafür zu sorgen, daß dieses nicht geschieht, und uns Missionaren, wenn wir auch und Gefahrlosigkeit stehen, die Rechte erhalten

bleibt.

Schluß. Zu Ihrem Gesamtergebnis möchte ich zwei Fragen stellen:

1. Wie steht es mit der Hilfskasse? Könnten wir uns wieder zusammenfinden, damit wenigstens ein Stand da ist.

2. Wann wird wieder ein Gesamtrat. Kirchentag sein wie 1912?

Uns geht's hier leidlich erträglich. Maria arme Frau war ein Jahr lang krank. Jetzt geht es wieder besser. Mitte Aug. 6. Woche wird es dauern, dann ziehen wir in das neugebaute Haus ein. Den alten Hexenmeister Haus haben wir viel gelitten. Letzter Sturm hat das Dach und Türke am Kirche in der Gemeinde und für die Missionsschule.

Herzlichst

Ihr Gundert

Dieses Rundschreiben ging an alle, die auf das Rundschreiben v. 18.5.27. geantwortet haben.

Kuratorium
der
Gossnerschen Missionsgesellschaft.

--- ++ ---

Berlin-Friedenau, den 23. 6. 27.
Handjerystr. 19/20.

Sehr geehrter Herr Bruder!

Wir danken Ihnen, dass Sie unserer Bitte entsprochen haben und uns Ihre Meinung über den Vereinigungsvorschlag mitgeteilt haben. Nun sollen Sie unmittelbar von uns erfahren, zu welchem Ergebnis unsere Verhandlungen mit der Berliner Missionsgesellschaft geführt haben. Die Verhandlungen waren von Anfang bis zu Ende von dem Geiste der Willigkeit zur Verständigung getragen. Wir hatten alle das grosse gemeinsame Ziel im Auge und alle Sonderwünsche traten in den Hintergrund. Gerade darum hat es sich deutlich gezeigt, wie schwer es ist, zwei Gebilde, die beide ihre eigene fast hundertjährige Geschichte haben, zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen. Wir haben gesehen, dass eine solche Vereinigung nicht nur Gewinn bringen würde, sondern dass auch Hemmungen entstehen würden, und dass Wertvolles verloren ginge. Je weiter wir ins einzelne gingen, um so mehr wuchsen die Bedenken und zwar auf beiden Seiten. Die Antworten unserer Freunde auf unsere Anfrage, die auch an Sie gerichtet war, gingen weit auseinander. So hat diese ganze Verhandlung zu dem Ergebnis geführt, dass sich bei den berufenen Vertretern nicht durchweg die Ueberzeugung durchgesetzt hat, dass die gemeinsame Arbeit zu besseren Erfolgen führe, als die getrennte Arbeit beider Gesellschaften. Wir werden also auch in Zukunft weiter unsere getrennten Wege gehen müssen.

Welches Mass von Anspannung aller Kräfte nunmehr erforderlich ist, ist der Leitung der Gossnerschen Mission völlig klar. Es liegt uns am Herzen, auch Ihnen, die Sie in unsere Verhandlungen eingeweiht worden sind, diese Verantwortung aufs Gewissen zu legen und Sie herzlich zu bitten, in treuer Arbeit mit uns zusammen zu stehen, die wir die schwere Last eines neuen Anfanges der indischen Arbeit tragen. Im Herbste gedenken wir Missionare auszusenden. Wir bedürfen dazu reichlichere Gaben der Missionsgemeinde und bitten Sie, auch diese Sorge mit auf Ihr Herz zu nehmen.

In treuer Verbundenheit

K u r a t o r i u m

der

Gossnerschen Missionsgesellschaft.

Stosch. Zernick.

Gossner Mission

Schloßpfarrer Kelm
Sorau N.-L.

Sorau, den 1. Juli 1928.

Liebster Herr Lenz!

Ich gehe noch so am Stock, daß die Gesprächs-Mission für die allein bleibt. Ich muß mir über Lissy und Herr gehen. Ich habe Ihnen schreiben, wieder einmal nach Sorau zu kommen, um und hier ein Missionsfest zu veranstalten.[2] Dieses Jahr muß ich viel Arbeit zu leisten, und ich weiß nicht, ob ich Ihnen irgendwie möglich sein, Missionsfreunde außerhalb Berlins zu Ihnen Vortrag zu halten, wollte mich in Oktober und dem vielleicht noch mit mir Herr Lenz hier ein Missionsfest veranstalten. Vielleicht geben Sie mir Bescheid, ob es Ihnen möglich ist, nach Sorau zu kommen, und wann es Ihnen am geeignetsten wird.

Welche Missionare wollen Sie mitbringen?[2] Pastor Lenz ist mir noch unbekannt, noch Fräulein Gröschel! Ihnen es nicht möglich, einen Farbigen Lichtbildvortrag für den Heimatabend zu bekommen, so daß Missionsfreunden die Heimatgemeinde wirklich nahe sein in Missionsfest?

Mit wem Sie sprechen sollen, ist Herr Missionsinspektor in der Berliner Stadtmission, Herr D. Kurtz gelesen, so bitte ich Sie,

Gossner Mission

Gossner Mission

Kuratorium
der
Gossnerschen Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, den 18. Mai 1927
Handjerystr.19/20.
Fernspr. Rheingau 75.

V e r t r a u l i c h

An die

Freunde der Gossnerschen Mission!

Wir haben uns entschlossen, an einen engeren Kreis von uns nahestehenden Missionsfreunden eine Darlegung über die gegenwärtige Lage und die zukünftigen Pläne der Gossnerschen Mission zu richten und sie um eine baldige Meinungsäusserung dazu zu bitten.

Das fast 10jährige Fernsein unserer Missionare von unserem Missionsfelde hat begreiflicherweise in der Heimat weitgehend eine Abnahme des Interesses für die Gossnersche Mission und infolge davon auch unserer Einnahmen bewirkt. Ist die Lage der protestantischen Mission in Deutschland in der Nachkriegszeit überhaupt schwierig, odass sich die Einnahmen gegenüber der Vorkriegszeit auf 1/3 reduziert haben, so hat die Gossnersche Mission ihre besondere Not noch darin, dass sie lange Jahre, als Indien verschlossen war, kein Missionsfeld mehr hatte, während andere deutsche Missionsgesellschaften von ihren Feldern wenigstens eines auch während des Krieges bearbeiten konnten. So haben viele von unseren Missionsfreunden Ihre Teilnahme anderen Missionen zugewandt. Als sich nun vor reichlich einem Jahre Indien uns wieder auftat und wir unsere Werbearbeit in der Heimat neu beginnen wollten, trat uns die ganze Schwierigkeit der Aufgabe vor Augen. In dieser Empfindung regte der Vertreter Schlesiens in unserem Kuratorium die alte Frage wieder an, ob es nicht jetzt der rechte Zeitpunkt sei, nähere Fühlung mit der grösseren Berliner Missionsgesellschaft zu suchen und so manches ärgerliche Durcheinander- und Widereinanderarbeiten der beiden Missionsgesellschaften zu vermeiden. Der Plan eines Zusammengehens ist nicht neu. Er ist noch vor einigen Jahren von seiten der Berliner Missionsgesellschaft eifrig verfolgt worden und immer und immer wieder hört man aus Missionskreisen, dass das Nebeneinander zweier Gesellschaften in Berlin unwirtschaftlich wäre. Das Kuratorium entschloss sich aus diesen Erwägungen, das Für und Wider des Aneinanderrückens der beiden Gesellschaften einmal bis ins einzelste durchzudenken. Im Januar trat eine Kommission, bestehend aus wenigen Vertretern beider Missionsgesellschaften, zu dieser Arbeit zusammen. Professor Julius Richter übernahm den Vorsitz. Diese eine Sitzung ist nicht die einzige geblieben. Nach einem Vierteljahre konnte von einer gemeinsamen Sitzung des Komitees der Berliner Missionsgesellschaft und des Kuratoriums der Gossnerschen Mission ein Entwurf durchberaten werden, der unter Wahrung einer gewissen Selbständigkeit beider Gesellschaften eine Zusammenarbeit in der Heimat herbeiführen kann. Der leitende Gesichtspunkt ist, dass beide Gesellschaften in der Leitung ihrer Missionsfelder selbständig bleiben, dass beide ihren Namen behalten, dass aber die Werbearbeit beider Gesellschaften sich vereinigt. Auf beiden Seiten waren wir uns klar, dass ein solcher Zusammenschluss nur dann wirklich werden könnte, wenn die hinter uns stehenden Kreise von Missionsfreunden willig zustimmten, und dass der Plan fallen müsste, wenn eine solche Vereinigung für die Gossnersche Mission den Verlust eines Teiles ihrer Freundeskreise bedeutete. Wenn unsere Freunde nicht die Freudigkeit haben, für die gemeinsame Kasse beider Missionsgesellschaften zu sammeln, fällt der Plan hin.

Die

Gossner Mission

Die Gossnersche Mission hat einen Jahresbedarf von etwa 250.000,-- Mark, davon sind etwa 160.000,-- Mark die Beihilfe für die selbständig gewordene Kols-Kirche. Diese 160.000,-- Mark werden in diesem Jahre noch zu 2/3 in Amerika aufgebracht. Im kommenden Jahre wird die amerikanische Hilfe wieder um 1/3 zurückgehen, 1929 will Amerika noch 1/3 dieser Beihilfe tragen, und 1930 soll die Gossnersche Mission in Deutschland imstande sein, den ganzen Zuschuss von 160.000,-- Mark nach Indien zu zahlen, sodass dann, einschliesslich der Ausgaben, für heimatliche Werbearbeit, Missionare usw., der Jahres-Etat sich auf 250.000,-- Mark beläuft. Man hat wohl gesagt, die Gossnersche Mission solle wieder klein anfangen. Sie kann aber nicht klein anfangen, sondern ihr Neuanfang besteht darin, dass sie ihr altes Gebiet, mit seinen in 80 jähriger Geschichte entstandenen Aufgaben, wieder übernimmt. Die Jahreseinnahme von 1926 betrug 70.000,-- Mark, und die Missionsfreunde werden aus dem Vergleich des Soll und Haben begreifen, wie die verantwortlichen Leiter der Gossnerschen Mission sich ernste Gedanken darüber machen, wie die grosse, uns von Gott gegebene Aufgabe, in Zukunft zu lösen ist.

Die Berliner Mission befindet sich, wie aus allen ihren Kundgebungen für jeden ersichtlich ist, gleichfalls in schwerer Not, und die Vereinigung der heimatlichen Werbearbeit bedeutet nicht etwa, dass die Berliner Mission aus ihrem Ueberfluss die Gossnersche Mission mit erhalten könnte. Der Gedanke, der für eine Zusammenlegung der Werbearbeit spricht, ist der, dass durch ein Zusammengehen das in manchen Kreisen als ärgerlich empfundene gelegentliche Nebeneinander beider Gesellschaften aufhören wird, und dass durch das Zusammengehen der Missionsgemeinde die grosse Wahrheit eindrücklich vor Augen gestellt wird, dass es sich im Letzten um die eine grosse Sache des Missionskönigs Jesus Christus handelt, und dass man hoffen kann, dass dieser grosse Gedanke seine Werbekraft nicht verfehlt. Wie sich das Zusammengehen beider Gesellschaften vorbehaltlich der Zustimmung der Missionsfreunde gestalten würde, ist aus dem Propositum ersichtlich, das die gemeinsame Sitzung des Berliner Komitees und des Gossnerschen Kuratoriums am 11.April vorgelegt hat. Wir lassen hier die Hauptsätze folgen:

1) Die beiden Gesellschaften schliessen unter Aufrechterhaltung ihrer Selbständigkeit nach aussen, insbesondere ihrer gesetzlichen Vertretung, unter Beibehaltung ihrer Namen folgendes Abkommen über den heimatlichen Seminarbetrieb, die heimatliche Werbearbeit, die heimatliche Organisation, den heimatlichen Besitz und die heimatliche Kassenführung, mit dem Zweck, gemeinsam mit Gottes Hilfe für die Erhaltung und Förderung der ihnen anvertrauten Missionsfelder zu wirken.

2) Getrennt von einander bleibt auch fernerhin die Leitung der Arbeitsfelder. Das Kuratorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft übt die nach seinen Ordnungen ihm zufallenden Leitungsbefugnisse auf dem indischen Missionsfelde, das Komitee der Berliner Missionsgesellschaft wie bisher die Missionsarbeit auf den Berliner Arbeitsfeldern aus.

3) In das Kuratorium treten 3 Mitglieder der B.M.G. ein, die vom Komitee dafür bestimmt werden, in das Komitee entsprechend 3 vom Kuratorium zu bestimmende Mitglieder der G.M.G. . . .

4) Das Seminar im Berliner Missionshause dient auch fernerhin der Ausbildung von Missionaren für alle in § 1 genannten Missionsfelder. Die Verteilung der ausgebildeten Seminaristen auf die einzelnen Missionsfelder erfolgt nach jedesmaligem Uebereinkommen zwischen Komitee und Kuratorium. . . .

5) Die Hauskonferenz umfasst alle Inspektoren beider Gesellschaften einschliesslich des Direktors bezw. der Direktoren und den hauptamtlich angestellten Schatzmeister. Den Vorsitz führt der Direktor der B.M.G.

in

Gossner Mission

in Vertretung der amtsälteste Inspektor derselben. Sie kann für die Beratungen des Komitees und des Kuratoriums Anträge stellen und Rechenschaft über die Ausführung der Beschlüsse und über die Führung der laufenden Geschäfte von den zuständigen Berufsarbeitern fordern.

6) Die heimatliche Werbearbeit geschieht nach einheitlichem Plan, dessen allgemeine Richtlinien vom Komitee und Kuratorium festzulegen sind: - seine Durchführung unterliegt ständig der Beratung der Hauskonferenz bezw. des Ausschusses der Heimatinspektoren beider Gesellschaften, in dem der geschäftsführende Heimatinspektor der B.M.G. den Vorsitz führt. Die Versorgung der heimatlichen Feste und aller anderen Werbeveranstaltungen für beide Gesellschaften erfolgt unter ständiger Fühlungnahme der heimatlichen Berufsarbeiter mit Hilfe einer gemeinsamen Festliste, die den Ueberblick über die Arbeit und die zweckmässigste Verteilung der Arbeitskräfte ermöglicht. Die bestehenden Organisationen beider Gesellschaften, die dem Zusammenschluss der Missionsfreunde und der Belebung des Missionssinns dienen, sind zu erhalten und zu fördern. Die jetzigen und früheren Freunde und Freundeskreise der G.M.G. sind für die Erhaltung und Förderung ihres Missionswerkes in Indien nach Kräften zu erwärmen und auch fernerhin in einem besonderen Verhältnis des Vertrauens zum Kuratorium zu erhalten. Soweit sie ausserhalb der alten preussischen Provinzen ihren Sitz haben, sind sie durch die Berufsarbeiter der Gossnerschen Missionsgesellschaft zu pflegen. Dieser Teil der Werbearbeit untersteht dem Gossnerschen Heimatinspektor. Im übrigen findet je nach Bedarf und Zweckmässigkeit ein Austausch der rednerischem Kräfte statt . . . . .

7) Bei der Wahl der heimatlichen Berufsarbeiter für eine der beiden Gesellschaften steht der anderen ein Einspruchsrecht zu.

8) Die Geldwirtschaft beider Gesellschaften wird vereinigt Die Vermögenswerte werden gemeinsam verwaltet. Die Einnahmen der beiden Gesellschaften, mögen sie aus der Werbearbeit oder aus anderen Quellen herrühren, insbesondere auch die Reineinnahmen aus der Verwaltung des beweglichen und unbeweglichen Vermögens, fliessen in eine gemeinsame Kasse, deren Verwaltung im Berliner Missionshause liegt. Ausgeschlossen sind also z.B. die Beihilfen aus der N.L.C., die Zahlungen des U.L.C., auch Erlös aus ausländischen Grundstücksverkäufen u.a.m. Ausgeschlossen sind die Einnahmen aus ausländischen Quellen, soweit sie nicht in die heimatliche Hauptkasse gehören, ferner das Entgelt für veräussertes unbewegliches Vermögen. Die Einnahmen aus bestehenden Fonds und aus Stiftungskapitalien, mögen sie auf Schenkungen oder auf letztwilligen Zuwendungen beruhen. Ueber Verwendung und Veräusserung ihres Missionsgrundstückes hat Komitee bezw. Kuratorium ein Vorrecht, das nicht vom Partner majorisiert werden darf. Aus der gemeinsamen Kasse sind die Heimatausgaben beider Gesellschaften vorweg zu decken. Für die Verteilung der dann verbleibenden Einnahmen gilt zunächst bis Ende 1928 das Verhältnis 1 : 4 in dem Sinne, dass der G.M.G. 1/5, der B.M.G. 4/5 der verfügbaren Gelder für ihre Missionsfelder zustehen. Für jedes Jahr sind von beiden Gesellschaften getrennte Voranschläge, nach Heimat und Arbeitsfeldern gegliedert, aufzustellen, die der Genehmigung durch Komitee und Kuratorium in gemeinsamer Voranschlagssitzung bedürfen. Sollte sich durch die Entwicklung der Dinge im Laufe der Zeit der Schlüssel als ungerecht erweisen, so ist sowohl dem Komitee wie dem Kuratorium die Gewissenhaftigkeit und der Blick aufs Ganze der Missionsaufgabe zuzutrauen, dass beide freiwillig einer anderen Regelung zustimmen.

Ende

Gossner Mission

Ende 1928 jedenfalls sollen Komitee und Kuratorium erneut über die Schlüsselzahl beschliessen. Rechtshandlungen, soweit sie in diesem Abkommen nicht besonders behandelt sind und soweit sie den Vermögensstand in der Heimat ändern, können von einer Gesellschaft nur mit Zustimmung der anderen vorgenommen werden.

9)
10)
11) Dies Abkommen kann nur auf beiderseitigen Wunsch gelöst werden und in einer Form, auf die sich beide Gesellschaften einigen.

Wir bitten Sie herzlich, diese Fragen durchzudenken und uns dann recht bald zu schreiben, ob Sie es willkommen heissen würden, wenn diese Vorschläge verwirklicht würden, und ob Sie der Meinung sind, dass in dem Ihnen nahestehenden Kreise ein solches Zusammengehen beider Gesellschaften die Missionsliebe und den Opfermut stärken würde, oder ob nach Ihrer Meinung die gegenteiligen Folgen eintreten. Wir bitten noch einmal, dieses Schreiben als streng vertraulich zu betrachten.

Mit herzlichem Grusse

das
K u r a t o r i u m
der
Gossnerschen Missionsgesellschaft.

Richter-Reichhelm. Zernick. Stosch.

Gossner Mission

Kuratorium
der
Gossnerschen Missionsgesellschaft.

--- ++ ---

Berlin-Friedenau, den 23. 6. 27.
Handjerystr. 19/20.

Sehr geehrter Herr Bruder!

Wir danken Ihnen, dass Sie unserer Bitte entsprochen haben und uns Ihre Meinung über den Vereinigungsvorschlag mitgeteilt haben. Nun sollen Sie unmittelbar von uns erfahren, zu welchem Ergebnis unsere Verhandlungen mit der Berliner Missionsgesellschaft geführt haben. Die Verhandlungen waren von Anfang bis zu Ende von dem Geiste der Willigkeit zur Verständigung getragen. Wir hatten alle das grosse gemeinsame Ziel im Auge und alle Sonderwünsche traten in den Hintergrund. Gerade darum hat es sich deutlich gezeigt, wie schwer es ist, zwei Gebilde, die beide ihre eigene fast hundertjährige Geschichte haben, zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen. Wir haben gesehen, dass eine solche Vereinigung nicht nur Gewinn bringen würde, sondern dass auch Hemmungen entstehen würden, und dass Wertvolles verloren ginge. Je weiter wir ins einzelne gingen, um so mehr wuchsen die Bedenken und zwar auf beiden Seiten. Die Antworten unserer Freunde auf unsere Anfrage, die auch an Sie gerichtet war, gingen weit auseinander. So hat diese ganze Verhandlung zu dem Ergebnis geführt, dass sich bei den berufenen Vertretern nicht durchweg die Ueberzeugung durchgesetzt hat, dass die gemeinsame Arbeit zu besseren Erfolgen führe, als die getrennte Arbeit beider Gesellschaften. Wir werden also auch in Zukunft weiter unsere getrennten Wege gehen müssen.

Welches Mass von Anspannung aller Kräfte nunmehr erforderlich ist, ist der Leitung der Gossnerschen Mission völlig klar. Es liegt uns am Herzen, auch Ihnen, die Sie in unsere Verhandlungen eingeweiht worden sind, diese Verantwortung aufs Gewissen zu legen und Sie herzlich zu bitten, in treuer Arbeit mit uns zusammen zu stehen, die wir die schwere Last eines neuen Anfanges der indischen Arbeit tragen. Im Herbste gedenken wir Missionare auszusenden. Wir bedürfen dazu reichlichere Gaben der Missionsgemeinde und bitten Sie, auch diese Sorge mit auf Ihr Herz zu nehmen.

In treuer Verbundenheit

K u r a t o r i u m

der

Gossnerschen Missionsgesellschaft.

Stosch. Zernick.

Gossner Mission

Zirkuliert bei den Akten des Curatoriums.

Entwurf

zu einer Denkschrift über die Verhandlungen zur Herstellung einer engeren Verbindung zwischen der Goßnerschen und der Berliner Missions = Gesellschaft 1926/27.

auf Beschluß des Curatoriums der Goßnerschen Missionsgesell= schaft vom 2. Februar 1928 - aufgestellt von Pfarrer Gerhard - Liegnitz.

Das Curatorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft verhandelte 1926 in seiner November Sitzung über einen Antrag Gerhard, der die Herstellung einer engeren Verbindung zwischen der Goßnerschen Missionsgesellschaft und der Berliner Missionsgesellschaft anregte. Auf Grund dieser Verhandlung übernahm Missions = Inspektor Zer= nick der nächsten Curatorium = Sitzung eine Darstellung vom Gang und Ergebnis der bisherigen ähnlichen Verhandlungen zu geben. Lic. Stosch erbot sich den Professor Jul. Richter zu sondieren, wie er bezw. das Comité der Berliner Missions = Gesellschaft zur Zeit über diese Frage denke.

Missions = Inspektor Zernick und Lic. Stosch gaben am 6. Dezember 1926 dem Curatorium ihre Berichte, das vollzählig - bis auf D. Kausch und Superintendent Schaaf - versammelt war. Die eingehende Aussprache endete mit der einstimmigen Annahme der Erklärung : Die Goßnersche Missi= onsgesellschaft ist bereit eine engere Verbindung mit der Berliner Missionsgesellschaft einzugehen unter der Bedingung, daß die Goßnersche Mission nicht in der Berliner aufgeht, sondern in Werk und Namen erhalten bleibt.

Da das Comitè der Berliner Missionsgesellschaft dieses Anerbieten annahm, wählten Comité und Curatorium aus ihrer

Mitte

Gossner Mission

Mitte einen Ausschuß, der sofort an die Arbeit ging, Mittel und Wege dieser engeren Verbindung zu erwägen, festzustellen.

Die Verhandlungen des Ausschusses, über die dem Curatorium fortlaufend berichtet wurde, nahmen einen günstigen Fortgang; der Ausschuß erweitert sich um die beiderseitigen Kassierer und Heimat = Dezernenten und stellte schließlich ausführliche, paragraphierte Richtlinien für die engere Verbindung beider Gesellschaften auf.

Diese Richtlinien zu einem Abkommen beider Missions = Gesellschaften lagen am 7. April dem Curatorium zur Begutachtung vor. Die formalen und sachlichen Aenderungen, die als notwendig erachtet wurden, bewegten sich alle in derselben Richtung : Die Gleichberechtigung bezw. Selbständigkeit der Goßnerschen Mission noch mehr sicher zu stellen, als es der Entwurf des Abkommens vorsah. Im übrigen fand der Entwurf die Zustimmung des Curatoriums, es erklärte sich bereit zusammen mit dem Comité der Berliner Missionsgesellschaft darüber zu beraten bezw. ihn in eine Form zu bringen, wie er dem Freundeskreis beider Gesellschaften vorgelegt werden könne.

Dabei wurde im Curatorium über den einzuschlagenden Weg immer wieder betont : die Goßnerschen Freundeskreise sollten zwar gehört werden - mündlich oder ev. schriftlich -, und ohne ihre Zustimmung sollte das Abkommen nicht angenommen werden, die eigentliche Entscheidung über Annahme oder Ablehnung des Abkommens behielt sich aber das Curatorium vor.

Die gemeinsame Sitzung von Comitè der Berliner Missionsgeselschaft und Curatorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft fand am 11. April 1927 im Hause der Berliner Missionsgesellschaft statt. Präsident S p i e k e r eröffnete

öffnete sie mit Worten warmer Befürwortung des geplanten Abkommens und übertrug die Leitung der Versammlung dem Professor Julius R i c h t e r, der auch die Ausschußsit= zungen geleitet hatte.

D. K n a k begann mit einem langen, fein durchdachten abgewogenen Referat über die allgemeine Missionslage und die besondere der beiden Missionsgesellschaften, die zu einer näheren Verbindung beider drängt. U. a. sagte er : es ver= schwindet nicht eine Missions = Gesellschaft, sondern 2 gehen zusammen. Diese Verbindung würde für die Berliner Missionsgesellschaft Gefahr bedeuten, wenn die Goßnersche Missions = Gemeinde verschwände, sodaß dann die Berliner Missionsgesellschaft für 2 Missionsgebiete zu sorgen hätte. Deshalb legt die Berliner Missionsgesellschaft auf das Mit= gehen der Goßnerschen Missionskreise außerhalb der alten preußischen Provinzen entscheidenden Wert; versagen diese Goßnerschen Missionskreise, so sieht die Berliner Missions= Gesellschaft die Notwendigkeit nicht gegeben der Goßnerschen Mission zu helfen, wozu sich sonst die Berliner Missions= Gesellschaft als nächste verpflichtet fühlt.

Wie dann Jul. Richter die Vertreter der Goßnerschen Mission bat das Wort zu nehmen, gab Missions = Inspektor Z e r n i c k diese Aufforderung an Pfarrer G e r h a r d, als den Antragsteller, weiter, der durch diese erst in die= sem Augenblick an ihn ergehende Aufforderung völlig über= rascht war und so weniger eine klar umrissene Darstellung der Haltung der Goßnerschen Missions = Gesellschaft geben, als entwickeln konnte, was ihn zur Stellung seines Antrages veranlaßt hat. Das sind nicht allein die großen Schwierig= keiten, die sich in der Heimat aus dem Nebeneinander beider Missionsgesellschaften ergeben, das ist vor allem der große

Ökono=

Gossner Mission

ökonomische Gedanke, das große ökonomische Ziel dem die nähere Verbindung beider Missionsgesellschaften zustrebt, verwirklichen.

Lic. S t o s c h betont den guten Willen auf beiden Seiten; kommt das Abkommen aber nicht zustande, so war es " aber nicht ein Nichtwollen, sondern ein Nichtkönnen ". Die Goßnersche Missionsgesellschaft werde dann sofort allein ihre indische Arbeit aufnehmen.

Vom Vorsitzenden aufgefordert nehmen die " Vertreter der Kirchenbehörden " das Wort und zwar

1.) Für den Evangelischen Oberkirchenrat Ober = Konsistorialrat S t o l t e n h o f f - nüchtern, kühl, mehr ablehnend, als zusagend. Er formulierte schließlich 2 Fragen, auf die er eine " klare Antwort " wünschte, ehe die Berliner Missions=Gesellschaft auf das Abkommen eingehen könne : a) die Erklärung, daß die Goßnersche Missionsgesellschaft nicht mehr " kann " wenn die Berliner Missionsgesellschaft nicht hilft. Ohne diese Erklärung habe die Berliner Missionsgesellschaft " keinen Anlaß zu helfen ". b) die Zusage, daß die Goßnerschen Missionsfreunde mitgehen !

2.) für das Konsistorium von Brandenburg Generalsupreintendent D i b e l i u s : nach den Gründen, die gegen das Abkommen sprechen, führt er die stärkeren Gründe dafür an und spricht sich selbst klar und deutlich für das Abkommen aus.

Der Vorsitzende fordert die Vertreter der Goßnerschen Missionsgesellschaft auf die 2 Fragen Stoltenhoff's zu beantworten. Dazu reden nacheinander : Lic. Stosch, Missions=Inspektor Zernick, Superintendent Brüssan, Pfarrer Gerhard. Alle 4 erklären zu b) noch keine klare Antwort geben zu können, da die Freunde ja noch nicht befragt sind und erst die Richtlinien kennen lernen müssen, die heute zur Beratung

stehen

Gossner Mission

stehen. Die Erklärung zu a) abzugeben, lehnen alle 4 einmütig ab; Gerhard mit den Worten " Wenn's not tut, Fährmann, läßt sich alles wagen "; Stosch mit den Worten " wir glaubens kühn, daß wir es können ".

Die allgemeine Aussprache beschließt D. Knak : Der Einblick in die Lage der Goßnerschen Missionsgesellschaft wie ihn die letzten Verhandlungen ergeben haben, hat in den Reihen der Berliner Missionsgesellschaft die Stimmung für die Verbindung stark vermindert, sie geht beklommen an den ganzen Plan. Deshalb kann sie nicht darauf eingehen, wenn die Goßnersche Missionsgesellschaft nicht erklärt : wir können es nicht ! Menschlich betrachtet ist die Lage der Goßnerschen Missionsgesellschaft verzweifelt, deshalb fühlt sich die Berliner Missionsgesellschaft verpflichtet ihr zu helfen.

Die spezielle Aussprache eröffnet Präsident S p i e k e r mit einem warmen Appell nicht auseinanderzugehen, sondern auf dem Abkommen weiter zu bauen, das nicht " Verschmelzung, sondern Interessengemeinschaft " bedeutet.

Vom Vorsitzenden aufgefordert tragen Lic. S t o s c h, Missionsinspektor Z e r n i c k und Superintendent B r ü s s a n die gravamina vor, die in der letzten Sitzung des Curatoriums der Goßnerschen Missionsgesellschaft zusammengestellt worden sind.

Die Einzelaussprache, an der sich auf Seite der Goßnerschen Missionsgesellschaft außer den schon Genannten auch noch Pfarrer R o t e r b e r g beteiligt, bringt seitens der Berliner Missionsgesellschaft fast nur eine Beseitigung der formalen Bedenken; von den sachlichen Bedenken wird eigentlich nur der Vermittelungsantrag Gerhard angenommen, daß bei den gemeinsamen Sitzungen von Comitè und Curatorium der Vorsitz zwischen beiden Missionsgesellschaften abwechseln

Gossner Mission

seln soll. Im übrigen suchen die Berliner die Bedenken zu zerstreuen, daß die Goßnersche Missionsgesellschaft ihre Selbständigkeit verlieren könne. Dabei sagt D. K n a k einmal " ein Prävalieren der Berliner Missionsgesellschaft sei unvermeidlich " und ein ander Mal : " es sei fraglich, ob die Goßnersche Missionsgesellschaft in Zukunft noch einen eigenen hauptamtlichen Direktor brauche ".

Die Aussprache endet, ohne daß über die vorliegenden Richtlinien im ganzen oder im einzelnen abgestimmt worden wäre, mit der Verabredung, daß D.Knak und Lic. Stosch eine an die beiderseitigen Freundeskreise weiterzugebende gemeinsame Erklärung zusammen abfassen sollen.

Man ging mit freundschaftlichem Händedruck auseinander.

Von den Mitgliedern des Curatoriums der Goßnerschen Missionsgesellschaft saßen danach Lic. Stösch, Prehn, Roterberg, Brüssan und Gerhard noch zusammen - in wenig zuversichtlicher Stimmung - - die scharfe Erklärung des Ober = Konsistorialrats Stoltenhoff und die beiden zuletzt erwähnten Aeußerungen D. Knak's kamen je länger um so mehr in ihrer Bedeutung zum Bewußtsein der Goßnerschen Missionsfreunde und legten sich drückend auf die Gemüter.

Das zeigte sich bei den kommenden Beratungen über die Vereinigungsfrage, die im Curatorium und in dem aus Curatorium und Comitè gebildeten Ausschuß stattfanden : Die Stimmung der Mitglieder des Curatoriums der Goßnerschen Mission war umgeschlagen, stellte sich je länger um so mehr gegen den Vereinigungsplan, wie Lic. Stosch sagte : die gemeinsame Sitzung Comitè und Curatorium hat mit die Freude an der Sache genommen.

Dazu lief die Erklärung der ostfriesischen Freunde der Goßnerschen Mission ein, die es als sehr fraglich bezeichnete

weiter

Gossner Mission

weiter für die Goßnersche Mission arbeiten zu können, wenn die Vereinigung zustande käme; ebenso ungünstig lautete das Urteil der Freunde in Lippe.

Von dem anfangs erwogenen Plan, die Mitarbeiter der Goßnerschen Mission zu einer Versammlung nach Berlin bezw. Friedenau zu rufen, wurde Abstand genommen; es wurde ihnen ein Auszug der Abkommen und Richtlinien zugesandt und ihr schriftliches Urteil erbeten.

Die Antworten darauf lagen der Curatoriumssitzung vom 2. Juni vor; die große Mehrzahl der Antworten aus den alt= preußischen Provinzen sprach sich zwar - wenn auch meist nicht ohne Bedenken - für den Abschluß des Abkommens aus. Man war aber geneigt die ablehnenden Stimmen höher zu werten, zumal ja auch Ostfriesland und Lippe ihnen zuzuzählen war und von den bayrischen Missionsfreunden auch eher Ab= lehnung als Zustimmung zu erwarten war.

So diente die letzte Sitzung, die der " Vereinigungs= Ausschuß " am 10. Juni im Hospiz Albrechtstraße hielt weniger der " Vereinigung " als dem Sichlösen und Auseinandergehen.

Lic. S t o s c h , der an dieser Sitzung nicht teil= nehmen konnte, hatte von D. K n a k nach seiner Meinung gefragt, offen seine Bedenken gegen die Vereinigung ausge= sprochen und dafür besonders 3 Gründe angeführt : 1.) weil von der Goßnerschen Missionsgesellschaft die Erklärung ver= langt wurde, daß sie allein nicht weiter könne; das ist ge= gen unsern Glauben, ist letzten Endes gegen Gottes Ehre ! 2.) weil besonders die Goßnerfreunde in Ostfriesland und Lippe dagegen sind. 3.) weil die Verwirklichung der Verei= nigung einen so umfangreichen und komplizierten Verwaltungs= körper schaffen würde, daß auf beiden Seiten die Kraft und Zeit je eines Missions = Inspektors in Anspruch genommen

werden

Gossner Mission

werden müsse.

In der letzten Ausschußsitzung sind [redacted] dem D.Knak von den Vertretern der Goßnerschen Missionsgesellschaft ihre in der gemeinsamen Sitzung vom 1[illegible]. April entstandenen Bedenken vorgetragen worden, daß nämlich die Vereinigung [redacted] schließlich ein Aufgehen der Goßnerschen Missionsgesellschaft in die Berliner Missionsgesellschaft bewirken würde. D.Knak war nicht in der Lage diese Bedenken zu zerstreuen, er hat vielmehr gesagt " von gleich zu gleich könne bei der Verbindung natürlich nicht die Rede sein ", der Lauf der Entwickelung würde allerdings sein, daß die Goßnersche Missionsgesellschaft in der Berliner Missionsgesellschaft aufgeht.
Da das nun aber das war und ist, was dem Curatorium von Anfang an unmöglich war - im Blick auf die Geschichte und den von Gott grade auf die Goßnersche Missionsgesellschaft gelegten Segen, auf Goßners Segensspuren unmöglich war, blieb den Vertretern der Goßnerschen Missionsgesellschaft (fehlerhaft) nichts übrig als von dem Vereinigungsplan zurückzutreten.

In dieser Ausschußsitzung war beschlossen worden, daß die Erklärung über das Scheitern der Vereinigungsverhandlungen - ganz im Geiste des letzten §ens der Richtlinien - von den Vertretern beider Missionsgesellschaften bezw. D. Knak und Lic. Stosch gemeinsam verfaßt und veröffentlicht werden soll. Der von D. Knak für diese Erklärung verfaßte Entwurf gab die Schuld am Scheitern der Verhandlungen einseitig dem Freunden der Goßnerschen Mission, dem konnte Lic. Stosch den Tatsachen entsprechend nicht zustimmen, er machte seinerseits Abänderungsvorschläge, die aber von D. Knak nicht als berechtigt anerkannt wurden.

Zur Ueberraschung des Curatoriums der Goßnerschen Missionsgesellschaft veröffentlichte nun die Berliner Missions = gesell=

Gossner Mission

gesellschaft in der Juli Nummer ihrer Missionsberichte über das Scheitern der Verhandlungen eine Erklärung, in der wieder nur den Freunden der Goßnerschen Missionsgesellschaft die Schuld für das Scheitern zugesprochen wird. Trotzdem also die Berliner Missionsgesellschaft als erste und in so einseitiger Weise mit einer Erklärung sich an die Oeffentlichkeit gewandt hatte, lehnte es das Curatorium in seiner Sitzung vom 7. Juli 1927 ab in der Oeffentlichkeit diese einseitige Erklärung richtig zu stellen. Die für das Scheitern der Verhandlungen entscheidenden Gründe würden zwar im Protokoll dieser Sitzung niedergelegt, die von Lic. Stosch verfaßte Erklärung für die Oeffentlichkeit vermeidet es aber in vornehmer Diplomatie einzelne Gründe anzugeben, begnügte sich nur festzustellen, daß sich auf beiden Seiten Schwierigkeiten ergeben haben, die zum Aufgeben der Vereinigungspläne geführt haben.

Eine 2. ebenfalls in der Bim veröffentlichte Erklärung der Goßnerschen Missionsgesellschaft lüftete über die eigentlichen Gründe des Scheiterns schon etwas den Schleier.

Zusammenfassend muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden: entscheidend für das Scheitern der Vereinigungs = Verhandlungen waren die unverkennbar hervortretenden Vormachtsansprüche der Berliner Missionsgesellschaft, die schließlich zu einem Aufhören der Goßnerschen Missionsgesellschaft geführt hätten; entscheidend war nicht das zögernde und ablehnende Verhalten eines einflußreichen Teiles der Freunde der Goßnerschen Mission, zumal wenn das Wort zur Tat geworden wäre, was Lic. Stosch in der gemeinsamen Sitzung vom 11. April 1927 am Schluß der allgemeinen Aussprache gesagt hatte: es kommt darauf an, wie man es den Freunden sagt; es gilt nicht sie zu fragen, sondern sie zu führen.

Zu

Gossner Mission

Zu diesem Führen hatten die oben beschriebenen Ein=drücke dieser Sitzung vom 11. IV. dem Curatorium der Goßnerschen Missions=Gesellschaft die Freudigkeit genommen.

Und nun : " Wir glaubens kühn ", daß Gott es mit der Goßnerschen Missionsgesellschaft auch in Zukunft zum Besten wenden, daß er sie führen wird.

Liegnitz, den 7. März 1928.

Lizard.

Hochgeehrte Redaktion ist ungefähr wenden mit gütl. Genehmigung Friedrich Lic. der christlichen Richtung. religiösen von Bürgerschulrat Breslau über mir selbst.

d. O.

gel. Rezensionsplan 4/5 1928
gel. Friedenau 19/5 28
gel. Leben 30/6 28.
gel. Breslau 22/8 28

im Archiv hinzu gegeben 30. VIII. 28 Lizard.
an ü ab 1/9. 1928 Rotenburg

Gossner Mission

Pfarramt Glindow
bei Werder a. d. Havel

Tgb.-Nr. 466.

den 14. August 1923.

Dies ist mir als Pfarrer v. Warnsee zugegangen

Hochwürdige Herren Amtsbrüder!

Anbei übersenden wir den Herren Amtsbrüdern einen Aufruf um die Freunde der Berliner Mission mit der herzlichen Bitte, der notleidenden Not, in welcher sich die Berliner Mission befindet, Rechnung tragen zu wollen. Daß es tatsächlich um die Arbeit der Mission geht, wird jedem deutlich sein, der den beiliegenden erschütternden Aufruf liest. Der angegebene Tagesbetrag von 360 000 M, der sich voraussichtlich am Jahresschluß ergibt, erfordert von uns allen übermenschliches tatkräftiges Eingreifen für unsere Mission. Die Durchführung der in Aussicht genommenen Missionsopferwoche, welche mit dem Totensonntage beginnen soll, kann, wirksame Hilfe der augenblicklichen Not bringen, wenn alle Herren Amtsbrüder bereit sind, jeder in seiner Art je nach den örtlichen Verhältnissen entsprechend mag den im Aufruf angegebenen Richtlinien zu helfen. Eine besonders wirksame Hilfe wäre die unter 4) vorgeschlagene Durchführung einer Sammlung in jeder Gemeinde. Wir wissen allen Herren Amtsbrüdern, die irgendwie mithelfen wollen, für ihre Freudigkeit vom ganzen Herzen Dank. Die Listen der Missionsopferwoche bitten wir baldgefl. an die Superintendenturen senden zu wollen.

Mit herzlichem Gruß

gez.

Reinhardt, Superintendent. Rittig, Provinzialsekretär

Korn, Synodalbeisitzer.

Gossner Mission

Abschrift.

Saalau, den 6.11.28.

An den Verlag der Berliner Missionsgesellschaft!

Da ich mich seit längerer Zeit ausschließlich im Dienste der Gossner'schen Missionsgesellschaft betätige, die mich zu ihrem Provinzialsekretär für Ostpreußen ernannt hat, bitte ich, künftig von der Zusendung der periodisch erscheinenden Druckschriften "Berliner Missionsberichte," "Mission und Jugend", "Der Kleine Missionsfreund" "Aus zwei Welten" und "Streiflichter aus der Berliner Mission" abzusehen. Da ich der Berliner Missionsgesellschaft, abgesehen von einer Reihe von Missionsgaben, auch allein als Mitglied des Groschenmissionsbundes 45 Mark aus meinen privaten Mitteln zugesandt habe, darf ich hoffen, dass Sie aus dem bisherigen Emfpang der genannten Blätter keine weiteren geldlichen Verpflichtungen meinerseits folgern werden. Die noch bei mir lagernden Missionsschriften werde ich baldmöglichst zurücksenden mit dem Resterlös für die verkauften Schriften. Dankbar wäre ich, wenn Sie mir auch weiterhin, wie bisher "Mission und Pfarramt" zusenden würden, wofür ich selbstverständlich gerne einen doppelten Bezugspreis entrichten will.

Ergebenst

gez. Roland Buhre.

Gossner Mission

Berlin, den 10. November 1928.

Herrn
Pfarrer Buhre,
Saalau i/Ostpr.
=.=.=.=.=.=.=.=.=.=

Sehr geehrter, lieber Herr Bruder!

Ihr Schreiben vom 6.11. ist mir vorgelegt und wird selbstverständlich in dem Sinne erledigt, dass wir die Zusendung der Zeitschriften auf Ihren Wunsch einstellen. Wie ich innerlich zur Gossnerschen Mission stehe, wissen Sie. Ich wünsche ihr von Herzen ein gesegnetes Wirken in Indien und daheim und fühle mich ihr innerlich verbunden. Auch persönlich ist dieses Bruder Lokies gegenüber in hohem Maße der Fall. Dass mich Ihre Absage an uns mit Schmerz erfüllt, werden Sie verstehen. Nicht etwa deshalb, weil nun die Gossnersche Mission auch einen Provinzialsekretär in Ostpreußen hat, sondern weil gerade Sie es sind, der seit der Freizeit in Kuggen und auch schon vorher mit uns aufs engste verbunden war. Ich hoffe, dass genau so wie ich mich als Mann der Berliner Mission innerlich der Gossnerschen Mission verbunden weiß, mit der ich in meinen jungen Amtsjahren verbunden war, wenn auch in keiner Weise so wie Sie es bisher mit uns waren, auch Sie, sehr verehrter Herr Bruder, nun als Vertreter der Goßnerschen Mission sich nicht von uns wenden, sondern innerlich sich uns ebenfalls verbunden wissen.

In dieser Hoffnung grüßt Sie mit herzlichem Gottbefohlen

Ihr sehr ergebener

Gossner Mission

Goßnersche
Missionsgesellschaft

Fernsprecher:
Berlin, Amt Rheingau Nr. 75
Postscheckkonto: Berlin 7950

J.-Nr. .....

Sadau

Berlin-Friedenau, den Sandjerstr. 19/20. 29.1.29

Lieber Bruder Lokies!

Was ich Ihnen jetzt mitteile, wird f. Sie von nicht geringem Interesse sein. Am Montag d. 28-ten hatten wir Diözesankonferenz. Auf die Aufforderung Federmann's hin berichtete Trautmann über das Ergebnis der Missionsopferwoche in unserem Kreise. Dabei erwähnte er auch den unlängst in Pillkallen stattgehabten Pfarrer-Missionslehrgang, der von der B. M. veranstaltet wurde, u. griff sie öffentlich an, indem er dem Sinne nach erklärte: Herr Kons.-rat Ankermann erhob schwere Vorwürfe gegen Miss.-inspektor Lokies, den er in seiner Tätigkeit in Ostpr. allerhand Schlechtes nachsagte. - Das empörte mich ausserordentlich, a. da ich kein stummer Hund" sein wollte, wie Br. Sommer" in Waldburg, sprang ich auf a. verbat mir diese gegen Sie ausgesprochene Verdächtigung. Ich for-

derte ihn auf, zu sagen, was man an Ihrem und Ihrer Tätigkeit bemängelt hätte, da es eine grobe Ungehörigkeit sei, Sie im Kreise aller Amtsbrüder zu verunglimpfen, ohne doch zu sagen, um was es sich handle. Darauf wusste Fr. nur zu sagen, er habe das von Ankermann u. traue seiner Aussage; um was es sich handelte, sagte er nicht. Darauf ich: Ich aber wüsste aus dem Munde von Handsdörfer, dass gerade Ankermann es gewesen sei, der in einer Sitzung des Prov.-Kirchenrates eine unverantwortliche Vergewaltigung der Belange der Gossnermission verschuldet habe. Darauf Federmann: er könne nicht dulden, dass beamtete oder nichtbeamtete Abwesende hier angegriffen würden. Darauf ich: dann hätte er es auch nicht dulden dürfen, dass Sie hier so desavouiert wurden – worin er mir recht gab. Nun, ich habe meine Haut reichlich zu Markte getragen f. die G. M. – Wir sehen auch, was die B. M. an den Amtsbrüdern für selbstlose Aufklärung übt. Ich würde an Ihrer statt "darüber A. schriftlich oder mündlich

Gossner Mission

Goßnersche
Missionsgesellschaft

Fernsprecher:
Berlin, Amt Rheingau Nr. 75
Postscheckkonto: Berlin 7950

Berlin-Friedenau, den .....
Handjerystr. 19/20.

J.-Nr. .....

stellen u. verlangen, er möge erklären, wie so er dazu komme, Sie also gegenüber 30 Amtsbrüdern zu verunglimpfen.

Wie ich hernach mit Fr. weiter sprach, sagte er mir, er habe es Ihnen verübelt, dass Sie seinerzeit sich nicht mit ihm in Verbindung gesetzt hätten (Fr. ist Synodalvertreter f. Heidenmission - worauf ich ihm erwiderte, das hätte gewiss geschehen sollen, u. sei darin ein formaler Fehler begangen, der aber schliesslich nicht so schwer wiege, da Ihre Reise durch den Kreis keine kirchliche Veranstaltung gewesen ist. Das ganze ist natürlich schnödester Futterneid. Ihnen rufe ich aber zu: „Landgraf, werde hart!" Ich wünschte, in die Missionsdirektion käme endlich ein mutiger Gossner-vertreter herein

der den Mut hätte, Schändlichkeiten auch als solche zu bezeichnen. So lange das nicht geschieht, werden wir vermutlich noch weiteren Übergriffen seitens der B.M. ausgesetzt sein. Im übrigen: mit welch bewusster Lüge wurden die Amtsbrüder in Pillkallen – nach Trautmann's eigner Aussage – über die Bedeutungslosigkeit der Gossner-Mission „aufgeklärt". In ganz China gebe es zwar weit über hundert Arbeits-Kräfte der B.M., dagegen nur zwei von der Gossner-Mission (meines Wissens hat Gossner in China ja überhaupt keine Arbeit!) Nun, genug dieser Erbärmlichkeiten, die einem manchmal tatsächlich schwer im Magen liegen können. Wie geht es Ihnen, lieber Bruder? Ich hörte neulich ganz zufällig, dass Sie in Klbg gewesen sind und im Nervussgarten gepredigt haben. Von mir wäre zu berichten, dass ich mit dem eigenartigen Unternehmen beschäftigt bin, sonntäglich fortlaufend über den Katechismus zu predigen. Im übrigen erfordern die bevorstehenden Kirchenwahlen viel Zeit und Arbeit. Mich hat der Konflikt in Neu-Rölln, der um den ehemaligen Gossnerzögling Bartsch entbrannt ist, sehr interessiert. Hoffentlich behält die Rechte des Herrn den Sieg. Wie geht's bei Ihnen zu Hause? Bitte Ihre verehrte Frau Gemahlin von uns beiden bestens zu grüssen. In Freundschaft Ihr

Roland Buhre.

Gossner Mission

Pillkallen 25 Februar 1929.

Lieber geehrter Herr Bruder!

Meinen verbindlichen Dank dafür, daß Sie mir mitteilen, Bruder Lasch hätte Ihnen über meinen Besuch geschrieben. Ich muß es ablehnen, weiter darauf einzugehen, denn ich stehe auf dem Standpunkt, daß, wenn irgendeine Differenz zwischen Br. Lasch und Keller besteht, dieselbe auch die beste Lösung finden dürfte, und daß dann die Angelegenheit auch unter allen Umständen als beigelegt betrachtet werden muß. Wenn Bruder Lasch unserer Meinung ist, daß es seine persönliche Auffassung, dieser aber nicht bestimmend die Verantwortung für Folgeerscheinungen, die sich daraus ergeben könnten, ab.

Es freut mich weiter, daß Ihnen Bruder Lasch geschrieben, daß Sie wissen, daß ich Generalvertreter für Britannien sei und die dortige Tätigkeit hier. Weshalb Sie, als Sie in die Naturheilkundige Schule meinen weiteren Besuch hinausmeldeten, mich den Weg über den Generalvertreter, der doch allein da berechtigt war? Wenn Sie einer Ihrer Pflichten auch die Briefe geschrieben unterlassen

wollen, wenn du das noch so nötig gemacht, wie steht es die Gesundheitsfrage, ist es gut, auf einen weiten Standpunkt? Gestatten Sie gütigst, daß ich Ihnen antworte.

Die Beschwerde mit dem Transportarbeiter A. bleibt Ihnen vorbehalten, ich werde aber nicht, ob die neue gesetzliche Handhabe mir klug sein würde. Offenbar müßte ich die Aussagen, die beiden Herren vor uns allen über den Transportarbeiter A. gemacht hat, und die ich, entschuldigen Sie gütigst, daß ich so deutlich bin, als schwindlig bezeichnen muß, – da habe ich auf dem beiden Herren gesprochen –, dem Herrn Transportarbeiter A. hinterbringen, und da beide Herren sich auf meine 8 tägige Abwesenheit in Berlin berufen, so dürfte die näheren Umstände weiteren Feststellungen auch sich ziehen, die schon nicht ausschlaggebend für die Arbeit der Gesellschaft in der Heimat sein müssen.

Nicht wollte ich Ihnen mitteilen, eine weitere Korrespondenz darüber lehne ich ab, da, wie ich wiederholt meinen Brüder bekannte, die Arbeit auf der Gesellschaftsreise einen friedlichen Verlauf nahm, auf von den

Amtsbrüder nicht bezüglich aufgenommen würde, sind ja die bisher
hohen meiner Anstellung hindernden Fakt. Meine weitere Bildung.
nehme ja Bezug wird nun meinen Antrag stellen abhängen.

Herzlichst

Krautmann pfr.

Gossner Mission

Berliner Missionsgesellschaft
Berlin NO 43, Georgenkirchstraße 70
Telegramm-Adresse: Apostole Berlin
Fernspr.: Königstadt 3468 u. Alex. 1999, 4481
Bank-Konto: Commerz- und Privatbank
Depositen-Kasse Y, NO 43, Neue Königstr. 2
Brandenburgische Prov.-Bank u. Girozentrale
Postscheck-Konto: Berlin NW 7, Nr. 3771

Vorstand:
D F. A. Spiecker, Präsident
Geh. Reg.-Rat C. Müller, Vize-Präsident
Landgerichtsrat Dr. Hornemann, 1. Schatzmeister
Senatspräsident Schmölder
D. S. Knak, Missionsdirektor

Dezernenten:
D. S. Knak (Direktorat, China)
Missionsinspektoren:
D. W. Gründler (Seminar)
S. Schoeneberg (Südafrika)
L. Weichert (Ostafrika, Heimat)
G. Beyer, (Heimat)
W. Braun (Heimat)
J. Müller (Presse, Film)
R. Baumgart, 2. Schatzmeister

J.-Nr.

Berlin, den 26.Februar 1929.

Herrn

Missionsinspektor Lokies,

Berlin-Friedenau.

=.=.=.=.=.=.=.=.=.=.=

Sehr geehrter,lieber Herr Bruder!

Durch andere Arbeiten verhindert komme ich erst heute auf unser nächtliches Gespräch in Halle zurück und möchte jetzt 2 Punkte erörtern. Herr Bruder Buhre, Saalau, von dem wir sprachen, hat nicht,wie Sie annahmen, an mich geschrieben und mir von seinem Wechsel in der Mitarbeit Kenntnis gegeben, sondern lediglich dem Verlag der Berliner Missionsgesellschaft mitgeteilt, dass er von der Zusendung unserer Zeitschriften abzusehen bittet. Das Original dieses Briefes ist in meinen Händen. Ich lasse Ihnen von dem Schreiben eine Abschrift und von dem Schreiben an ihn einen Durchschlag zugehen.

Ferner habe ich, wie ich ja gleich bei unserer Unterredung sagte, mit Herrn Missionsdirektor D.Knak über Ihre Auffassung von seiner Arbeit in Prökuls gesprochen. Es war mir neulich in der Nacht nicht möglich, Sie davon zu überzeugen, dass es niemals unsere Absicht gewesen ist, das Memelland ausschließlich für die Berliner Mission zu annektieren. Sie waren anderer Auffassung und mit dadurch trat je länger je mehr eine Entfremdung zwischen uns beiden ein. Wie ich von vorn herein angenommen hatte, teilt Herr Missionsdirektor D.Knak voll und ganz meine Auffassung in dieser Sache, die ich Ihnen ja sehr eingehend dargelegt habe.

Gossner Mission

Ich bedauere ausserordentlich, dass eine Verständigung in jenem Nachtgespräch zwischen uns je länger je weniger möglich war, da Sie mir das Maß von Vertrauen, das für eine solche Verständigung nötig ist, nicht entgegenbrachten. Es ist überflüssig zu betonen, dass für mein Suhhen nach Verständigung in keiner Weise die Taktik das Motiv war. Ich habe das ja schon in Halle versichert, leider ohne Erfolg.

Für die Zukunft stehe ich zu einer Fühlungnahme jederzeit gerne bereit, werde diese aber nicht mehr wie bisher suchen, sondern überlasse sie Ihrer Initiative.

Mit amtsbrüderlichem Gruss

Ihr sehr ergebener

W. Schreiber.

Gossner Mission

WALTER BRAUN
MISSIONSINSPEKTOR
FERNRUF:
ALEXANDER 8949

BERLIN NO 43
GEORGENKIRCHSTR. 70

d.1.3.29.

Sehr geehrter, lieber Herr Bruder!

Es ist gewiß ein für Missionsinspektoren nicht ungefährliches Beginnen, unter den Fenstern einer hochwürdigen Frau Oberin ein nächtliches Zwiegespräch zu führen. Aber es scheint mir fast, als seien gewagte Unternehmungen auch im Friedensdienst der Mission nicht erfolglos.

Es ist uns eine Freude, daß Ihre liebe Gattin und Sie uns zum Kaffeestündchen besuchen wollen. Dürfen wir Sie am Freitag, d. 8. März, um ein halb 5 Uhr bei uns erwarten? Bis zum 21. März habe ich leider keinen anderen Nachmittag zur Verfügung und habe schon dieserhalb eine auf den 8. März gelegte Besprechung in Frankfurt a.O. auf den 22. März verschoben. Bitte, teilen Sie mir doch recht bald mit, ob Ihnen der 8. März passt. Ich habe mich auch bereits versichert, dass D. Knak zwischen halb sechs und sechs Ihnen beiden zur Verfügung steht. Vor seiner Ausreise ist er ja auch sehr besetzt.

Nun zu unseren beiden Verhandlungspunkten, damit wir mündlich möglichst wenig zurückzugreifen brauchen.

1) Br. Buhres Entschiedenheit freut mich. An seiner freundlichen Gesinnung zweifle ich nach Ihren Ausführungen auch nicht mehr, aber Sie werden verstehn, dass seine rein geschäftliche Mitteilung mich befremdete.

2) Der scheinbare Widerspruch in der Angelegenheit Prökuls ist mir nicht ganz unerklärlich. Es freut mich, dass Sie Knak und mir glauben. Dass Sie dieses mir gegenüber in Halle nicht voll tuen konnten, war der Grund unserer Entfremdung. Anderseits

Gossner Mission

bezweifle ich nicht, dass Sie den Findruck hatten, den Sie schilderten. Sie urteilen von dem Findruck aus, den Sie gehabt haben. Bitte versuchen Sie von der Auffassung aus zu urteilen, die wir haben. Dann werden Sie verstehen, was ich Ihnen sagte. Ich musste annehmen, dass Ihnen auch die Gründung eines Verbandes der Freunde der Berliner Mission unerwünscht sei, da durch ihn unsere Stellung im Memelgebiet leicht eine Stärkung erfahren kann. Nun will ich vertraulich und offen zu Ihnen reden, obwohl ich das ja schriftlich von mir gebe. Bei dem sprichwörtlichen Misstrauen, das alle unsere Handlungen von einem Teil der Mitglieder der Königsberger Direktion begleitet werden, wäre es mir garnicht verwunderlich gewesen, wenn der Vertreter der Direktion die Gründung eines selbstständigen Verbandes unserer Freunde im Memellande zu vereiteln versucht hätte. Ich will noch weiter gehen und Ihnen gestehen, dass ich den Findruck habe, einem bestimmten Kreis, der innerhalb der Königsberger Direktion sehr von Einfluss ist, wäre es heute noch lieber, wenn auch im Ostpreussen kein fester Verband unserer Freunde existierte. Ich schreibe dies nicht, um zu polemisieren oder neue Nachtgespräche zu beginnen. Ich bin nur so ausführlich, damit Sie meine Auffassung verstehen und das Missverständnis über Prükuls geklärt wird.

Im übrigen glaube ich auch, dass wir diese Dinge menschlicher ansehen, wenn unsere Frauen die Starrheit der Männer mildern. Der Duft des Kaffees wird dazu hoffentlich das Seine tun. Also auf Wiedersehen!

Mit herzlichen Grüssen von Haus zu Haus

Fr Schroeder.

Gossner Mission

Pellerinyken 2 Mai 1924

Sehr geehrter Herr Bruder!

Ihr Schreiben vom 27 v.M. habe ich erhalten und aus ihr ich weiter auf die Sache eingehe, möchte ich Ihnen nur mitteilen, daß mir alles in Ihrer Aufstellung stimmt, aber daß ich Ihnen damit Aufgaben zumuten will. Es bleibt es für mich bei dem, was ich Ihnen geschrieben habe.

Mit angenehmem Gruß

Frantzmann

Konsistorialrat Ankermann
Königsberg Pr., Fuchsberger Allee 20, 20. 3. 29.

PL.

Missionsdirektor Gossner
Berlin

Lieber gnädiger Herr Bruder!

Erst jetzt kann ich Ihr Schreiben vom 6. d. Mts. beantworten, dass ich inzwischen bei den Brüdern Trautmann u Buhre Erkundigungen darüber einziehen wollte, was denn eigentlich in Insterburg sich ereignet hat. Dabei hat es sich nun herausgestellt, dass T. sich nicht so ausgedrückt hat, wie Sie es mir schreiben, sondern dass er gesagt hat: ich hätte in Pillkallen Material gegeben, dessen Einzelheiten er, T., nicht belegen hätte, „dass die Arbeit von Gossner u Loewes Berlin gegenüber nicht ganz einwandfrei gewesen sei." Br. Buhre hat diesen Vorwurf zurückgegeben u dabei auf meine Person anspielt. Letzteres werde ich selbstverständlich überprüfen, wie den Äußerungen, die i. J. in Johannisburg gegen mich gefallen sind. Ich glaube es nicht nötig zu haben, mich gegen derartige zu verteidigen. Was ich selbst in Pillkallen gesagt habe, kann ich heute nicht mehr mit Genauigkeit feststellen. Soweit ich mich erinnere, möchte gegenüber Ihren zum Vorwurf gemachte: 1) dass Sie sich in die Gemeinden hineingedrängt, ohne zunächst mit den betr. Amtsbrüdern Fühlung zu suchen – vgl. das Wirken im Insterburger Kreise auf Ein-

Bitte: genau
Adresse beachten.

3. 2 2/3 1/3 Berlin-Spener I.

tadung eines internationalen Vereins. 2) Daß Sie den Versuch gemacht haben, in das Manualgebiet durch Hilfe von Dr. Gaigalat Einreiseurlaubnis zu erlangen. Ich glaube, Ihn selbst einmal gehabten zu haben, bei aller Würdigung der Notlage der Gossnerschen Missionsgesellschaft das nicht jedes Mittel für erlaubt zu halten. Auch in Pillkallen würde Ihr Verfahren wesentlich unter dem Gesichtspunkt beurteilt, daß dadurch der von Ihnen angestrebten Sache geschadet würde. Davon müßte mit dem Ausdruck der Entrüstung gesprochen. Im übrigen ist es ganz selbstverständlich, daß das Verhandeln eines Amtsbruders mit Dr. Gaigalat in Ostpreußen überall volle Entrüstung auslösen muß. Ich weiß nicht, wie ich den aufgenommenen Faden wieder soll weiter spinnen können. - Vorerst habe ich natürlich nicht die Verpflichtung, Ihnen über den Inhalt vertraulicher Besprechungen Rede zu stehen. Ich habe Ihnen lediglich das Nötige mitgeteilt, weil Sie daraus das wenigstens im Interesse Ihrer Mission die nötige Folgerungen für Ihr zukünftiges Verhalten ziehen werden. Im übrigen werden Sie aber den Wunsch verstehen, daß ich mit allen diesen Dingen nicht mehr behelligt werden möchte, wie auch ich, solange es irgend geht, die gegen mich gerichteten Verdächtigungen, wie gesagt, nicht weiter zu verfolgen gedenke.

Ihr ergebenster

Cremann.

Gossner Mission

Richtlinien für eine Arbeitsgemeinschaft zwischen der Berliner und der Gossnerschen Missionsgesellschaft im gemeinsamen Hilfsgebiet.

1. Allgemeines.

Die beiden genannten Missionsgesellschaften sehen sich durch die Erfahrungen, die sie bei dem Nebeneinanderarbeiten im gleichen Hilfsgebiet gemacht haben, zu dem Versuch veranlasst, durch eine geordnete Arbeitsgemeinschaft eine gesundere Pflege des heimatlichen Missionslebens zu sichern. Als unersetzliche Voraussetzung für das Gelingen sehen beide Gesellschaften die Einhaltung folgender Bedingungen an:

1. Der Gedanke einer Vereinigung oder Verschmelzung beider Gesellschaften wird ausgeschaltet. Die zu treffende Vereinbarung beschränkt sich ausdrücklich auf das gemeinsame Hilfsgebiet. Als solches gelten die Provinzen Brandenburg, Schlesien, Sachsen (ohne die Kreise Erfurt, Mühlhausen, Oberdorla, Querfurt, Schleusingen und Suhl), Anhalt (ohne den Kreis Ballenstedt), Pommern, Ostpreussen, Danzig, Grenzmark, Memelland, Polen, Oberschlesien.

2. Das weitere Verbleiben der westlichen usw. Freundeskreise bei der G.M.G. muss nach Möglichkeit sichergestellt sein. Da 7/15 der Einnahmen der GMG aus diesen Kreisen stammen, gilt der Versuch einer Arbeitsgemeinschaft als gescheitert, wenn die westlichen usw. Freundeskreise die letztere als Anlass, sich von der GMG zu trennen, erklären sollten. Von entscheidender Bedeutung wird dabei die Haltung derjenigen Missionsgesellschaften sein, in deren Hinterland die betreffenden Gossnerschen Freundeskreise eingestreut liegen (Rheinische, Leipziger, Neuendettelsauer, Hermannsburger und Norddeutsche Mission). Ihnen ist der Sinn der geplanten Arbeitsgemeinschaft dahin deutlich zu machen, dass sie in keiner Weise die Lösung der finanziellen Schwierigkeiten der GMG bedeute, sondern nur der Beseitigung der Spannungen und Reibungen im gemeinsamen Hilfsgebiet mit der BMG ~~xxxxxx~~ dienen solle. Es muss versucht werden, die genannten Gesellschaften dafür zu gewinnen, dass sie eine in diesem Sinn gegebene Darstellung in ihre Blätter aufnehmen und ihrerseits zusichern, diese Arbeitsgemeinschaft nicht zum Anlass zu nehmen, um der GMG bei der Pflege ihrer bisherigen Freundeskreise in diesem Gebiet hindernd in den Weg zu treten. Bei dem Aufklärungsdienst

Gossner Mission

gegenüber diesen Missionsgesellschaften wird die BMG nach Kräften behilflich sein. Doch wird es der Bedeutung, die das Zusammengehen zweier Missionsgesellschaften für das ganze deutsche Missionsleben in sich schliesst, entsprechen, wenn auch der DEMA die deutsche Missionswelt in dem angedeuteten Sinn aufklärt und für das Recht der GMG eintritt. Die dafür nötigen Schritte werden von der BMG unternommen werden.

3. Bei der Bildung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen der GMG und der BMG im gemeinsamen östlichen Hilfsgebiet bleibt die Selbständigkeit beider Gesellschaften nach aussen und innen gewahrt. Kuratorium bleibt Kuratorium, Komitee bleibt Komitee.
Die Verbindung zwischen den beiden Gesellschaften stellt ein Verbindungsausschuss her, der aus je drei Mitgliedern der beiden Vorstände besteht und das Recht hat, nach Bedarf die geeigneten Sachverständigen aus Komitee und Kuratorium zu seinen Sitzungen heranzuziehen. Dieser Verbindungsausschuss hat die grundlegenden Richtlinien für die Zusammenarbeit beider Gesellschaften zu finden, sie Komitee und Kuratorium zur Beschlussfassung vorzulegen und die Richtigkeit ihrer Anwendung ständig zu überprüfen. Gegenstände seiner Beratung sind im übrigen: die Prüfung der Voranschläge beider Gesellschaften zum Zweck der Angleichung der angewendeten Gesichtspunkte und Maßstäbe; vorläufige Entscheidung über die Verwaltung der verfügbaren Gelder; Besprechung der etwa auftretenden Meinungsverschiedenheiten zwischen den Berufsarbeitern, soweit sie von diesen nicht selbst aufgelöst werden können; Prüfung und vorläufige Entscheidung über Beschlüsse von Komitee und Kuratorium, die einander widersprechen; Behandlung aller sonstigen beide Gesellschaften berührenden Fragen, die sich aus dem Abkommen ergeben.

2. Die heimatliche Werbearbeit.

Die heimatliche Werbearbeit im gemeinsamen östlichen Hilfsgebiet geschieht nach einheitlichen Plänen, deren allgemeine Richtlinien vom Komitee und Kuratorium festzulegen sind. Ihre Durchführung liegt in der Hand eines Ausschusses der Heimatinspektoren, in dem der geschäftsführende Heimatinspektor der BMG den Vorsitz führt. Hier wird für ein möglichst reibungsloses Ineinandergreifen der Arbeit Sorge getragen. Eine gemeinsame Fest-

Gossner Mission

liste hilft den Überblick über die Arbeit und die zweckmässigste Verteilung der Arbeitskräfte zu erleichtern. Je nach Bedarf und Zweckmässigkeit findet ein Austausch der rednerischen Kräfte statt. Die bestehenden Organisationen beider Gesellschaften, die dem Zusammenschluss der Missionsfreunde und der Belebung des Missionssinnes dienen, sind zu erhalten und zu fördern. Unter Wahrung ihrer Eigenart und Selbständigkeit treten die Freundesorganisationen beider Gesellschaften nach dem Vorbilde ihrer Leitungen in eine Arbeitsgemeinschaft ein, mit dem Zweck, gemeinsam mit Gottes Hilfe für die Erhaltung und Förderung der ihnen anvertrauten Missionsfelder zu wirken. In den Provinzen, in denen die GMG keine eigenen Organisationen besitzt, schliessen sich ihre Freunde dem Freundesverband der BMG an.

Alle Freundeskreise, die ausserhalb des gemeinsamen Hilfsgebietes liegen, werden von den beiden Gesellschaften selbständig bearbeitet. So liegt die Pflege der Gossnerschen Freundeskreise in Süd- und Westdeutschland in der Hand eines vom Kuratorium beauftragten Heimatinspektors der GMG.

3. Heimatlicher Besitz und heimatliche Geldwirtschaft.

Die Einnahmen aus dem gemeinsamen Hilfsgebiet werden gemeinsam verwaltet. Die Gaben der Missionsfreunde gehen nach wie vor an beide Gesellschaften getrennt und werden nach den vereinbarten Richtlinien und Maßstäben am Schlusses eines jeden Vierteljahrs verrechnet. Die Gaben des Berliner Frauenmissionsbundes und des Berliner Vereins für ärztliche Mission bleiben hiervon unberührt. Der Verrechnung unterliegen alle Gaben, die aus dem gemeinsamen Hilfsgebiet kommen, gleichviel, ob es Einzelgaben oder Sammelgaben aus Vereinen sind oder ob es sich um Haus- und Kirchenkollekten oder Ähnliches handelt. Auch die Einnahmen des Sammelvereins der BMG sind hierin eingeschlossen. Selbständig verfügen beide Gesellschaften nach wie vor über folgende Einnahmen:

a) Eingänge aus ausländischen Quellen.

b) Einnahmen, die von den Freunden ausserhalb des gemeinsamen Hilfsgebietes eingehen.

c) Entgelt für veräussertes unbewegliches Vermögen.

d) Stiftungen, Schenkungen und letztwillige Zuwendungen.

e) Einnahmen aus bestehenden Fonds und aus Stiftungskapitalien, mögen sie aus Schenkungen oder letztwilligen Zuwendungen beruhen.

f) Alle Einnahmen aus der Verwaltung des beweglichen und unbeweglichen Vermögens.

Gossner Mission

Jede Gesellschaft verwaltet ihren Vermögensbesitz selbständig.

Für die gemeinsamen Einnahmen aus dem gemeinsamen Hilfsgebiet wird folgender Verteilungsschlüssel angesetzt:

Mit Sicherheit feststellen lassen sich die bisherigen vorhandenen Einnahmen seit 1927 nach ihrer Herkunft aus den einzelnen Kirchenkreisen des gemeinsamen Hilfsgebietes. Das Jahr 1927 bleibt als erstes Jahr des Gossnerschen Wiederaufbaus in der Heimat ausser Betracht. Die Durchschnittserrechnung ergibt, dass von den Gossnerschen Einnahmen 7/15 ausserhalb und 8/15 innerhalb des gemeinsamen Hilfsgebietes aufkommen. Hierbei ist noch nicht berücksichtigt, dass in Sachsen und Anhalt die unter Abschnitt 1 genannten Kirchenkreise nicht zum gemeinsamen Hilfsgebiet gehören. Läßt man diese Kreise noch ausser Betracht, so ergibt der Durchschnitt der Jahre 1928 - 1930, dass von der Summe der Einnahmen beider Gesellschaften im gemeinsamen Hilfsgebiet Berlin 11/12 und Gossner 1/12 zugeflossen sind. Da die beiderseitigen Einnahmen bisher die Gesamthöhe von etwa 1 Million erreicht haben, sollte in Zukunft für die Einnahmen bis zu 1 Million folgende Schlüsselzahl gelten: 11/12 Berlin, 1/12 Gossner.

Durch die bisherigen Einnahmen ist aber bei keiner der beiden Gesellschaften derBedarf gedeckt. Die BMG hat bisher eta 950 000 RM Jahreseinnahmen und braucht zur Erfüllung ihrer Aufgaben auf dem Missionsfelde etwa 1 400 000 RM. Die GMG hat bisher etwa 160 000 RM Einnahmen und braucht etwa 300 000 RM. Es fehlen also noch:

Berlin :	450 000 RM
Gossner :	140 000 RM
zus.	590 000 RM

also etwa 600 000 RM. Danach müsste ein Schlüssel gefunden werden, der dem Verhältnis des Bedarfs beider Gesellschaften über die bisherigen Einnahmen hinaus entspricht. Dieser müsste etwa 1/4 zu 3/4 für Gossner und Berlin lauten, soweit es die über 1 Million RM hinausgehenden Einnahmen anlangt. Der Jahresschluss 1931 wird eine genaueres Bild ermöglichen.

Es bleibt noch festzustellen, ob die für beide Gesellschaften angenommenen Zahlen: 1 400 000 RM und 300 000 RM zutreffen. Wir halten es für möglich, dass die Verhältniszahlen dann noch eine kleine Abänderung erfahren.

Daben für eine bestimmte Gesellschaft und ein bestimmtes Missions-

Gossner Mission

feld sind bestimmungsgemäss und innerhalb des Voranschlages zu verwenden, so lange sie die Höhe des letzteren nicht übersteigen. Andernfalls ist von Komitee und Kuratorium besonderer Beschluss zu fassen.

Nach drei Jahren ist das Abkommen auf Grund der gemachten Erfahrungen auf seine Revisionsbedürftigkeit zu prüfen. Gegebenenfalls hat der Verbindungsausschuss den beiderseitigen Vorständen Änderungsvorschläge zu machen.

Berlin, den 25.November 1931

gez. D. S. Knak.

Gossner Mission

Goßnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20

Berlin-Friedenau, den 14.12.31.

Vertraulich !

Sehr verehrte, liebe Brüder !

Wir haben Ihnen folgendes mitzuteilen. Im Juni d.J. trat die Berliner Mission zuerst mündlich und dann im September schriftlich an uns mit der Frage heran, ob nicht die Möglichkeit eines Zusammengehens erneut besprochen werden könnte. Das Schreiben war unterzeichnet von Präsident D.Spiecker und Missionsdirektor D.Knak. Zugleich erfuhren wir, dass verschiedene Kreise über den Schritt der Berliner Missionsgesellschaft orientiert waren. Nach eingehender Besprechung der Lage glaubten wir, nicht nein sagen zu dürfen, wenn nicht ein ähnlicher Boykott der Gossnerschen Mission die Folge sein sollte wie nach dem Scheitern der Vereinigungsverhandlungen im Jahre 1927. Eins war uns aber von vornherein deutlich, dass es sich jetzt bei einer Annäherung beider Missionsgesellschaften nur um eine Arbeitsgemeinschaft, und zwar auch nur im gemeinsamen östlichen Hilfsgebiet handeln konnte. Wir haben ein gemeinsames Seminar, wir haben einen gemeinsamen grossen Pastorenkursus in jedem Frühjahr in Berlin. Lässt sich die Arbeit nicht darüber hinaus gemeinsam betreiben, ohne dass beide Missionsgesellschaften ihre Selbständigkeit nach aussen und nach innen aufgeben ? Nur diese Frage war diskutabel. Unsere Voraussetzung für das Ganze aber - - - musste der weitere Verbleib der westlichen Missionsfreunde Gossners bei Gossner sein. An dieser Frage konnte alles scheitern.

Es haben nun Besprechungen im kleinsten Kreise stattgefunden, die die Möglichkeit einer Arbeitsgemeinschaft im Osten unter folgenden Bedingungen ergeben haben.

1.Komitee bleibt Komitee, Kuratorium bleibt Kuratorium. Die beiden Vorstände beraten und beschliessen für sich.

2. Die Verbindung stellt ein Verbindungsausschuss her, der aus je drei Mitgliedern des Kuratoriums und Komitees besteht und das Recht hat, nach Bedarf Sachverständige hinzuzuziehen. Der Verbindungsausschuss tritt zur Auffindung der gemeinsamen Richtlinien und dann nach Bedarf zusammen.

3. Der ganze Nachdruck liegt in der praktischen Zusammenarbeit der Heimatinspektoren, die die Arbeit nach gemeinsamen Plänen durchführen.

4. Die Gaben gehen nach wie vor an jede Missionsgesellschaft gesondert, wie auch die Freundesorganisationen beider Gesellschaften selbständig bleiben. Sie treten nach dem Vorbilde der Missionsleitungen lediglich in eine Arbeitsgemeinschaft ein.

5. Nur die aus dem Osten einkommenden Gaben beider Gesellschaften, die als Ertrag der gemeinsamen Arbeit zu betrachten sind,

Gossner Mission

werden nach einem noch zu findenden Schlüssel auf beide Gesellschaften vierteljährlich verrechnet; die Einnahmen aus dem Süden und Westen behält die Gossnersche Mission uneingeschränkt für sich, wie auch sonstige Einnahmen, die nicht aus dem gemeinsamen östlichen Hilfsgebiet stammen, z.B.aus dem Ausland oder aus der Verwaltung des Vermögensbesitzes.

Der Vorteil, der für die Gossnersche Mission aus einer solchen Arbeitsgemeinschaft erwachsen könnte, läge darin, dass sich jetzt die Gemeinden, die bisher einseitig für die Berliner Mission arbeiteten und der Gossnerschen Mission verschlossen blieben, ihr öffnen. Dafür will Berlin Sorge tragen. Die Berliner Mission hofft bei ihren Freunden ausser dem Berliner Missionsfest noch ein Gossnersches Fest durchsetzen zu können und dadurch die gemeinsamen Einnahmen zu vermehren. Ferner könnte ein Gossnerscher Missionsarbeiter, wenn er die Gossnerschen Freundeskreise bereist, auch die Berlin befreundeten Gemeinden mit besuchen und umgekehrt.

Für die Einnahmen, die über die Summe dessen hinausgehen, was beide Missionsgesellschaften bisher getrennt erzielt haben, ist schon ein befriedigender Schlüssel gefunden. Gossner bekäme ¼ und Berlin 3/4. Noch völlig strittig ist jedoch der Schlüssel für die Beträge unterhalb der von beiden Missionsgesellschaften bisher gemeinsam erreichten Summe.

Letzten Endes hängt alles davon ab, ob der westliche Freundeskreis bei Gossner bleibt oder nicht. Eine Garantie dafür sehen wir nur in einer Erklärung derjenigen Missionsgesellschaften, in deren Hinterland unsere Freunde in Süd- und Westdeutschland eingestreut liegen (Leipziger, Rheinische, Neuendettelsauer, Hermannsburger, Norddeutsche Mission). Nur wenn diese Missionsgesellschaften in ihren Blättern eine Kundgebung bringen, dass sie der Gossnerschen Mission bei der Pflege ihrer Beziehungen mit ihren alten Freunden nicht hinderlich sein wollen, und nur, wenn sie zugleich öffentlich diesen Freundeskreisen ans Herz legen, die Beziehungen zu uns nicht abzubrechen, glauben wir, uns zufrieden geben zu dürfen. Der deutsche evangelische Missionsausschuss soll die Vermittlerrolle zwischen der Berliner und Gossnerschen Mission und den anderen Missionsgesellschaften übernehmen. Dieser Schritt ist noch nicht eingeleitet. Im übrigen sieht jetzt auch Berlin ein, dass ein Zusammengehen beider Gesellschaften nicht möglich ist, sobald wir unsere westlichen und südlichen Freunde verlieren. 7/15 unserer Gaben kommen aus dem Westen. Ein Verlust dieses Einnahmeanteils ist auch für Berlin nicht tragbar.

Sehr verehrte Herren und liebe Brüder, wir bitten Sie, diese Mitteilung ganz vertraulich zu behandeln. Von einer Bekanntgabe in Blättern, Versammlungen und Konferenzen bitten wir abzusehen. Berlin handelt in gleicher Weise. Sie haben aus dem Mitgeteilten erkannt,

Gossner Mission

dass unsere Missionsleitung unter stärkstem Vorbehalt den Gedanken einer solchen Arbeitsgemeinschaft bis zur Möglichkeit der Durchführung gutwillig verfolgt hat, immer unter der Grundvoraussetzung, dass unsere Freunde im Süden und im Westen weiter hinter uns stehen. Werden hier unsere Bedingungen nicht erfüllt, gehen beide Missionsgesellschaften nach wie vor ihren eigenen Weg. Wir bitten Sie nun, uns Ihre Meinung freundlichst mitzuteilen.

Endlich sei noch auf einen wichtigen Punkt hingewiesen. Die Gossnersche Mission hat auch in diesem Jahre trotz der schweren, kritischen Wirtschaftslage in der Heimat im Vergleich zum Vorjahre bisher eine Mehreinnahme von rund 10 000 Mark gehabt, wie sich die Einnahmen aller dieser Jahre auf Gossnerscher Seite in einer aufsteigenden Linie befinden. Das ist ausserordentlich bedeutsam zur Auffindung des noch fraglichen Schlüssels, und auch der Ertrag des Jahres 1931 wird von entscheidender Bedeutung dafür sein. Wir haben nun eine Bitte: bitte lassen Sie unsere Einnahmen nicht in diesem letzten Monat absinken !

Mit den herzlichsten Adventsgrüssen aus dem Gossnerhause

im Auftrage des Kuratoriums

Lokies

Gossner Mission

Von Missionsdirektor Lokies

Richtlinien

für eine Arbeitsgemeinschaft der Berliner und Goßnerschen Missionsgesellschaft im gemeinsamen Hilfsgebiet.

Die Berliner und die Goßnersche Missionsgesellschaft schliessen zur gesunderen Pflege des heimatlichen Missionslebens im gemeinsamen Hilfsgebiet eine Arbeitsgemeinschaft. Die Einhaltung nachstehender Bedingungen ist die unerläßliche Voraussetzung dafür:

1.) An eine "Vereinigung" oder "Verschmelzung" beider Gesellschaften wird nicht gedacht. Die Vereinbarung beschränkt sich vielmehr ausdrücklich auf eine Arbeitsgemeinschaft im gemeinsamen heimatlichen Hilfsgebiet. Als solches gelten:

a) der Freistaat Anhalt (ohne den Kreis Ballenstedt)

b) die preußischen Provinzen

Brandenburg,

Grenzmark Posen - Westpreußen,

Ostpreußen,

Pommern,

Sachsen (ohne die Kreise Erfurt, Mühlhausen, Oberdorla, Querfurt, Schleusingen und Suhl)

Schlesien,

und c) die ehemals preußischen, abgetretenen Gebiete

Danzig,

Memelland,

Polnisch - Oberschlesien und

Polnisch - Posen /Pommerellen.

2.) Das weitere Verbleiben der Goßnerschen Freundeskreise außerhalb des gemeinsamen Hilfsgebietes bei der G.M. muß nach Möglichkeit sichergestellt werden. Die Rheinische, Leipziger, Neuendettelsauer und Hermannsburger Mission, in deren geographischem Hilfsgebiet die Goßnerschen Freundeskreise eingestreut liegen, werden gebeten, eine Erklärung des DEMA in ihren Blättern aufzunehmen, in der ihren

Gossner Mission

Freundeskreisen von der Arbeitsgemeinschaft Mitteilung gemacht wird und die Goßnerfreunde gebeten werden, weiterhin der G.M. die Treue zu halten.

3.) Die Selbständigkeit der B.M. und G.M. wird durch die Arbeitsgemeinschaft nicht berührt. Komitee bleibt Komitee, Kuratorium bleibt Kuratorium. Ein Verbindungsausschuß aus je zwei Mitgliedern der B.M. und G.M., die von Komitee und Kuratorium ebenso wie ihre ständigen Vertreter ernannt werden, legt die Richtlinien für die aus der Arbeitsgemeinschaft sich ergebende Zusammenarbeit beider Gesellschaften fest, über die Komitee und Kuratorium die Beschlußfassung zusteht. Der Verbindungsausschuß tritt auf Wunsch einer der beiden Gesellschaften nach Bedarf zusammen und hat die Befugnis, sich durch Hinzuziehung von Sachverständigen zu ergänzen.

Gegenstände seiner Beratung sind insbesondere:

a) Prüfung der Vorschläge beider Gesellschaften zur Angleichung der dafür maßgebenden Gesichtspunkte und Maßstäbe,

b) vorläufige Entscheidung über die Verteilung der verfügbaren Einnahmen,

c) Erhaltung eines guten Einvernehmens zwischen den Berufsarbeitern,

d) Stellungnahme zu Beschlüssen von Komitee und Kuratorium, soweit diese einander widersprechen,

d) Behandlung aller sonstigen beide Gesellschaften berührenden Fragen, die sich aus dem Abkommen ergeben.

II. Die heimatliche Werbearbeit.

Die Richtlinien für die heimatliche Werbearbeit im gemeinsamen Hilfsgebiet legen Komitee und Kuratorium fest. Ihre Durch-

Gossner Mission

führung erfolgt durch einen Arbeitsausschuß der Heimatinspektoren beider Gesellschaften, in dem der geschäftsführende Heimatinspektor der B.M. den Vorsitz führt. Er tagt mindestens einmal im Monat und muß auf Wunsch auch nur eines Heimatinspektors beider Gesellschaften einberufen werden. Eine gemeinsame Festliste erleichtert den Ueberblick über die Arbeit und die zweckmäßige Verteilung der Arbeitskräfte. Die bestehenden Heimatorganisationen beider Gesellschaften bleiben erhalten. Eine Arbeitsgemeinschaft der beiderseitigen Heimatorganisationen in den Provinzen nach dem Vorbilde der Missionsleitungen wird angestrebt. In den Gebieten, in denen die G.M. keine eigenen Organisationen besitzt, bittet sie ihre Freunde, sich den Organisationen der B.M. anzuschließen. Auf Missionskonferenzen im gemeinsamen Hilfsgebiet, bei den Provinzialfesten und auf Freizeiten soll die Arbeitsgemeinschaft im besonderen ihren praktischen Ausdruck finden.

Die Freundeskreise außerhalb des gemeinsamen Hilfsgebiets werden durch diese Arbeitsgemeinschaft nicht berührt und von beiden Gesellschaften gesondert gepflegt.

III. Heimatlicher Besitz und heimatliche Geldwirtschaft.

1.) Die Einnahmen aus dem gemeinsamen Hilfsgebiet werden gemeinsam verwaltet. Die Gaben der Missionsfreunde gehen nach wie vor an beide Gesellschaften getrennt und werden nach den vereinbarten Richtlinien und Maßstäben am Schlusse eines jeden Vierteljahres verrechnet. Die Gaben des Berliner Lehrermissionsbundes, des Berliner Frauenmissionsbundes und des Berliner Vereins für ärztliche Mission bleiben hiervon unberührt. Der Verrechnung unterliegen alle Gaben, die aus dem gemeinsamen Hilfsgebiet kommen, gleichviel ob es Einzelgaben oder Sammelgaben aus Vereinen sind oder ob es sich um Haus - und Kirchen - Kollekten o.ä. handelt. Der Sammelverein für die Berliner Mission führt seinen Reinertrag nach wie vor der B.M. zu, und dieser unterliegt ebenfalls der Verrechnung.

Gossner Mission

Gaben für eine bestimmte Gesellschaft und ein bestimmtes Missionsfeld sind bestimmungsgemäß zu verwenden und fallen unter die gemeinsam zu verteilenden Einnahmen. In allen Zweifelsfällen, die besonders dadurch entstehen, daß andere als Geldgaben dargereicht werden, ist der Verbindungsausschuß die entscheidende Stelle.

2.) Beide Gesellschaften verfügen über folgende Einnahmen nach wie vor selbständig:

a) Eingänge aus ausländischen Quellen.

b) Einnahmen, die von den Freunden außerhalb des gemeinsamen Hilfsgebietes eingehen.

c) Entgelt für veräußertes bewegliches und unbewegliches Vermögen.

d) Stiftungen, Schenkungen und letztwillige Zuwendungen.

e) Einnahmen aus bestehenden Fonds und aus Stiftungskapitalien, mögen sie auf Schenkungen oder letztwilligen Zuwendungen beruhen.

f) Alle Einnahmen aus der Verwaltung des beweglichen und unbeweglichen Vermögens.

Jede Gesellschaft verwaltet ihren Vermögensbesitz selbständig.

3.) Für die gemeinsamen Einnahmen aus dem gemeinsamen Hilfsgebiet gilt folgender Verteilungsschlüssel:

a) von den gemeinsamen Einnahmen wird vorweg ein Betrag von 100.000.- ℳ ausgesondert, von dem die B.M. 3/4 und die G.M. 1/4 erhalten.

b) Darüber hinaus werden die weiteren gemeinsamen Einnahmen bis zu einem Betrage von 900.000.- ℳ so verteilt, daß die B.M. 11/12 und die G.M. 1/12 erhält.

c) Steigen die gemeinsamen Einnahmen über den unter a) genannten Betrag von 100.000.- ℳ und die unter b) genannte Summe von 900.000.- ℳ, also über 1.000.000.- ℳ hinaus, so wird der 1.000.000.- ℳ übersteigende

Gossner Mission

Betrag bis zur Höhe von 1.600.000.- ℳ so verteilt, daß der D.M. 4/5 und der G.M. 1/5 zufallen.

Es ergibt sich also folgender Verteilungsschlüssel :

a) für die ersten 100.000.- ℳ : D.M. 3/4, G.M. 1/4.

b) für die weiteren 900.000.- ℳ : D.M. 11/12, G.M. 1/12.

c) für den 1.000.000.- ℳ übersteigenden Betrag : D.M. 4/5, G.M. 1/5.

Der Verteilungsschlüssel gilt für die Goldbasis der Reichsmark; bei Veränderungen der Währung schafft der Verbindungsausschuß im Einvernehmen mit Komitee und Kuratorium einen diesem Abkommen entsprechenden Verteilungsschlüssel.

Dieses Abkommen ist unkündbar. Es kann nur auf beiderseitigen Wunsch gelöst werden und in einer Form, auf die sich beide Gesellschaften einigen.

Nach drei Jahren ist das Abkommen auf Grund der gemachten Erfahrungen auf seine Revisionsbedürftigkeit zu prüfen. Gegebenenfalls hat der Verbindungsausschuß den beiderseitigen Vorständen Aenderungsvorschläge zu machen.

Es wird beiden Gesellschaften die Gewissenhaftigkeit zugetraut, daß sie bei einer jetzt noch nicht vorauszusehenden Entwicklung der Dinge einer neuen Lage durch entsprechende Vereinbarungen gerecht werden und dabei bewähren, daß der oberste Gesichtspunkt aller ihrer Vereinbarungen die Ehre ihres Herrn sein soll.

Berlin, den 14. März 1932. D. Kmak. Braun.

Gossner Mission

Sicherungskopie 28.6.2007

Gedanken über den näheren Zusammenschluss
der beiden Gesellschaften Berlin und Gossner .

Adm/Mo.

Von Herrn Präses Lic. Stosch gefragt, wie ich mir den näheren Zusammenschluss zwischen den beiden Missionsgesellschaften, den die Tagung in Barmen empfahl, denken würde, gebe ich folgende Gedanken in die Diskussion; sie versuchen zu zeigen, welche hauptsächlichen Veränderungen nach meiner Ansicht eintreten würden, wenn das Ziel erreicht werden soll.

§ 1. Der Name: Gossnersche Missionsgesellschaft bleibt ebenso unverändert bestehen wie der Name : Berliner Missionsgesellschaft.

§ 2. Die Gossnersche Mission tritt in ein ähnliches Verhältnis zu Berliner Mission wie der Berliner Frauenmissionsbund, der Berliner Verein für Ärztliche Mission und der Lehrermissionsbund. Alle diese Organisationen haben eigene Vorstände, eigenes Vermögen, treten selbständig in der Öffentlichkeit auf durch Werbeveranstaltungen u. dgl., sind aber in ihrer Finanzgebarung mit der BMG. verschmolzen. Ihre Voranschläge sind Teile des Gesamtvoranschlags der BMG. und bedürfen der Genehmigung durch das Komitee.

§ 3. Dadurch ist die engste Verbindung zwischen den Organisationen und der BMG. nötwendig. Sie wird aufrecht erhalten durch Personalunionen und durch die Anstellung der Berufsarbeiter durch die BMG.
Das heißt im Fall der Gossnerschen Mission: Eintritt einiger Mitglieder des Kuratoriums in das Komitee. Etwa der Herren Richter-Reichhelm, Stosch, Lokies und eines andern Herrn.
Miss. Insp. Lokies wird von der BMG. übernommen als von ihr berufen. Er ist Mitglied der Hauskonferenz wie die andern Berufsarbeiter der BMG. und ist in ihre Arbeit eingegliedert.

§ 4. Das Gossnersche Missionsfeld (einschl. Assam) wird von der BMG. wie jedes andere Arbeitsfeld der BMG. betrachtet und behandelt werden. Wie es keine schematische Gleichheit zwischen Süd-Ostafrika und China in der BMG. gibt, so wird auch Indien unter Berücksichtigung seiner durch Volk, Kirchlichen Aufbau und Geschichte bedingten Eigenart behandlt. Doch fühlt sich die BMG. für Indien ebenso verantwortlich wie für die andern Arbeitsfelder der BMG. Wirtschaftliche Gunst und Ungunst der Lage der BMG. macht sich auf allen 4 Arbeitsfeldern in gleichem Masse bemerkbar.

§ 5. Miss. Insp. Lokies wird in der BMG. der Dezernent für Indien. Wie andere Aussendezernenten, z.B. Miss. Insp. Müller wird ein beträchtlicher Teil seiner Zeit und Kraft der Heimatlichen Werbearbeit gewidmet sein. Er wird dann auch für die Heimatarbeit eine möglichst festumrissenen A beitskreis mit gleicher Verantwortung wie die andern Dezernenten ergalten. Das gilt z.B. naturgemäss für die Pflege der Gossnerfreunde ausserhalb des Berliner Hilfsgebiets.

§ 6. Die Nutzniessung des Gossnerschen Missionshauses, in dem natürlich Bruder Lokies seine Wohnung behält , steht der BMG. zu.

§ 7. Die Bearbeitung der indischen Dezernatsachen-Leitung der dortigen Missionsarbeit, Briefwechsel mit den Missionaren usw. - würde im Gossnerschen Vorstand vorgearbeitet werden, und ginge dann den Weg der andern Aussendezernate durch Hauskonferenz an das Komitee zur Entscheidung, wo der Indiendezernent das Referat hätte.

Gossner Mission

§ 8. Die Personalverbindung mit dem Gossnerschen Vorstand wird dadurch hergestellt, dass der Direktor auch dem Gossnervorstand angehört. Im Übrigen hält der Indiendezernent mit dem Direktor in derselben Weise wie alle andern Aussendezernenten unmittelbare persönliche Fühlung.

§ 9. Es gibt hinfort nur einen Präsidenten und einen Direktor für die ganze Arbeit.

§ 10. Die andern Inspektoren, vor allem die Heimatdezernenten, machen sich so mit der Gossnerschen Missionsarbeit vertraut, dass sie imstande sind, auch die Kolsmission wirksam in der Heimatarbeit zu vertreten.

§ 11. Die Berliner Missionsberichte vertreten auch die Kolsmission wie auch die andern Berliner Blätter, vor allem der Missionsfreund. Eigene Blätter der Gossnerschen Mission werden aus Sparsamkeitsrücksichten, aber auch, um die Vereinheitlichung der gesamten Arbeit vor der Missionsgemeinde deutlich werden zu lassen, vermieden.

§ 12. Die gesamten Werbemittel in der Heimat werden vereinheitlicht.

§ 13. Vor der Kirche und der Öffentlichkeit vertritt die BMG. das gesamte Missionswerk. Im Deutschen Evangelischen Missionstag ist die Gossnersche Mission nicht mehr als besondere Gesellschaft vertreten.

§ 14. Der Schatzmeister, Geschäftsführende der BMG. tritt in den Vorstand der Gossnerschen Mission ein. Er führt, wie bei den andern Arbeitsfeldern der BMG. die Aufsicht über die Verwendung der Gelder auf dem Missionsfelde.

§ 15. Die Missionare auf dem Missionsfelde werden auf die Missionsordnung der BMG. verpflichtet, wobei auch die Eigenart der Gossnerscher Verhältnisse nach Möglichkeit und Gebühr Rücksicht genommen wird.

§ 16. Verschiedenheiten der Missionsordnungen - z.B. die Ordinationsfrage werden nicht notwendig einseitig nach dem Berliner Brauch geordnet, sondern nach sachlicher Erwägung aller pro und contra.

§ 17. Der Zusammenschluss legt der BMG., wenn es zu einem solchen kommt, sehr grosse Verantwortung und besorgliche Lasten auf. Er kann nur dann erfolgen, wenn wir uns vor Gott darüber ganz einig sind, dass wir ohne ihn Gott ungehorsam sein würden. Auf der andern Seite haben wir dann die Freiheit, vor die Missionsgemeinde aber auch vor die Gesamtkirche mit einem ernsten und starken Aufruf zur Rettung beider sehr gefährdeten Missionswerke hinzutreten. Dabei wird auf die tatkräftige und hingebende Mitarbeit der bisherigen Leiter und Freunde der Gossnerschen Mission gerechnet.

Gossner Mission